



**Interdisziplinäre Tagung über
Sprachentwicklungsstörungen**



15. – 16. November 2024
Halle an der Saale

Abstractband



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

GIS.KID

Impressum:

Tagungsprogramm und Organisation:

Gesellschaft für interdisziplinäre Spracherwerbsforschung und kindliche Sprachstörungen im deutschsprachigen Raum e. V.

Koordination des Reviewverfahrens:

Birgit Ehl

Redaktion Abstractband:

Marie Daiber

Umschlagfoto:

© Wanja Jacobs – fotolia.com

Grußwort des GISKID-Vorstandes

Sehr geehrte Besucher*innen der ISES 13,

herzlich Willkommen in Halle auf der 13. Interdisziplinären Tagung über Sprachentwicklungsstörungen!

In der Geburtsstadt Händels haben wir in diesem Jahr wieder die Möglichkeit, auf Forschungs- und Praxisebene miteinander ins Gespräch zu kommen und dabei interdisziplinäre Schnittstellen rund um Sprachentwicklungsstörungen zu erkunden. Der *Gesellschaft für interdisziplinäre Spracherwerbsforschung und kindliche Sprachstörungen im deutschsprachigen Raum (GISKID)* ist dieser Austausch ein zentrales Anliegen! In den Tagen in Halle haben wir daher neben einem vielfältigen Vortragsprogramm Zeiträume geschaffen, in denen Sie miteinander ins Gespräch kommen können.

Ein bekanntes Zitat des Komponisten Georg Friedrich Händel besagt: „*Man muss lernen, was zu lernen ist, und dann seinen eigenen Weg gehen.*“ Dieser Ausspruch passt in besonderer Weise auch auf Sprachentwicklungsstörungen, denn mit unserer Diagnostik, Förderung und Therapie verfolgen wir das Ziel, einen Anstoß zu geben, damit die Kinder und Jugendlichen kommunikativ teilhaben und ihren eigenen Weg gehen können. Das leitende Ziel der sprachlichen Teilhabe zieht sich durch viele Blöcke unseres abwechslungsreichen Programms, das wir Ihnen im Folgenden kurz vorstellen möchten:

- Drei hochkarätige Keynote-Speakerinnen werden uns einen Überblick ihrer Forschungsarbeiten präsentieren. **Courtenay Norbury** (University College London) adressiert den Zusammenhang zwischen Sprachentwicklungsstörungen und sozial-emotionalen Fähigkeiten, der durch umfangreiche Längsschnittdaten exploriert wird. **Annette Fox-Boyer** (Universität zu Lübeck) beleuchtet Ausspracheerwerb und Aussprachestörungen im Kontext des Spracherwerbs vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse zur Verknüpfung von Sprach- und Sprechstörungen. **Jenny Gibson** (University of Cambridge) greift das aktuelle Thema der Neurodiversität auf, welches im Kontext von Sprachentwicklungsstörungen sowohl eine hohe Praxis- als auch Forschungsrelevanz hat.
- 41 Einzelbeiträge präsentieren unterschiedliche Forschungsarbeiten und Praxiseinblicke aus allen Bereichen rund um SES: Diagnostik, Förderung & Therapie, Wortschatz, Aussprache, Grammatik, Narration, Interaktion, Mehrsprachigkeit, sprachübergreifende Aspekte, Inklusion und Elternzusammenarbeit.
- In vier Arbeitsgruppen werden die Themenbereiche Pragmatikdiagnostik im Kindes- und Jugendalter, spätere Sprachentwicklung von Late Talkers, digitale Diagnostiktools und Elternzusammenarbeit beleuchtet.
- 21 Posterbeiträge sowie die Posterbeiträge der Teilnehmenden der Nachwuchsschool spannen einen breiten Blick in Dissertationen, Studien- und Praxisinhalte und bieten die Möglichkeit, während der Posterpräsentationen miteinander ins Gespräch zu kommen.

Wir bedanken uns herzlich bei Stephan Sallat, Maren Eikerling, Maria Busch und dem gesamten Team von der Martin-Luther-Universität, die uns in Halle willkommen heißen und in den letzten 1,5 Jahren intensiv mit uns zusammengearbeitet haben. Außerdem danken wir allen Helfer*innen und den Mitgliedern unserer Geschäftsstelle, ohne die diese Tagung nicht realisiert werden könnte! Wir freuen uns auf spannende Tage mit Ihnen und wünschen Ihnen viele interessante Einblicke!

Ihr GISKID-Vorstand

Carina Lüke, Anja Blechschmidt, Anja Starke, Katharina Albrecht, Barbara Stumper, Isabel Neitzel

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des GISKID-Vorstandes	1
Tagungsprogramm	3
Keynotes	11
Arbeitsgruppen.....	15
Einzelvorträge.....	30
Poster	72
Autor*innenverzeichnis	94

Tagungsprogramm

Freitag, 15.11.2024

09:00 - 09:15	TAGUNGSERÖFFNUNG & BEGRÜßUNG		
09:15 - 10:15	KEYNOTE I – COURTENAY NORBURY – SOCIAL EMOTIONAL OUTCOMES OF DEVELOPMENTAL LANGUAGE DISORDER		
10:15 - 10:30	KAFFEEPAUSE		
	EINZELBEITRÄGE	EINZELBEITRÄGE	EINZELBEITRÄGE
	Sprache als Schnittstellen-Kompetenz	Wortschatz	Erzählen & Interaktion
	<u>Moderation:</u> ANJA STARKE	<u>Moderation:</u> BIRGIT EHL	<u>Moderation:</u> STEPHAN SALLAT
10:30 - 12:00	<p>CARINA LÜKE & STEPHANIE ZWIRNMANN <i>Overlap von sprachlichen und emotional-sozialen Störungen</i></p> <p>KATHARINA RADEMACHER, NUR SEDA SABAN-DÜLGER, ANJA STARKE, ULRICH STITZINGER, MICHELLE GRENGEL & ALEXANDER RÖHM <i>Diagnostisches Handeln in der Schule im Kontext sprachlicher Vielfalt und sozial-emotionaler Entwicklung – Eine experimentelle Untersuchung</i></p> <p>KATHARINA KUHLMANN & ULLA LICANDRO <i>Motorische Fähigkeiten und Entwicklungsstörungen von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen</i></p> <p>VERA WOLFRUM, CARINA LÜKE & SIMONE SCHAEFFNER <i>Multimodale Sprachverarbeitung: Eine Untersuchung bei typisch entwickelten Kindern und Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen</i></p>	<p>CHRISTIN TEKAATH & IRENE CORVACHO DEL TORO <i>(Emotions-)Wortschatz von Kindern in Vorklassen</i></p> <p>LISA GIESSELBACH & ANNA-LENA SCHERGER <i>Kompositaerwerb bei Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörung</i></p> <p>CHRISTINA KAUSCHKE, CHRISTINA DICK & ULRIKE DOMAHS <i>Trochäische Wörter mit Reduktionsvokal – eine Herausforderung im Spracherwerb?</i></p> <p>ANNE NÉMETH-DEHN, FRIEDERIKE KERN, ULRICH BODEN, OLGA ABRAMOV, SOFIA KOUTALIDIS, KATHARINA ROHLFING & STEFAN KOPP <i>Funktionen vager ikonischer Gesten in kindlichen Interaktionen</i></p>	<p>TABEA TESTA <i>Elternbasierte Förderung der frühen Erzähl- und Lesekompetenzen (ElternEuLe) – Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie</i></p> <p>LARA HARDEBECK, ESTHER RUIGENDIJK & ULLA LICANDRO <i>Erzählfähigkeiten von Kindern mit Hörbeeinträchtigung im Schulalter: Eine vergleichende Analyse auf makro- und mikrostruktureller Ebene unter besonderer Berücksichtigung grammatikalischer und referenzieller Aspekte</i></p> <p>INES BOSE, STEPHANIE KURTENBACH & JUDITH PIETSCHMANN <i>„aber das WAR AUCH n bisschen SCHÖN bei dem traum“ Sprechen über inneres Erleben in einem Kindergarten-Gesprächskreis</i></p> <p>ISABEL NEITZEL, LARISSA PLISKA, STEPHANIE BLANK, VIVIANE VAN DIEDENHOVEN-RASUMOW, LAURA TUSCHEN & UTE RITTERFELD <i>Antwortverhalten bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen: Mensch vs. Avatar</i></p>

12:00 - 13:00	POSTERSESSION		
12:30 - 13:30	MITTAGSPAUSE		
13:30 - 15:00	<p style="text-align: center;">ARBEITSGRUPPE</p> <p style="text-align: center;">Auswirkungen (früher) sprachlicher Auffälligkeiten im Schulalter</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> ANKE BUSCHMANN</p> <p>Anke Buschmann Falko Dittmann Nicola Grossheinrich Peter Marschik Steffi Sachse Stephan Sallat Katrin Zein</p>	<p style="text-align: center;">EINZELBEITRÄGE</p> <p style="text-align: center;">Mehrsprachigkeit</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> ANNA-LENA SCHERGER</p> <p>KATHARINA ALBRECHT, SILKE FRICKE, JANE McCORMACK, JOY STACKHOUSE & ANNETTE FOX-BOYER <i>Einflussfaktoren auf den Phonologieerwerb türkisch-deutsch bilingualer Kinder</i></p> <p>MELANIE BESCA & MARCO ENNEMOSER <i>Erfassung von Sprachentwicklungsverläufen mithilfe der LVD Sprache</i></p> <p>JANNIKA BÖSE & ANNA-LENA SCHERGER <i>Identifikation früher SES-Marker bei Kindern mit geringer Kontaktzeit zum Deutschen als Zweitsprache – eine Längsschnittstudie</i></p> <p>TAMARA LAUTENSCHLÄGER, ALLA SAWATZKY, JENS KAISER-KRATZMANN & STEFFI SACHSE <i>Zusammenhänge zwischen der Intensität des Sprachkontakts und der Entwicklung der Umgebungssprache Deutsch bei mehrsprachigen Vorschulkindern</i></p>	<p style="text-align: center;">EINZELBEITRÄGE</p> <p style="text-align: center;">Therapie & Förderung</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> BARBARA STUMPER</p> <p>KATRIN NEUMANN, CHRISTINA KAUSCHKE, ANNETTE FOX-BOYER, CARINA LÜKE, STEPHAN SALLAT & CHRISTIANE KIESE-HIMMEL <i>Die neue S3-Leitlinie zu Interventionen bei Sprachentwicklungsverzögerungen und -störungen – Potenzial zu Änderungen in Deutschlands Therapielandschaft?</i></p> <p>DENISE SIEMONS-LÜHRING, CORINNA GIETMANN, PHILIPP MATHMANN, SARAH KOSCHMIEDER, SAMEER ALFAKIANI, JULIA HAUSSCHILD, MONIKA SCHRÖDER, JENS NIELINGER, JENS TÜCKE, ANKE HIRSCHFELDER, CLAUDIA MÄNNEL, LARS MEYER & KATRIN NEUMANN <i>Wirksamkeit von Therapie für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen in verschiedenen Settings – Ergebnisse der randomisiert-kontrollierten Studie THESES</i></p> <p>LEA WIEHE, ROMY RÄLING & MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ <i>Interpretation von empirischer Evidenz für Sprachförderinterventionen im schulischen Kontext</i></p> <p>DETTA SOPHIE SCHÜTZ <i>Die Effektivität des Sprachförderkonzeptes „Zielorientierte Dialogische Lesen“. Erste Ergebnisse des Projektes „ZDL Schule“</i></p>

15:00 - 15:20	KAFFEEPAUSE		
15:20 - 16:50	<p style="text-align: center;">ARBEITSGRUPPE</p> <p style="text-align: center;">Pragmatikdiagnostik im Kindes- und Jugendalter</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> MARIA BUSCH</p> <p>Matthias Ballod Maria Busch Laura Hüser Luca Plachy Stephan Sallat Markus Spreer Lisa Vössing</p>	<p style="text-align: center;">EINZELBEITRÄGE</p> <p style="text-align: center;">Inklusion & Interdisziplinarität</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> ANJA STARKE</p> <p>MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ, MICHAEL OBRY, KARIN GEHRER, LENA NUSSER & KATRIN BÖHME <i>Entwicklung des Leseverständnisses in der inklusiven Sekundarstufe I – Wer wird besser und wie schnell?</i></p> <p>KATHARINA RADEMACHER & ANJA STARKE <i>Professionalisierung von Lehramtsstudierenden durch Videoreflexion von Sprachförderkompetenzen in inklusiven Settings – Evaluation eines Seminarskonzepts</i></p> <p>CHRISTOPH TILL <i>Inklusive Logopädie. Unterrichtsintegrierte Maßnahmen vor dem Hintergrund multiprofessioneller Kooperation</i></p> <p>AMREI GUHL, MAREN EIKERLING & MARTINA HIELSCHER-FASTABEND <i>Sprachtherapeutische Maßnahmen in der Regelschule in NRW und der deutschsprachigen Schweiz – „Super für das Kind, super für das Umfeld, für das Setting, für den einzelnen Fall.“</i></p>	<p style="text-align: center;">EINZELBEITRÄGE</p> <p style="text-align: center;">Diagnostische Fragen zur Mehrsprachigkeit</p> <p style="text-align: center;"><u>Moderation:</u> CARINA LÜKE</p> <p>MARTHA STEINKAMP & DETTA SOPHIE SCHÜTZ <i>Der Einsatz von Wortschatztests zur Dokumentation des lexikalischen Erwerbs mehrsprachiger Kinder</i></p> <p>BIRGIT EHL, CARINA LÜKE & MICHAEL GROSCHE <i>Wortschatzdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern - Eignen sich Normanpassungen unter Berücksichtigung der Sprachdominanz?</i></p> <p>ANNA-LENA SCHERGER, ANGELA GRIMM, NATALIA GAGARINA & TANJA RINKER <i>Test für bilinguale Kinder (TEBIK) - Normierung einer Testbatterie</i></p> <p>ALEKSANDRA KAPPENBERG & ULLA LICANDRO <i>Bilinguale Telediagnostik für Kinder im Elementar- und Primarbereich: ein systematisches Review</i></p>
16:50 - 17:00	KURZE PAUSE		
17:00- 18:00	KEYNOTE II – JENNY GIBSON – PERSPECTIVES ON NEURODIVERSITY: AFFIRMING RESEARCH APPROACHES IN DEVELOPMENTAL LANGUAGE DISORDER		
	SOCIAL DINNER		

Samstag, 16.11.2024

	EINZELBEITRÄGE	ARBEITSGRUPPE	EINZELBEITRÄGE
09:00 - 10:15	<p>Elternzusammenarbeit</p> <p><u>Moderation:</u> BARBARA STUMPER</p> <p>CLARA SCHWARZENBERG, MAREN EIKERLING & STEPHAN SALLAT <i>Einbezug der Perspektive von Erziehungsberechtigten für transdisziplinäre Sprachdiagnostik und -förderplanung</i></p> <p>STEPHANIE RUPP & HANNA SCHWENDEMANN <i>Elterliche Erfahrungen auf dem Weg zur therapeutischen Versorgung ihrer Kinder: Eine Untersuchung im Kontext der logopädischen und ergotherapeutischen Versorgung im Kindergartenalter</i></p> <p>EVELINE PINSTOCK & SATYAM ANTONIO SCHRAMM <i>Die prädiktive Validität der Elternfragebögen FRAKIS-K und SBE-2-KT für klinisch relevante Sprachauffälligkeiten im Alter von vier Jahren</i></p>	<p>Digitale Diagnostiktools nachhaltig nutzen</p> <p><u>Moderation:</u> MAREN EIKERLING</p> <p>Mattes Angelus Maren Eikerling Michael Fuchs Christian W. Glück Marat Iagudin Tanja Jungmann Ruth Kessler Carina D. Krause Marlene Meindl Sylvi Meurèt Jana Liesegang Vera Oelze Danièle Pino Bettina Scheithauer Vivien Schütz Clara Schwarzenberg Susanne Wagner Sarah-Theres Wandel Corinna Bliedtner-Ziegenhagen</p>	<p>Grammatik</p> <p><u>Moderation:</u> KATRIN THELEN</p> <p>ALENA TÖPKE, CLAUDIA MÜLLER-BRAUERS, CHRISTIANE MIOSGA & REBECCA STEIN <i>Dialogisches Lesen mit inputoptimierten Bilderbüchern – grammatische Lerngelegenheiten in Text, Bild und Interaktion</i></p> <p>EVA WIMMER & NURIT VIESEL-NORDMEYER <i>Arbeitsgedächtnisfähigkeiten als Voraussetzung für Grammatikentwicklung? Vorschulalter und spätes Grundschulalter im Dortmunder Längsschnitt</i></p> <p>SUSANNE SEIFERT, FRANZISKA VIERTEL & LISA PALECZEK <i>Ein Gruppenscreening zur Erfassung rezeptiver Grammatikfähigkeiten in der Vor- und Grundschule: Erste Ergebnisse zur Konzeption, Entwicklung und Pilotierung</i></p>
10:15 - 10:30	KAFFEEPAUSE		
10:30 - 11:45	MITGLIEDERVERSAMMLUNG		
11:45 - 12:30	MITTAGSPAUSE		
12:30 - 13:30	KEYNOTE III – ANNETTE FOX-BOYER – AUSSPRACHEERWERB UND AUSSPRACHESTÖRUNGEN IM KONTEXT DES SPRACHERWERBS		
13:30 - 13:45	KAFFEEPAUSE		

	EINZELBEITRÄGE	ARBEITSGRUPPE	EINZELBEITRÄGE
13:45 - 15:15	<p>Diagnostische Fragen zur Aussprache</p> <p><u>Moderation:</u> KATHARINA ALBRECHT</p> <p>KERSTIN SCHAUB-GOLECKI & ANNETTE FOX-BOYER <i>Phonemdiskrimination von Pseudowörtern bei Kindern mit und ohne Aussprachestörung im Alter von 4;0 bis 5;11</i></p> <p>WIEBKE FREESE, SARAH MASSO, ANNETTE FOX-BOYER & SILKE FRICKE <i>Entwicklung der Wortrealisationskonsequenz von Kindern im Alter von 2;0-3;5 Jahren</i></p> <p>ANNE J. HEINZMANN, WIEBKE FREESE, CHRISTINA KAUSCHKE & ANNETTE FOX-BOYER <i>Erprobung von Aufgaben zur Identifikation der verbalen Entwicklungsdyspraxie und Erfassung der derzeitigen diagnostischen Praxis</i></p> <p>CAROLIN SCHMID, LAURA LANIG, LYNN RUPPERT & HANNAH LEYKUM <i>Eine phonetisch-phonologische Analyse der deutschen Aussprache monolingualer und bilingualer Kindergartenkinder</i></p>	<p>Elternperspektive gesucht</p> <p><u>Moderation:</u> MAREN EIKERLING</p> <p>Theresa Bloder Chiara Cantiani Chiara Dondena Maren Eikerling Jana Liesegang Maria Luisa Lorusso Sandra Rauschecker Stephan Sallat Sarah Schimke Clara Schwarzenberg</p>	<p>Diagnostik</p> <p><u>Moderation:</u> ISABEL NEITZEL</p> <p>NATHALIE FREY, ANNIKA GUGEL, CHRISTINE RUSCH & CARINA LÜKE <i>Spontansprachanalyse: Ein valides Messinstrument zur Lexikonerhebung in Sprachförderprojekten?</i></p> <p>CHRISTOPH TILL & JULIA WINKES <i>Dynamic Assessment des Wortlernens</i></p> <p>BARBARA FORST <i>Die kommunikative Partizipation von Kindern im Vorschulalter mit einer umschriebenen Sprachentwicklungsstörung - Entwicklung und erste Erprobung eines teilstandardisierten Interviews</i></p>
15:15 - 15:30	VERGABE POSTERPREIS UND TAGUNGSABSCHLUSS		

Posterbeiträge

- 1 DANIELA BAHN, JUDITH HOLLNAGEL,
LEA DAUBE & CHRISTINA KAUSCHKE *Inputspezifizierung und metasprachliche Information zur Förderung des aktiven Emotionswortschatzes und der emotionalen Granularität*
- 2 JOHANNA HOLZHEIMER, ANASTASIA
KOV, NATHALIE FREY & CARINA LÜKE *Multimodales Antwortverhalten ein- und mehrsprachiger Kinder im Bildbenennverfahren*
- 3 EVELINE PINSTOCK & SATYAM
ANTONIO SCHRAMM *Frühe lexikalische Wachstumsmuster anhand eines Growth Mixture Modells*
- 4 SVENJA GUSEWSKI & RAUL ROJAS *Estimating Language Proficiency in Bilingual Children*
- 5 NUR SEDA SABAN-DÜLGER & ANJA
STARKE *Zusammenhänge sozial-emotionaler und sprachlicher Fähigkeiten zweisprachiger Kinder mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen: Vergleich der SDQ-Ergebnisse und der Eltern-Kind-Interaktion*
- 6 MARIE DAIBER *Erzählprofile von Vorschulkindern mit und ohne Hörstörung im Vergleich*
- 7 NILS CRAMER & CHRISTIAN W.
GLÜCK *Die Qual der Wahl – Lese-Schreib-Lehrgänge und die Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeiten von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Sprache in den ersten beiden Schuljahren*
- 8 MARA MARIA HELLWEG, JANNIKA
BÖSE, KATHARINA RADEMACHER,
LUISA KRAMSCHNEIDER, ILKA
WINTERFELD, KATJA SUBELLOK &
ANJA STARKE *Therapieerfolg in der Mutismustherapie – Ökonomisierung und Erprobung des InterDoT-Beobachtungsinstruments*
- 9 FREDERIKE STEINKE, THOMAS
GÜNTHER & JÜRGEN CHOLEWA *Verarbeitung semantischer Relationen bei mono- und multilingualen Kindern*
- 10 CHIARA KLÖPZIG, KERSTIN SCHAUB-
GOLECKI & ANNETTE FOX-BOYER *Die phonologische Diskriminationsfähigkeit vierjähriger Kinder mit Deutsch als Muttersprache, untersucht an Realwörtern und Pseudowörtern*
- 11 JENNY THILLMANN, TINA GHAEMI &
ANNA-LENA SCHERGER *Vergleich zweier Methoden zur Erfassung der Produktion von SVK und V2 bei mehrsprachigen Kindern mit SES*
- 12 SUSANNE KEMPE PRETI *Digital unterstützte Spontansprachdiagnostik (DigSpon1)*
- 13 DÖRTE DOBERS, STEPHANIE
KURTENBACH & INES BOSE *„Wir machen eigentlich nur Spiele!“ Kindliche Perspektiven auf Sprachtherapie*

- 14 ISABEL NEITZEL & NADINE ELSTRODT-WEFING *Sprachförderung am Übergang zur Grundschule: erste Erkenntnisse aus dem DoSETÜ-Projekt*
- 15 SIMONE BERNER-NAYER & ERICH HARTMANN *Schreibprofile von «struggling writers»*
- 16 RUTH KESSLER, CHRISTIANE HILZ & CHRISTIAN W. GLÜCK *Zusammenhang objektiver und subjektiver Maße sozialer Interaktion bei Kindergartenkindern unter Berücksichtigung rezeptiver Wortschatzleistung*
- 17 MIRIAM OPITZ & SANDRA NEUMANN *Wenn Theo lieber nichts sagt... – Eine Einzelfallstudie zur Kommunikation im Alltag eines Grundschulkindes mit Sprachentwicklungsstörung (SES) im Rahmen der ICF-CY*
- 18 LEA-SOPHIE KÄMMER, ANNE FRÖHLICH & CARINA LÜKE *Effektivität ikonischer Gesten in der Phonologietherapie – Ergebnisse einer systematischen Einzelfallstudie*
- 19 LAURA PRAETZE, ANJA SIEMENS, BIANKA WACHTLIN & TIM ROHRMANN *LoKiD+ - Logopädie und Kindheitspädagogik im Dialog*
- 20 JANA LIESEGANG, MAREN EIKERLING & STEPHAN SALLAT *Entwicklung und Evaluation eines digitalen Selbstlern- und -reflexionsmaterials zum Erwerb von Methoden des dialogischen Lesens*
- 21 SANDRA RAUSCHECKER, THERESA BLODER, SARAH SCHIMKE & MAREN EIKERLING *Strategien und Ansichten von Eltern mehrsprachiger Kinder zu Mehrsprachigkeit und Sprachförderung*
- 22 Posterbeiträge der Teilnehmenden der Nachwuchsschool 2024

Keynotes

Keynote 1

Social emotional outcomes of developmental language disorder

COURTENAY NORBURY

Courtenay Norbury is Professor of Developmental Disorders of Language and Communication at Psychology and Language Sciences, University College London and the Vice Dean Research for the Faculty of Brain Sciences. She leads the Literacy, Language and Communication (LiLaC) Lab (www.lilac-lab.org) and is a Fellow of the Royal College of Speech and Language Therapists. She obtained her PhD in Experimental Psychology at the University of Oxford, working with Professor Dorothy Bishop on the overlapping language profiles that characterise autism and developmental language disorder. Professor Norbury's current research focuses on language disorders and how language interacts with other aspects of social and cognitive development. She leads SCALES, a population study of language development and disorder from school entry. She is also a founding member of the RADLD campaign (<https://radld.org/>).

Keynote 2

Perspectives on neurodiversity-affirming research approaches in developmental language disorder

JENNY GIBSON

Jenny Gibson is Professor of Developmental Psychology at the Faculty of Education, University of Cambridge. Jenny's research group, the Play and Communication Lab (www.paclab.co.uk), investigates the interplay between linguistic and social development from childhood through to adolescence. The team investigates a) theories of play as a privileged context or activity for children's social and communication development and b) theories of children's social and communication development in the context of linguistic and cultural diversity. Jenny is particularly interested in these aspects of development in children with neurodevelopmental disorders, including autism and DLD, and in understanding impacts on mental health and social, emotional and behavioural regulation. Jenny trained as a speech and language therapist before going on to doctoral study at the University of Manchester.

Keynote 3

Ausspracheerwerb und Aussprachestörungen im Kontext des Spracherwerbs

ANNETTE FOX-BOYER

Annette Fox-Boyer ist Logopädin und seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt pädiatrische Logopädie im additiven Studiengang für Ergotherapie/Logopädie der Universität zu Lübeck. Zuvor war sie Professorin für Logopädie an der EUFH Rostock und der Hochschule Fresenius. Seit ihrer Promotion an der Universität Newcastle, GB, beschäftigt sie sich mit dem Erwerb und Störungen der Aussprache im Deutschen und weiteren Sprachen sowie der Bedeutung der Ausspracheentwicklung für andere Ebenen des Spracherwerbs. Sie entwickelte Testverfahren und Intervention für Kinder mit Aussprachestörungen und war wesentlich für das Kapitel „Aussprachestörungen“ der Leitlinie „Therapie von Sprachentwicklungsstörungen“ verantwortlich. Ein Fokus ihrer aktuellen Arbeit liegt auf der Früherkennung im logopädischen und (neuro-)pädiatrischen Kontext und der Differentialdiagnostik bei Aussprachestörungen unterschiedlicher Genese.

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1

Auswirkungen (früher) sprachlicher Auffälligkeiten im Schulalter

Moderation: ANKE BUSCHMANN

BEITRAG 1: (Schrift-)sprachliche Leistungen ehemaliger Late Talker im Schulalter – Auswirkungen eines frühen lexikalischen Defizits

STEFFI SACHSE (Heidelberg), PETER MARSCHIK (Göttingen), NICOLA GROSSHEINRICH (Köln)

Schlagworte: Late Talker, Schulalter, phonologisches Arbeitsgedächtnis, Rechtschreibung

Hintergrund:

Die Relevanz eines verspäteten Sprachbeginns und einer damit einhergehenden Verzögerung im Alter von 24 Monaten ist in der Forschung und in der klinischen Routine noch immer ein kontroverses Thema. Hintergrund sind widersprüchliche Ergebnisse in Bezug auf die langfristige Prognose von Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen und Prädiktoren für die weitere Entwicklung.

Methoden:

In dieser Studie wurden im dritten Schuljahr verschiedene laut- und schriftsprachliche Leistungen von 39 deutschsprachigen Kindern, die im Alter von 24 Monaten als Late Talker identifiziert wurden, mit 39 Kindern mit typischer Entwicklung verglichen. Darüber hinaus wurde im Hinblick auf die prädiktive Leistung das phonologische Arbeitsgedächtnis sowie das auditive Kurzzeitgedächtnis im Alter von 4 Jahren anhand der Mismatch-Negativität (MMN) von Tönen untersucht - ein ereigniskorreliertes Potenzial, das durch keine Sprachfertigkeit beeinflusst wird.

Ergebnisse:

Insgesamt lagen die Ergebnisse der Gesamtgruppe der Late Talker in den Untersuchungen (schrift-) sprachlichen Fähigkeiten innerhalb der normalen Variationsbreite. Allerdings unterschieden sie sich von den im Alter von zwei Jahren normal entwickelten Kindern in Bezug auf semantisch-lexikalische Leistungen, das Reproduzieren von Nicht-Wörtern sowie im Hinblick auf die Rechtschreibung. Diese Leistungen wurden in einer spezifischen Komponente zusammengefasst, die als mit der lexikalischen Verarbeitung zusammenhängend interpretiert wird. Sie kann zu einem substanziellen Anteil durch das phonologische Kurzzeitgedächtnis erklärt werden, während das auditive Kurzzeitgedächtnis und das räumliche Kurzzeitgedächtnis keine Varianz aufwiesen.

Schlussfolgerung:

Die Gesamtgruppe der Late Talker zeigt anhaltende lexikalische Besonderheiten bis in die dritte Klasse hinein, die größtenteils durch eine geringere Leistung des phonologischen Kurzzeitgedächtnisses vermittelt werden.

BEITRAG 2: Sozial-emotionale Entwicklung ehemaliger Late Talker im Vorschul- und Schulalter

ANKE BUSCHMANN, FALKO DITTMANN (Heidelberg)

Schlagworte: Late Talker, Sekundärfolgen, sozial-emotionale Entwicklung, Schulalter

Hintergrund:

In zahlreichen Studien wurde bei Vorschul- und Schulkindern mit beeinträchtigten Sprachfähigkeiten ein erhöhtes Auftreten an emotionalen- und Verhaltensauffälligkeiten sowie sozialen Beeinträchtigungen festgestellt [1, 2]. Berichtet werden höhere Raten an internalisierendem und externalisierendem Verhalten. Hinsichtlich der sozial-emotionalen Entwicklung und dem Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten bei ehemaligen Late Talkern ist die Studienlage gering und weniger eindeutig.

Ziel & Fragestellung:

Wie verläuft die sozial-emotionale Entwicklung von Late Talkern in Abhängigkeit von ihrer weiteren sprachlichen Entwicklung? Sind im Grundschulalter vermehrt Verhaltensauffälligkeiten zu beobachten im Vergleich zu Kindern, die sich von Beginn an sprachlich altersgemäß entwickelten?

Methode:

In der Heidelberger-Late-Talker-Längsschnittstudie wurden Kinder, die mit 24 Monaten eine isolierte Sprachentwicklungsverzögerung (LT) aufwiesen im Vorschul- und Grundschulalter hinsichtlich ihrer weiteren Entwicklung nachuntersucht und mit einer sich sprachlich altersgemäß entwickelten Kontrollgruppe verglichen (Nicht-Late-Talker, NLT). Mittels standardisierter Fragebogenverfahren schätzten die engsten Bezugspersonen die sozial-emotionale und Verhaltensentwicklung ein.

Ergebnisse:

Bereits mit zwei Jahren zeigten sich im Urteil der Eltern bei den LT vermehrt Verhaltensauffälligkeiten im Vergleich zu den NLT [3]. Der Verlauf bis ins Grundschulalter wird aktuell geprüft.

Schlussfolgerung:

Anhand der Ergebnisse lässt sich zeigen, ob für LT neben dem erhöhten Risiko für geringere sprachliche Fähigkeiten im vorschul- und Schulalter auch ein Risiko vorliegt, langfristig in der sozial-emotionalen Entwicklung gefährdet zu sein.

Referenzen:

- [1] Van Daal, J., Verhoeven, L., & Van Balkom, H. (2007). Behaviour problems in children with language impairment. *Journal of child psychology and psychiatry*, 48(11), 1139-1147.
- [2] Yew, S. G. K., & O’Kearney, R. (2013). Emotional and behavioural outcomes later in childhood and adolescence for children with specific language impairments: meta-analyses of controlled prospective studies. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 54(5), 516-524.
- [3] Sallinger, C., Buschmann, A., Jooss, B. & Vonderlin, E. (2010). Verzögerte Sprachentwicklung bei Zweijährigen – ein Risiko für Verhaltensauffälligkeiten? Poster, 28. Symposium der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz.

BEITRAG 3: Schriftsprachliche Kompetenzen ehemaliger Late Talker in der Grundschule

FALKO DITTMANN, ANKE BUSCHMANN (Heidelberg)

Schlagworte: Late Talker, SES, Lesen, Schreiben

Hintergrund:

Die mittleren Sprachfähigkeiten ehemaliger Late Talker (LT) bewegen sich im Vorschul- und Schulalter immer mehr in den Normbereich, erreichen jedoch selten das Niveau der Kinder mit altersgerechtem Sprachbeginn [1]. Während bekannt ist, dass eine manifeste SES häufig mit Defiziten im Schriftspracherwerb assoziiert ist [2, 3], liegen für ehemalige Late Talker bisher kaum Daten vor.

Ziel & Fragestellung:

Wie verläuft die sprachliche und schriftsprachliche Entwicklung ehemaliger LT? Wie viele Kinder weisen im Schulalter eine manifeste SES und/oder LRS auf? Inwiefern existieren Zusammenhänge zu Defiziten in der Sprachverarbeitung und zu Vorläuferfähigkeiten für den Schriftspracherwerb?

Methode:

In der Heidelberger-Late-Talker-Längsschnittstudie wurden Kinder, die mit 24 Monaten eine isolierte Sprachentwicklungsverzögerung aufwiesen im Vorschul- und Grundschulalter nachuntersucht und mit einer Kontrollgruppe (Nicht-Late-Talker, NLT) verglichen. Standardisiert erfasst wurden: Sprachfähigkeiten (SETK 3-5, SET 5-10), phonologisches Arbeitsgedächtnisses (HSET, HASE), phonologische Bewusstheit (HVS) sowie Lese- und Schriftsprachfähigkeiten (SLRT-II, LGVT 6-12).

Ergebnisse:

Die Gruppe der LT erzielt sowohl im Einschulungs- als auch im Schulalter mittlere Sprachleistungen im Normbereich, bleibt jedoch hinter den Leistungen der NLT zurück. Zudem unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Vorläufer- und Lese-Rechtschreibfähigkeiten. Einen leichten Vorteil scheinen Kinder zu haben, deren Mütter am Heidelberger Elterntraining teilnahmen. Weitere Auswertungen werden zeigen, welche Zusammenhänge zwischen den Leistungen im phonologischen Arbeitsgedächtnis, der phonologischen Bewusstheit und den Lese-Rechtschreibfähigkeiten bestehen.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse geben Aufschluss über den Verlauf früher klinisch bedeutsamer Entwicklungsstörungen bis ins Schulalter. Hieraus können Möglichkeiten der Unterstützung betroffener Kinder abgeleitet werden.

Referenzen:

- [1] Rescorla, L. (2011). Late Talkers: Do good predictors of outcome exist? *Dev Disabil Res Rev*, 17(2), 141-50.
- [2] Catts, H., Fey, M. E., Tomblin, J.B. & Zhang, X. (2002). A longitudinal investigation of reading outcomes in children with language impairments. *J Speech Lang Hear Res*, 45, 1142-1157.
- [3] Joye, N., Broc, L., Olive, T. & Dockrell, J. (2018). Spelling performance in children with developmental language disorder. A meta-analysis across European languages. *Scientific Studies of Reading*, 23(2), 129-160.

BEITRAG 4: Schulische Entwicklung von sprachauffälligen Kindern

KATRIN ZEIN (Gera), STEPHAN SALLAT (Halle)

Schlagworte: Sprachentwicklungsstörung, Lernbarrieren, Schulerfolg, Fördermaßnahmen

Hintergrund:

Geringe Sprachkompetenzen sind ein Risikofaktor für den Schulerfolg. Kinder mit SES zur Einschulung zeigen geringere Leistungen in allen sprachlichen Bereichen und schulischen Vorläuferfähigkeiten [1]. Infolgedessen kann es zu erheblichen schulischen Defiziten, insbesondere in Rechtschreibung und Mathematik, am Ende der Grundschulzeit kommen [2].

Ziel & Fragestellung:

Wie verläuft die sprachliche und Schulleistungsentwicklung von sprachauffälligen Kindern im Vergleich zu sprachunauffälligen Kindern?

Welche sprachlichen Fördermaßnahmen wurden in Anspruch genommen?

Methode:

Neben einer Elternbefragung wurden in einer multizentrischen, prospektiv kontrollierten Kohortenstudie 71 Kinder der 3. und 4. Klasse in zwei Gruppen (sprachlich auffällig vs. unauffällig in der Schuleingangsuntersuchung) hinsichtlich der Outcomes sprachliche Kompetenzen (SET 5-10) sowie schulleistungsbezogener Bereiche (Schriftsprache: ELFE, SLRT II; Mathematik: DEMAT 2+/3+) untersucht.

Ergebnisse:

Die Kinder der Gruppe „sprachlich auffällig“ zeigten signifikant schlechtere Sprachleistungen, wobei 65 Prozent nicht der Altersnorm entsprachen. Zudem wiesen sie durchgängig schlechtere Schulleistungen auf, welche insbesondere bei verringerter Grammatikkompetenz und Zuerkennung eines sonderpädagogischen Sprachförderbedarfes auf einem signifikant unterdurchschnittlichen Niveau lagen.

Schlussfolgerung:

Für sprachbeeinträchtigte Kinder besteht ein besonderes Bildungsrisiko. Der Abbau von Lernbarrieren im inklusiven Bildungssystem scheint für diese Kinder nicht hinreichend gelungen zu sein, wodurch die bildungsbezogene und gesellschaftliche Teilhabe gefährdet werden [3].

Referenzen:

- [1] Glück, C. W. & et al. (2014). Die Ki.SSES-PROLUBA Längsschnittstudie: Entwicklungsstand zur Einschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf „Sprache“ bei separierender und integrativer Beschulung - In: Sallat, S.; Spreer, M.; Glück, C. W. [Hrsg.]: Sprache professionell fördern. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, S. 402-415.
- [2] Spreer, M.; Glück, C. W. & Theisel, A. (2019). Sprachliche Fähigkeiten und Schulleistungen von Grundschulkindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Sprache im Längsschnitt. Empirische Sonderpädagogik, 4, 318-338.
- [3] Sallat, S. (2022). Sprachstörungen in Kita und Schule: Alltags- und unterrichtsintegrierte Intervention und Adaption. Spektrum Patholinguistik, 47-70.

Arbeitsgruppe 2

Pragmatikdiagnostik im Kindes- und Jugendalter

Moderation: MARIA BUSCH

BEITRAG 1: Die Entwicklung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Sprache im Anfangsunterricht

LAURA HÜSER (Chemnitz), MARKUS SPREER (Leipzig)

Schlagworte: Pragmatik, Diagnostik, Förderbedarf Sprache, Längsschnittstudie

Hintergrund:

Die pragmatisch-kommunikativen Fähigkeiten von Kindern spielen sowohl im Kontext gesellschaftlicher Teilhabe als auch in Bezug auf Kommunikation und Partizipation im Unterricht eine zentrale Rolle. Untersuchungen liefern Hinweise dafür, dass sich sprachliche Beeinträchtigungen negativ auf die kommunikative Partizipation, das emotional-soziale Verhalten sowie die sozialen Interaktionen (mit Peers) auswirken können (Avemarie, 2016; Janik Blaskova & Gibson, 2021; Opitz & Neumann, 2019). Insbesondere im deutschsprachigen Raum besteht ein Forschungsdesiderat hinsichtlich der längsschnittlichen Entwicklung dieser Fähigkeiten. Der Kontext Schule bietet sich als Rahmen für diese Untersuchung an, da neben den Eltern auch die Lehrkräfte befragt werden können.

Ziel & Fragestellung:

Das Ziel des Projekts ist es, die Entwicklung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten von Kindern mit Förderbedarf im Schwerpunkt Sprache und Kommunikation in den ersten beiden Schuljahren nachzuvollziehen.

Methode:

Es handelt es sich um eine Längsschnittstudie mit insgesamt vier Datenerhebungszeitpunkten über den Zeitraum von zwei Jahren. Die Erhebung findet in Kooperation mit vier Grundschulen mit dem Förderschwerpunkt Sprache und Kommunikation statt. Methodisch werden Sprachstandserhebungen sowie Verfahren zur nonverbalen Intelligenz und standardisierte Tests im Bereich der Pragmatik (Fragebögen, Papier-Bleistift-Tests) eingesetzt.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt aktuell. Erste Ergebnisse werden im Rahmen der Tagung diskutiert.

Referenzen:

- Avemarie, L. K. (2016). Die sozial-emotionale Entwicklung sprachbehinderter Kinder unter Berücksichtigung des elterlichen Belastungserlebens und der pragmatisch-kommunikativen Kompetenz. Dissertation an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.
- Janik Blaskova, L., & Gibson, J. L. (2021). Reviewing the link between language abilities and peer relations in children with developmental language disorder: The importance of children's own perspectives. *Autism & Developmental Language Impairments*, 6, 1–18.

<https://doi.org/10.1177/23969415211021515>

Opitz, M., & Neumann, S. (2019). Selbsteinschätzung der kommunikativen Partizipation von Grundschulkindern mit (S)SES. Erste Daten anhand des ‚Fragebogens zur Beteiligung an Alltagskommunikation‘ (FBA 6-10). *Forschung Sprache*, 7(2), 37–52.

BEITRAG 2: Pragmatikdiagnostik im Kontext von Mehrsprachigkeit – die Rolle von Herkunftssprachen

LUCA PLACHY, MARIA BUSCH, MATTHIAS BALLOD, STEPHAN SALLAT (Halle)

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Pragmatik, Diagnostik, Selbstkonzepte

Hintergrund:

Während sich die interkulturelle und Interlanguage-Pragmatik bisher vor allem auf pragmatisch-kommunikative Kompetenzen (pkK) von erwachsenen Fremdsprachenlernenden konzentriert hat (z. B. Félix-Brasdefer, 2017; Keckes, 2018), ist das Verständnis der Entwicklung von pkK bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen sehr lückenhaft. Die Erfassung der pkK mehrsprachiger Kinder in Deutschland fokussiert die Umgebungssprache Deutsch. Die Herkunftssprachen und damit wesentliche sozio-kulturelle und linguistische Merkmale und Ressourcen werden nur marginal berücksichtigt und deren Einbezug stellt eine Herausforderung für die Pragmatikdiagnostik dar (Heller, 2019). Insbesondere sukzessiv mehrsprachige Kinder und Jugendliche haben in ihrer Herkunftssprache bereits komplexe pkK entwickelt, die auch in der Pragmatikdiagnostik berücksichtigt werden sollten.

Ziel & Fragestellung:

Ziel des Beitrags ist es, Möglichkeiten und Herausforderungen der Pragmatikdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen und der Frage nachzugehen, inwiefern Herkunftssprachen sowohl in der Diagnostik als auch in der Förderung pragmatisch-kommunikativer Kompetenzen berücksichtigt werden können.

Methode:

In einem qualitativen Forschungsdesign werden die pkK von mehrsprachigen Schüler*innen mit und ohne diagnostizierte Sprachentwicklungsstörung aus den Klassen 1, 4, 5 und 9 in Einzelfällen untersucht (n=8) und sowohl die Schüler*innen selbst als auch Lehrkräfte und familiäre Bezugspersonen befragt. Dabei werden die pkK im Deutschen und in den Herkunftssprachen berücksichtigt. Die Interviews werden qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet (Kuckartz & Rädiker, 2022) und daraus Bausteine zur Förderung von pkK abgeleitet, die insbesondere die Selbstkonzepte der Kinder und Jugendlichen im Deutschen und in den Herkunftssprachen einbeziehen.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Studie wird derzeit durchgeführt, Ergebnisse und Schlussfolgerungen liegen zur Tagung vor.

Referenzen:

- Félix-Brasdefer, J. C. (2017). Interlanguage Pragmatics. In Y. Huang (Hrsg.), *Oxford handbooks in linguistics. The Oxford handbook of pragmatics* (S. 416–434). Oxford University Press.
- Heller, V. (2019). Pragmatik. In S. Jeuk & J. Settinieri (Hrsg.), *Sprachdiagnostik Deutsch als Zweitsprache* (S. 353–386). De Gruyter.
- Keckes, I. (2018). Intercultural Pragmatics. In F. Liedtke & A. Tuchen (Hrsg.), *Handbuch Pragmatik* (S. 140–148). J.B. Metzler.

BEITRAG 3: Der Einbezug der Kind-Perspektive in die Diagnostik von pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen

MARIA BUSCH (Halle)

Schlagworte: Pragmatik, Diagnostik, Kind-Perspektive, qualitative Forschung

Hintergrund:

Die Diagnostik pragmatisch-kommunikativer Kompetenzen (pkK) im Kindes- und Jugendalter erfolgt in erster Linie durch Beobachtungen und Befragungen von familiären und pädagogischen Bezugspersonen (Adams, 2002; Hüser et al., 2022; Norbury, 2014). Während die subjektiven Perspektiven der betroffenen Kinder selbst auch in der deutschsprachigen sprachdiagnostischen Forschung zunehmend einbezogen werden (z.B. Opitz & Neumann, 2019), geschieht dies in der Pragmatikdiagnostik bislang nur unzureichend. Aus kinderrechtlicher Perspektive ist es jedoch notwendig, die Perspektive von Kindern in allen sie betreffenden Angelegenheiten zu berücksichtigen (Roulstone & McLeod, 2011).

Ziel & Fragestellung:

Die vorliegende Studie befasst sich mit der Frage, inwiefern sich Selbstbeschreibungen und -bewertungen der zu untersuchenden Kinder selbst in die Diagnostik von pkK einbeziehen lassen. Ziel des Beitrags ist es, methodische Zugänge zur Erhebung und Analyse kindlicher Selbstbeschreibungen und -bewertungen vorzustellen und anhand der Ergebnisse der vorliegenden Studie deren möglichen Einbezug in die Pragmatikdiagnostik zu diskutieren.

Methode:

In dieser qualitativen Querschnittsstudie werden teilstrukturierte Interviews in Anlehnung an Merrick (2014) und Dohmen et al. (2009) mit Kindern im Grundschulalter sowie deren familiären und pädagogischen Bezugspersonen geführt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Beschreibung und Bewertung der pragmatischen Teilkompetenzen „Initiierung von Gesprächen und Spiel“ sowie „Konversationellen Reparaturen“. Die Sprachstandserhebung erfolgt mit dem SET 5-10 (Petermann, 2012). Gemäß der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022) werden die Kompetenzbeschreibungen und -bewertungen analysiert und die Perspektiven der Beteiligten trianguliert.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Nach einer Pilotierung der Studie mit zehn Kindern findet derzeit die Datenerhebung statt. Zur ISES sollen die vorliegenden und diskutierten Ergebnisse präsentiert werden.

Referenzen:

- Adams, C. (2002). Practitioner review: the assessment of language pragmatics. *Journal of child psychology and psychiatry, and allied disciplines*, 43(8), 973–987. <https://doi.org/10.1111/1469-7610.00226>
- Dohmen, A., Dewart, H. & Summers, S. (2009). *Das pragmatische Profil: Analyse kommunikativer Fähigkeiten von Kindern* (1. Auflage). Elsevier Urban & Fischer.
- Merrick, R. (2014). *Picture me: Children's views of speech, language and communication needs*. J&R Press Ltd.

BEITRAG 4: Kommunikativ-pragmatische Kompetenzen autistischer Kinder aus der Elternperspektive: Kategorienbildung anhand eines strukturierten Interviews

LISA VÖSSING (Bielefeld)

Schlagworte: Diagnostik, Pragmatik, Autismus-Spektrum, qualitative Inhaltsanalyse

Hintergrund:

Auffälligkeiten in der Kommunikation sind kennzeichnend für das Autismus-Spektrum. Für die Diagnostik kommunikativ-pragmatischer Kompetenzen bei Kindern stehen unterschiedliche methodische Vorgehensweisen zur Verfügung. Ein umfassendes Diagnostikverfahren stellt Das Pragmatische Profil (Dohmen et al., 2009) dar, in dessen Rahmen ein strukturiertes Interview mit den Bezugspersonen zu den Kompetenzen ihres Kindes geführt wird. Das Verfahren ist jedoch nicht spezifisch für autistische Kinder konzipiert.

Ziel & Fragestellung:

Ziel des Beitrags ist es, die kommunikativ-pragmatischen Kompetenzen autistischer Kinder anhand der Aussagen der Eltern systematisch herauszuarbeiten, zu kategorisieren und mit zentralen Befunden der Analysen vorzustellen sowie zu diskutieren, ob die Kategorien für die Diagnostik der kommunikativ-pragmatischen Kompetenzen genutzt werden können.

Methode:

An der Untersuchung nahmen fünf autistische Kinder (9;0-13;11 J.) teil. Mit einem bzw. beiden Eltern teilen wurde ein strukturiertes Elterninterview (Das Pragmatische Profil) geführt. Die Interviews wurden videographisch aufgezeichnet und orthografisch transkribiert. Anschließend wurde die qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022) durchgeführt, um eine systematische Analyse und Kategorisierung der von den Eltern genannten kommunikativ-pragmatischen Kompetenzen ihrer Kinder vorzunehmen. Die Kategorienbildung erfolgte dabei deduktiv sowie induktiv.

Ergebnisse:

Anhand der Kategorien zeigen sich bei den Kindern inter- aber auch intraindividuelle Unterschiede hinsichtlich kommunikativ-pragmatischer Kompetenzen. Letztere hängen stark vom jeweiligen Interaktionskontext der Kinder ab, wie in den Aussagen der Eltern ersichtlich wird. Insbesondere in den von den Eltern eigens genannten Beispielen zeigen sich die Kompetenzen eindeutig und nachvollziehbar.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse unterstreichen, dass bei autistischen Kindern eine Bandbreite kommunikativ-pragmatischer Kompetenzen besteht. Die anhand der Stichprobe erstellten Kategorien können perspektivisch als Ausgangspunkt genutzt werden, um die kommunikativ-pragmatischen Kompetenzen autistischer Kinder genauer zu untersuchen.

Referenzen:

- Dohmen, A., Dewart, H., & Summers, S. (2009). Das Pragmatische Profil: Analyse kommunikativer Fähigkeiten von Kindern (1. Aufl). Elsevier, Urban & Fischer.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden (5. Aufl). Beltz Juventa.

Arbeitsgruppe 3

Digitale Diagnostiktools nachhaltig nutzen

Moderation: MAREN EIKERLING

BEITRAG 1: Einstellung zum Einsatz digitaler Diagnostik in Kindertageseinrichtungen – Ergebnisse aus Fokusgruppeninterviews mit Pädagogischen Fachkräften

SARAH-THERES WANDEL (Oldenburg), MARLENE MEINDL (Rostock), TANJA JUNGSMANN (Oldenburg), CORINNA BLIEDTNER-ZIEGENHAGEN (Halle)

Schlagworte: adaptive Prozessdiagnostik, digitales Tool, Early Literacy, formative Evaluation

Hintergrund:

Pädagogische Fachkräfte sollten während ihrer Professionalisierung auch Kompetenzen im adaptiven, auf den Lernstand der Kinder abgestimmten Medieneinsatz erwerben (z.B. Redecker, 2017). Forschungserkenntnisse zum digitalen Medieneinsatz finden bisher aber nur wenig Berücksichtigung in der frühkindlichen Bildung (Cohen & Hemmerich, 2019). Im Rahmen des BMBF-geförderten Verbundprojektes EuLe-F wird ein adaptives digitales Tool entwickelt, um die frühen literalen Kompetenzen (Early Literacy) als Grundlage der alltagsintegrierten Förderplanung zu erfassen.

Fragestellung:

Welche Einstellungen haben pädagogische Fachkräfte hinsichtlich des Einsatzes einer adaptiven App zur Erfassung der individuellen Early Literacy Fähigkeiten von Kindergartenkindern?

Methode:

In der Kalibrierungsphase der EuLeApp© wurden im Rahmen der formativen Evaluation halbstandardisierte, qualitative Interviews mit Fokusgruppen (insgesamt N = 70 pädagogische Fachkräfte) aus 14 Kitas in Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen geführt, die mit MaxQDA ausgewertet wurden.

Ergebnisse:

Die Mehrheit der Befragten befürwortet den Einsatz eines App-basierten Diagnostikverfahrens. Gleichzeitig besteht der Wunsch, die analoge kindliche Erfahrungswelt zu bewahren. Potenziale einer App-basierten Diagnostik werden in einer größeren Objektivität der Ergebnisse gesehen. Die Fachkräfte erhoffen sich ein Zeitersparnis in der Auswertung sowie eine weiterführende Nutzung der Ergebnisse für Entwicklungsberichte, Elterngespräche und die literale Förderung der Kinder. Als Barrieren für den Einsatz werden v.a. strukturelle Bedingungen, wie mangelnde personelle und zeitliche Ressourcen, ungeeignete Räumlichkeiten, fehlende digitale Endgeräte oder schlechtes Internet genannt.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der aktuellen Bildungsdebatte um die Digitalisierung in der frühen Bildung diskutiert. Aspekte der Usability der EuLeApp© werden in zwei weiteren Fokusgruppeninterviews in der zweiten Projektphase erfasst.

Referenzen:

- Cohen, F. & Hemmerich, F. (2019). Nutzung digitaler Medien für die pädagogische Arbeit in der Kindertagesbetreuung. Verfügbar unter: https://www.forum-transfer.de/fileadmin/uploads/Bibliothek/Kurzexpertise_Digitalisierung_Kindertagesbetreuung.pdf
- Redecker, C. (2017). European Framework for the Digital Competence of Educators (DigCompEdu). Luxembourg: Publications Office of the European Union.

BEITRAG 2: Von der Idee zur Implementierung – zur (Weiter-)Entwicklung der Community Plattform SprachNetz

MAREN EIKERLING, MATTES ANGELUS, CLARA SCHWARZENBERG, JANA LIESEGANG, CORINNA BLIEDTNER-ZIEGENHAGEN (Halle)

Schlagworte: Digitalität, Diagnostik, Transdisziplinarität, Kooperation

Hintergrund:

Akteure der Sprachbildung, -förderung und -therapie erkennen die Notwendigkeit der transdisziplinären Zusammenarbeit, beschreiben diesbezüglich aber Hürden (Winkler-Hahn et al., im Druck). Transdisziplinäre Zusammenarbeit für Sprachdiagnostik und -förderplanung soll anhand der Plattform SprachNetz vereinfacht werden (ebd.). Obwohl digitalen Medien Potenziale für Sprachtherapie zugeschrieben werden, verweist Leinweber (2023) auf Bedingungen. Studien aus dem schulischen Kontext zeigen, dass verfügbare digitale Möglichkeiten (noch) nicht zu Bedarfen von Lehrkräften passen (Schulze-Vorberg et al., 2021).

Ziel & Fragestellung:

Im Rahmen einer Gruppendiskussion wird erläutert, was nötig ist, um digitale, sprachbezogene Tools zu entwickeln, die langfristig von den Zielgruppen eingesetzt werden.

Methode:

Erfahrungen zur Entwicklung der Community Plattform SprachNetz werden präsentiert. Dabei wird spezifisch darauf eingegangen, inwiefern sich der Einbezug der späteren Nutzer:innen bzw. Zielgruppe, die wiederholte Durchführung von Usability Studies sowie die Etablierung eines Netzwerks daran Interessierter positiv auf die langfristige Nutzung auswirkt.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Basierend auf der Diskussion werden Bedingungen abgeleitet für a) die Entstehung digitaler Tools wie bspw. die projektinterne Kooperation mit Informatiker:innen für Entwicklung, Maintenance und Wartung digitaler Tools sowie für b) die erfolgsversprechende Implementierung dieser Tools in den Zielgruppen wie bspw. Datenschutzkonzepte. Der Einbezug partizipativer Forschungsansätze in die Konzeption einer Community-Plattform zum transdisziplinären Austausch über Sprachentwicklung scheint die Ausgangslage für eine erfolgreiche Implementierung etwaiger Maßnahmen zu begünstigen und sollte dementsprechend zukünftig in digitalen Projekten verfolgt werden.

Referenzen:

- Leinweber, J. (2023): Digitale Versorgung in der Logopädie/Sprachtherapie. Von der Präsenz- und Videotherapie zur Teletherapie. In: Karsten Weber et al. (Hg.): Digitale Technik für ambulante Pflege und Therapie II. Impulse für die Praxis. Bielefeld: transcript, 145–152.
- Schulze-Vorberg, L., Krille, C., Fabriz, S. & Horz, H. (2021). Hinweise und Empfehlungen für die Konzeption von Lehrkräftefortbildungen zu digitalen Medien. ZfE 24 (5), 1113–1142.

Winkler-Hahn, S., Sallat, S. & Eikerling, M. (im Druck). Kontextanalyse der interprofessionellen Einschätzung sprachlicher Fähigkeiten im Kindesalter. Empirische Sonderpädagogik.

BEITRAG 3: Software-Entwicklung der LSI.J-Sprachtest-App: Herausforderungen und Lösungen

RUTH KESSLER (Leipzig), MARAT IAGUDIN (Leipzig), VIVIEN SCHÜTZ (Leipzig), DANIELA PINO (Leipzig), MICHAEL FUCHS (Leipzig), CHRISTIAN W. GLÜCK (Leipzig), SYLVI MEURÈT (Leipzig), VERA OELZE (Halle), SUSANNE WAGNER (Mainz), BETTINA SCHEITHAUER (Halle), CARINA D. KRAUSE (Leipzig), CORINNA BLIEDTNER-ZIEGENHAGEN (Halle)

Dank gilt Plitzner, Patrick & Peinhardt, Ulrich

Schlagworte: digitale Diagnostik, App, Tablet

Das Leipziger Sprach-Instrumentarium Jugend (LSI.J) ist ein tablet-basiertes Diagnostikinstrument zur Untersuchung des auditiven Sprachverstehens bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Das LSI.J sollte zum einen der Alltagsrealität von Jugendlichen entsprechen. Zum anderen sollte es durch eine einfach zu bedienende App und automatisierte Auswertung ermöglichen, dass nicht zwingend (sprach-)diagnostische Erfahrung notwendig ist.

Als schwerpunktmäßige Anforderungen an die App definierten wir: Implementierung der Sprach-Tests, intuitive Benutzeroberfläche, technische Barrierefreiheit inkl. Berücksichtigung von Teilleistungsstörungen und sensorischen Einschränkungen, Datenschutzkonformität und Anwendbarkeit in der Praxis und zu wissenschaftlichen Zwecken.

Der Code für die App liegt auf einem von uns verwalteten Server. Die App ist grundsätzlich frei verfügbar und per Link/QR-Code downloadbar. Zur Nutzung der App wird jedoch eine Registrierung bei uns (über ein 1-Mal-Registrierungspasswort) benötigt. In der Praxis werden die Daten von Testleiter*innen und Testpersonen lokal auf dem Tablet gespeichert. Digitale Auswertungs-Dateien der Testpersonen werden passwortgeschützt exportiert. Daten, die zu wissenschaftlichen Zwecken in der Validierungsstudie erhoben werden, werden anonymisiert in unsere Datenbank auf unserem Server übertragen. Ob die LSI.J-App niedrigschwellig mit den bereitgestellten Materialien (z.B. Bedienungsanleitung, Durchführungshandbuch, Erklärvideos) in der Praxis angewendet werden kann und den Anforderungen entspricht, evaluieren wir in einer separaten Studie. Wir können diskutieren: Veröffentlichung des Codes inklusive Lizenzierungsfragen und Datenschutz, Limitierungen durch Endgeräte, professionelles Testen der korrekten Code-Umsetzung und Speicherung der Daten, Systemupdates, Abhängigkeiten von anderer Software (z.B. Media-Player), Frameworks anderer Software-Anbieter ggf. mit Datenschutzproblemen, Herausforderungen bei Wartung und nachhaltiger Nutzung der App nach Ablauf des Projektes.

Die Entwicklung einer digitalen Diagnostik erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen unserem projekt-internem Software-Entwickler und den anderen Mitgliedern des Teams sowohl für die Umsetzung der Anforderungen als auch zur Bearbeitung von Support-Anfragen und Bug-Reports.

Arbeitsgruppe 4

Elternperspektive gesucht

Moderation: MAREN EIKERLING

BEITRAG 1: Technologiebasierte rhythmisch-musikalische Aktivitäten zur sprachlichen Inklusion in Familie und Kita – das ARMONIA-Projekt

CHIARA CANTIANI, CHIARA DONDENA, MARIA LUISA LORUSSO (Bosisio Parini)

Schlagworte: Sprachförderung, Familie, Kita, Technologie

Hintergrund, Ziel & Fragestellung:

Das Projekt ARMONIA zielt darauf ab, ein Netzwerk der Zusammenarbeit zwischen Kitas, Familien und Fachkräften im Bereich der Kindheitspädagogik aufzubauen, um kommunikativ-sprachliche Fähigkeiten von Kindern zu verbessern.

Digitale Tools gelten als einfache, wirksame und nachhaltige Lösung, um sprachliche Förderbedarfe festzustellen und zur Sprachförderung.

Darüber hinaus können sie Eltern und Fachkräften Unterstützung für den Distanzunterricht bieten, der entsprechend den spezifischen Bedürfnissen der Zielgruppen konzipiert und strukturiert ist. Die als Web-App implementierte Plattform MuLiMi, die im Rahmen des europäischen Forschungsprojekts MultiMind entwickelt wurde, wurde angepasst, (1) um Eltern zu schulen (Erstellung einer Seite mit Dokumenten und Videos, die angesehen werden können, sowie Audiomaterialien, die für sprachförderliche Aktivitäten verwendet werden können; (2) als Schnittstelle, sodass Eltern einzelne Übungen direkt in der Web-App mit ihren Kindern durchführen können; (3) um die häusliche Durchführung von sprachförderlichen Aktivitäten besser auf die Ziele und Aktivitäten der Kita abzustimmen und (4) um sprachliche Fähigkeiten sowie Vorläuferfertigkeiten zu überprüfen.

Methode:

In jeder der 16 Schulen, die an dem Projekt teilnahmen, wurden ein- und mehrsprachige Kinder mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen (SES) rekrutiert. Insgesamt nahmen 218 Kinder an der Studie teil. Die Kinder wurden in zwei Gruppen eingeteilt: Während die erste Gruppe die o.g. in MuLiMi implementierten Fördermaßnahmen zunächst für drei Monate erhält und in den drei darauffolgenden Monaten keine zusätzlichen Fördermaßnahmen bekommt, ist der Ablauf in der zweiten Gruppe umgekehrt. Die Sprachfähigkeiten aller am Projekt teilnehmenden Kinder wurden über die Online-Plattform MuLiMi erfasst (rezeptiver Wortschatz, rezeptive Grammatikkenntnisse, phonologische Verarbeitung und verbales Kurzzeitgedächtnis, Erlernen neuer Wörter mit Hilfe einer 'Dynamic Assessment'-Aufgabe, rhythmische Verarbeitung). Zusätzlich wurden mithilfe von Fragebögen zusätzliche Informationen direkt von Eltern und pädagogischen Fachkräften erhoben.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die ersten Ergebnisse zeigen eine große Zufriedenheit der Kinder, Erzieher:innen und Familien mit den vorgeschlagenen Aktivitäten und die Stärkung des Wissens und des Austauschs zwischen Kita, Familien und Fachkräften. Hier wird deutlich, wie die Bereitstellung digitaler Technologien die Durchführung alltagsintegrierter sprachförderlicher Aktivitäten erleichtert.

BEITRAG 2: Elterliche Screentime zur Primetime für sprachliche Teilhabe machen

MAREN EIKERLING, JANA LIESEGANG, CLARA SCHWARZENBERG, STEPHAN SALLAT (Halle)

Schlagworte: Erziehungsberechtigte, alltagsintegrierte Sprachförderung, Teilhabe

Hintergrund:

Der Einbezug der elterlichen Perspektive und die Unterstützung von Erziehungsberechtigten in Förderdiagnostik und -planung begünstigt teilhabeorientierte Sprachförderung und -therapie (Sugden et al., 2016), bspw. indem Informationen zum Umfeld des Kindes sowie zur Verwendung von Sprache im Alltag erfasst werden (Siegmüller & Sallat, 2016).

Ziel & Fragestellung:

Im Rahmen einer Gruppendiskussion wird erörtert, wie die Zusammenarbeit mit Angehörigen der Fokusperson gelingt bzw. wie diese sich selbst in Sprachdiagnostik- und Sprachförderprozesse einbringen können. Konkret wird ihre aktive Beteiligung anhand der Community Plattform SprachNetz (Eikerling et al., in Vorb.) diskutiert.

Methode:

Erfahrungen zur Entwicklung von digitalen Diagnostik-, Förder- und Reflexionstools, die im Rahmen des SprachNetz Projekts entwickelt und evaluiert werden, werden dargestellt und diskutiert. Dabei wird insbesondere erläutert, wie Rückmeldungen von Erziehungsberechtigten zu diesen Tools im Sinne von Ansätzen partizipativer Forschung in die Entwicklung einbezogen werden.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Ergebnisse der Evaluation eines Fragebogens zu sprachrelevanten Aspekten der kindlichen Entwicklung aus Elternperspektive weisen grundsätzlich auf ausreichende Verständlichkeit sowie Vollständigkeit hin.

Einzelne Rückmeldungen von Fachkräften aus Sprachtherapie und -pädagogik deuten aber Zweifel dahingehend an, inwiefern Erziehungsberechtigte tatsächlich einen solchen Fragebogen ausfüllen können, da sie „leider nicht mehr so gut [...] Aussagen zu Wahrnehmung, Freunde finden, Umgang mit Gefühlen [...] treffen [können]“, da sie „überwiegend mit einem Handy, Tablet, Play Station etc. beschäftigt“ seien. Anhand solcher Rückmeldungen aus Evaluationen der Inhalte sowie der Usability der Community Plattform SprachNetz erfolgen Ableitungen zu elterlichen Einstellungen, Unterstützungsbedarfen, ihrer Motivation sowie den Erfahrungen hinsichtlich ihres Einbezugs in Sprachdiagnostik und -förderung.

Referenzen:

- Sallat, S. & Siegmüller, J. (2016). Interdisziplinäre Kooperation in verschiedenen Institutionen. In: M. Grohnfeldt (Hrsg.): Kompendium der akademischen Sprachtherapie und Logopädie, Band 1: Sprachtherapeutische Handlungskompetenzen, 247-265.
- Sugden, E., Baker, E., Munro, N., Williams, L. (2016). Involvement of parents in intervention for childhood speech sound disorders: a review of the evidence. *International Journal of Language and Communication Disorders* 51(6).

BEITRAG 3: Einstellungen zu Mehrsprachigkeit: positiv aber nicht repräsentativ?

SANDRA RAUSCHECKER (München), THERESA BLODER (Eichstätt-Ingolstadt), SARAH SCHIMKE (München), MAREN EIKERLING (Halle)

***Schlagworte:** Mehrsprachigkeit, Eltern, Meinungen, Sprachförderung*

Hintergrund:

Laut des Goethe Instituts haben mehr als 20 % der in Deutschland lebenden Familien einen anderen sprachlich-kulturellen Hintergrund als das Deutsche bzw. Deutschland (Goethe Institut, 2023).

Ziel & Fragestellung:

Basierend auf den Ergebnissen und Erfahrungen einer Online Fragebogen-Studie zur Erfassung der Sprachförderstrategien und Meinungen von Eltern mehrsprachiger Kinder zum Thema Mehrsprachigkeit werden Implikationen für weitere Forschungen und die Professionen der Sprachtherapie und Pädagogik abgeleitet und diskutiert.

Methode:

In einer Online-Umfrage wurden 164 Eltern mehrsprachiger Kinder zu ihren Einstellungen gegenüber Mehrsprachigkeit und Sprachförderstrategien befragt. Die Umfrage wurde in die sechs Sprachen übersetzt, die in Deutschland am häufigsten neben dem Deutschen gesprochen werden und von Muttersprachler:innen überprüft. Die Rekrutierung fand vorwiegend per E-Mail und Social Media statt. Basierend auf persönlichen Kontakten und Internetrecherchen wurden sprachtherapeutische und Bildungseinrichtungen sowie Vereine für Mehrsprachigkeit und Forschungsstellen kontaktiert und der Fragebogen an 73 Kontakte versendet. Die Einschlusskriterien bezogen sich auf die Dauer des Besuchs einer Kita/Schule, den Wohnort in Deutschland und das Alter des Kindes.

Ergebnisse:

Insgesamt spiegeln die Rückmeldungen der Eltern ein positives Bild bezüglich Mehrsprachigkeit wider, wobei dennoch Sorgen bestehen. Trotz der Kontrollierung der Akquise und der breiten Streuung des Fragebogens, wurde eine stark homogene Stichprobe erreicht (Personen mit hohem Bildungsabschluss und guten Deutschkenntnissen).

Schlussfolgerung:

Es gilt zu diskutieren, warum überwiegend der deutsche Fragebogen ausgefüllt wurde und wie eine heterogenere und somit repräsentativere Stichprobe rekrutiert werden kann. Insgesamt bleibt fraglich, inwiefern die Ergebnisse repräsentativ für die Gesamtgesellschaft sind und ob gezielte Aktionen nötig sind, um für Rekrutierung und Aufklärung andere Personengruppen zu gewinnen. Zudem sollten die Einschlusskriterien überdacht werden, um auch hier ein breiteres Meinungsbild zu erhalten.

Referenzen:

Goethe Institut (2023). Mehrsprachigkeit. <https://www.goethe.de/prj/mwd/de/indeutschlandleben/fam/mehrsprachigkeit.html#:~:text=Mehr%20als2520Bevölkerung,Deutsch20Fremd%20D20Zweitsprache.> (Zugriff: 08.03.2024)

Einzelvorträge

CARINA LÜKE, STEPHANIE ZWIRNMANN (Würzburg)

Overlap von sprachlichen und emotional-sozialen Störungen

Schlagworte: Sprachentwicklung, emotional-soziale Entwicklung, Komorbidität

Hintergrund:

Internationale Studien belegen eine hohe Komorbidität von Störungen der emotional-sozialen Entwicklung (esE) und der Sprachentwicklung [u.a. 1,2]. Aus Deutschland liegen hierzu wenig Daten vor.

Ziel & Fragestellungen:

Wie hoch ist der Anteil ein- und mehrsprachiger Kinder mit gleichzeitig auftretenden Störungen der esE und der Sprachentwicklung an Förderschulen in Deutschland?

Methode:

In einer Querschnittsstudie mit 343 ein- und mehrsprachigen Grundschulkindern mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf (SF) in den Bereichen Sprache (N=245; M=8;6 Jahre; 72% männlich; 45% mehrsprachig) bzw. esE (N=98; M=9;1 Jahre; 89% männlich; 26,5% mehrsprachig) wurden sowohl deren sprachliche als auch emotional-soziale Kompetenzen anhand standardisierter Sprachentwicklungstests (expressiver Wortschatz, rezeptive und expressive Grammatik, phonologisches Arbeitsgedächtnis) und standardisierter Lehrkraftfragebögen erhoben. Die Interpretation der Ergebnisse der Sprachentwicklungstests bei mehrsprachigen Kindern erfolgte in Anlehnung an Thordardottir [3].

Ergebnisse:

Bei 101 (29,5%) von insgesamt 343 Kindern konnten gleichzeitige sprachliche und emotional-soziale Auffälligkeiten festgestellt werden. Bei 60 von 245 Kindern (24,5%, davon 41,7% mehrspr.) mit einem SF Sprache schätzten die Lehrkräfte die emotional-soziale Kompetenzen als gering ein. Bei 41 der 98 Kinder (41,8%, davon 42,3% mehrspr.) mit einem SF esE wurden deutliche Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung festgestellt.

Schlussfolgerung:

Im Hinblick auf die ungünstigen Langzeitkonsequenzen von sprachlichen und emotional-sozialen Auffälligkeiten ist deren hoher Overlap besonders alarmierend. Es soll diskutiert werden, wie sich die Chancen dieser Kinder auf eine günstige Entwicklung der sprachlichen, emotionalen und sozialen Kompetenzen erhöhen lassen.

Referenzen:

- [1] Hentges, R., Devereux, C., Graham, S. & Madigan, S. (2021). Child Language Difficulties and Internalizing and Externalizing Symptoms: A Meta-Analysis. *Child Dev.* 92, 691–715.
- [2] Hollo, A., Wehby, J. & Oliver, R. (2014). Unidentified language deficits in children with emotional and behavioral disorders: A meta-analysis. *Except Child.* 80, 169–186.
- [3] Elin Thordardottir (2015). Proposed diagnostic procedures for use in bilingual and cross-linguistic contexts. In S. Armon-Lotem, J. de Jong, & N. Meir (Eds.), *Assessing multilingual children: Disentangling bilingualism from language impairment* (pp. 331–358). Bristol: Multilingual Matters.

KATHARINA RADEMACHER (Bremen), NUR SEDA SABAN-DÜLGER (Bremen), ANJA STARKE (Bremen), ULRICH STITZINGER (Hannover), MICHELLE GRENGEL (Dortmund), ALEXANDER RÖHM (Dortmund)

Diagnostisches Handeln in der Schule im Kontext sprachlicher Vielfalt und sozial-emotionaler Entwicklung – Eine experimentelle Untersuchung

Schlagworte: Diagnostik, Sprachentwicklungsstörungen, Mehrsprachigkeit, sozial-emotionale Entwicklung

Hintergrund:

Mit der wachsenden sprachlichen Vielfalt in der Gesellschaft gewinnt die Differenzialdiagnostik von Sprachentwicklungsstörungen im Kontext von Mehrsprachigkeit immer mehr an Bedeutung. Allerdings werden sprachliche Auffälligkeiten bei mehrsprachigen Kindern häufig irrtümlicherweise mit einer vermeintlich geringen Kontaktzeit zum Deutschen relativiert. Dies kann zu Fehldiagnosen und damit auch zur Fehlversorgung führen (Buac & Jarzynski, 2022), was langfristig auch den Bildungserfolg beeinflussen kann. Ziel einer Differenzialdiagnostik ist es, Fehleinschätzungen im Sinne eines unerkannten oder überinterpretierten Förder- und Therapiebedarfs zu vermeiden (Scherger, 2023). Gleichzeitig werden besondere kindliche Verhaltensausrprägungen auf sozial-emotionaler Ebene von Fachpersonen meistens wahrgenommen, während jedoch mögliche sprachlich-kommunikative Beeinträchtigungen bei etwa 80 % dieser Kinder unentdeckt bleiben (Hollo et al., 2014). Bisläng fehlt es an wissenschaftlichen Erkenntnissen darüber, welche Faktoren sich in welcher Weise auf die Einschätzung von Förderbedürfnissen durch Fachkräfte auswirken und inwiefern Kombinationen bestimmter Merkmale (SES, Sprachigkeit, Verhalten) die Reaktionen auf diese Kinder beeinflussen.

Methode:

Mithilfe eines Online-Experiments mit N = 646 Teilnehmenden (Studierende und Fachpersonen aus den Berufsfeldern Kita, Schule und Therapie) wird untersucht, inwiefern Hinweise auf eine SES, Mehrsprachigkeit, sozial-emotional unangepasstes Verhalten und das Geschlecht des Kindes in fiktiven Beobachtungsprotokollen von Unterrichtssituationen spontane Reaktionen gegenüber dem Kind (z. B. zugeschriebene Problematiken und Ursachen, Kompetenz) sowie diagnostische Entscheidungsprozesse beeinflussen.

Ergebnisse:

Im Rahmen des Vortrags werden ausgewählte Ergebnisse mit dem Fokus auf den Faktor Sprachigkeit präsentiert.

Referenzen:

- Buac, M. & Jarzynski, R. (2022). Providing culturally and linguistically responsive language assessment services for multilingual children with developmental language disorder: a scoping review. *Current Developmental Disorders Reports*, 9(4), 204-212.
- Hollo, A., Wehby, J. B. & Oliver, R. M. (2014). Unidentified Language Deficits in Children with Emotional and Behavioral Disorders: A Meta-Analysis. *Exceptional Children*, 80(2), 169-186.
- Scherger, A.-L. (2023). Diagnostik mehrsprachiger Kinder in der sprachtherapeutischen Praxis – Stand der Forschung in Über- und Ausblick. *Sprachtherapie aktuell - Forschung - Wissen - Transfer*, e-2023-25.

KATHARINA KUHLMANN & ULLA LICANDRO (Oldenburg)

Motorische Fähigkeiten und Entwicklungsstörungen von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen

Schlagworte: Sprachentwicklungsstörungen, motorische Fähigkeiten, Komorbidität

Hintergrund:

Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen (SES) zeigen im Vergleich zu Kindern ohne Beeinträchtigungen häufiger motorische Entwicklungsstörungen. Allerdings variieren die Prävalenzangaben aufgrund unterschiedlicher Definitions- und Diagnosekriterien [1-2]. Für den deutschsprachigen Raum mangelt es an Daten.

Ziel & Fragestellung:

Die vorliegende Studie untersuchte die Häufigkeit motorischer Entwicklungsstörungen bei 5-10-jährigen Kindern mit einer SES in Deutschland.

Methode:

Es wurden 86 Kinder (MAlter = 7;4 Jahre, SD = 1;4) mit einer diagnostizierten SES untersucht, deren Leistung in mind. zwei standardisierten Sprachtests mind. 1,25 Standardabweichungen unterhalb der Altersnorm lag und deren kognitive Fähigkeiten im Vertrauensintervalls im Normbereich lagen (≥ 85). Motorische Fähigkeiten wurden mit der M-ABC-2 erfasst [3]. Zusätzlich bewerteten die Eltern die motorischen Fähigkeiten ihrer Kinder mithilfe des DCDQ-G [4].

Ergebnisse:

Insgesamt zeigten 38,4 % der Kinder mit SES motorische Entwicklungsstörungen im M-ABC-2. Hiervon lagen 22,1 % im therapiebedürftigen Bereich (≤ 5 . Perzentil) und weitere 16,3 % erreichten grenzwertige Ergebnisse. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Häufigkeit motorischer Störungen zwischen Kindern mit expressiven und expressiv-rezeptiven SES. Die häufigsten Störungen zeigten sich in den Ballfertigkeiten, gefolgt von der Handgeschicklichkeit. Die Werte des M-ABC-2 und DCDQ-G korrelierten signifikant ($r = .44$, $p < .001$). Der DCDQ-G wies eine Sensitivität von 68 % und eine Spezifität von 88 % auf.

Schlussfolgerung:

Motorisch unauffällige Kinder wurden mit dem DCDQ-G gut erkannt, während die Identifizierung motorischer Störungen weniger zuverlässig gelang. Angesichts der hohen Auftretenshäufigkeit motorischer Entwicklungsstörungen bei Kindern mit SES sollte diesen in der Diagnostik und Intervention ein besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Referenzen:

- [1] Tseng, Y.-T. et al. (2023). Not only motor skill performance but also haptic function is impaired in children with developmental language disorder. *Res Dev Disabil.*, 134, 104412.
- [2] Flapper, B. C. et al. (2013). Developmental coordination disorder in children with specific language impairment. *Res Dev Disabil.*, 34(2), 756–763.
- [3] Henderson, S.E. et al. (2015). *Movement assessment battery for children-2* (4. Auflage). Frankfurt am Main: Pearson.
- [4] Kennedy-Behr, A. et al. (2013). Cross-cultural adaptation of the developmental coordination disorder questionnaire 2007 for German-speaking countries. *Neuropediatrics*, 44(5), 245–251.

VERA WOLFRUM, CARINA LÜKE, SIMONE SCHAEFFNER (Würzburg)

Multimodale Sprachverarbeitung: Eine Untersuchung bei typisch entwickelten Kindern und Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen

Schlagworte: Multimodale Kommunikationsentwicklung, Modalitätskompatibilität, SES, Gesten

Hintergrund:

Erfolgreiche Kommunikation verläuft häufig multimodal und erfordert ein schnelles Wechseln zwischen Modalitäten. D.h. Informationen werden auditiv oder visuell wahrgenommen und es wird vokal oder manuell darauf reagiert. Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen (SES) greifen häufiger und länger auf eine multimodale Kommunikation zurück als typisch entwickelte (TE) Kinder [1]. Sie führen daher mehr Modalitätswechsel durch. Studien mit Erwachsenen zeigen, dass das Wechseln zwischen Modalitäten von Modalitätskompatibilität beeinflusst ist. Der Wechsel zwischen inkompatiblen Kombinationen (auditiv-manuell und visuell-vokal) ist langsamer und fehleranfälliger als das Wechseln zwischen kompatiblen Kombinationen (auditiv-vokal und visuell-manuell) [2]. Die Rolle von Modalitätskompatibilität in der Sprachverarbeitung von Kindern sowie mögliche Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne SES sind bislang unbekannt.

Ziel & Fragestellung:

Bestehen Modalitätskompatibilitätseffekte in der Sprachverarbeitung von Kindern mit und ohne SES und unterscheiden sich diese zwischen den beiden Gruppen?

Methode:

Bis zum Abschluss der Datenerhebung (08/2024) nehmen 32 TE und 32 Kinder mit SES der 1.-4. Klassen an der Studie teil. Bisher wurden 29 TE Kinder (MAlter=8;2; SD=1,2 Jahre; 79% Jungen) mittels eines Modalitätswechselexperiments untersucht. Die Kinder wechseln zwischen kompatiblen und inkompatiblen Modalitätskombinationen, indem sie gesprochene Wörter hören oder ikonische Gesten auf dem Bildschirm sehen und die Frage beantworten „Ist das ein Tier?“. Ihre Antworten geben sie vokal („ja“/„nein“) oder manuell (ja/nein-Taste). Reaktionszeiten (RZ) und Fehlerraten (FR) werden zwischen beiden Gruppen verglichen. Zusammenhänge zu sprachlichen Leistungen (Grammatik, Wortschatz, Arbeitsgedächtnis) werden aktuell analysiert und auf der ISES vorgestellt.

Ergebnisse:

Erste Analysen bei TE Kindern zeigen längere RZ und höhere FR bei inkompatiblen Kombinationen im Vergleich zu kompatiblen Kombinationen.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse liefern erste Hinweise darauf, dass die Sprachverarbeitung von Kindern durch Modalitätskompatibilität beeinflusst wird.

Referenzen:

- [1] Mainela-Arnold, E., Alibali, M. W., Hostetter, A. B. & Evans, J. L. (2014). Gesture-speech integration in children with specific language impairment. *IJLCD*, 49(6), 761–770.
- [2] Schaeffner, S., Koch, I. & Philipp, A. M. (2016). The role of sensory-motor modality compatibility in language processing. *Psychol. Res.*, 80(2), 212–223.

CHRISTIN TEKAATH, IRENE CORVACHO DEL TORO (Siegen)

(Emotions-)Wortschatz von Kindern in Vorklassen

Schlagnworte: Vorklassen, sprachliche Kompetenzen, Emotionswortschatz

Hintergrund:

Sprachliche Kompetenzen stellen zugleich ein Medium und eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilhabe an Bildungsprozessen dar. Sie beeinflussen auch das Emotionswissen, indem die sprachliche Benennung emotionaler Zustände dazu beiträgt, eigene emotionale Erfahrungen zu organisieren und zu reflektiert (Nelson & Fivush, 2004).

Neben der Grundschule gibt es in Hessen Vorklassen, welche von Kindern besucht werden, die aufgrund verschiedener Bedarfe von der Einschulung zurückgestellt worden sind. Oft betrifft dies, eine für den Schuleintritt noch nicht hinreichend entwickelte Kompetenz im Bereich der deutschen Sprache. Trotz des Bestehens von Vorklassen seit 1953 gibt es bisher kaum Forschung über die Lernentwicklung der Kinder.

Ziel & Fragestellung:

Das Teilforschungsprojekt SEM zielt darauf ab, einen Beitrag zum Schließen dieser Forschungslücke zu leisten. Es untersucht die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, entwickelt ein sprachintegriertes Förderkonzept für den Bereiche Emotion, implementiert und evaluiert es.

Methode:

Die SEM-Studie zieht ein Pre-Post-Follow-up-Design mit einer Interventions- und einer Wartekontrollgruppe mit alternativem Treatment (EG 1: Emotion und EG 2: Mathematik) heran. An der Studie nehmen 206 Schüler aus 17 Vorklassen teil. Die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder werden an drei Messzeitpunkten mit ausgewählten Subtests des standardisierten Sprachstandtests (SET 5-10) erhoben. Darüber hinaus wurde ein eigenständig konzipierter Test verwendet, bei dem ein Ausschnitt des Films „Der kleine Maulwurf“ nacherzählt werden sollen, um u.a. den Emotionswortschatz der Kinder zu erfassen. Die Auswertung erfolgt qualitativ-quantifizierend anhand von Kategorien für Ausdrücke innerer Zustände in Anlehnung an Bahn et al. (2023).

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die SEM-Vorstudie (N=55) zeigte, dass Kinder am Ende der Vorklasse (Schuljahr 2022/23) weit unterdurchschnittliche Leistungen bei den Sprachkenntnissen (T-Wert: M = 30,78, SD = 8,36, SET 5-10) aufweisen. Im Vortrag wird die Wirkung der Intervention auf die sprachlichen Kompetenzen und den Emotionswortschatz der Schüler:innen präsentiert, indem die Ergebnisse vom Pre- und Posttest berichtet werden.

Referenzen:

- Bahn, D., Sommer, J., Schwarzer, G., Kauschke, C. (2023). Granularität beim Erzählen emotionaler Ereignisse im Kindes- und Erwachsenenalter. *Kindheit und Entwicklung*, 32 (3), 161-173.
- Nelson, C. A., & Fivush, R. (2004). The emergence of autobiographical memory: A social cultural developmental theory. *Psychological Review*, 111 (2), 486–511.

LISA GIESELBACH, ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund)

Kompositaerwerb bei Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörung

Schlagworte: SES, Kompositaerwerb, Wortbildungsfähigkeit, Inversionen

Hintergrund:

Kinder mit SES können Schwierigkeiten auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen haben. Dabei ist wenig zur Wortbildungsfähigkeit bekannt. Die Wortbildung ist im Deutschen durch Komposita geprägt. Kinder beginnen mit zwei Jahren Komposita zu bilden, um ihr mentales Lexikon zu erweitern und zu strukturieren. Es liegen jedoch Hinweise vor, dass dabei vorübergehend Inversionen (Vertauschungen der Kompositabestandteile) auftreten (Elsen & Schlipphak, 2016).

Ziel, Fragestellung & Methode:

In Anlehnung an internationale Studien (Nicoladis, 2002; Foroodi-Nejad & Paradis, 2009; Kutsuki, 2019) wurde ein Elizitationsverfahren entwickelt, bei dem Kinder gebeten werden, neue N+N-Komposita zu bilden bzw. nach Vorgabe zu zeigen (Autor*innen, 2024). Darüber hinaus wurden die Kinder gebeten, Bilder von Realgegenständen zu benennen, die im Alltag niederfrequent versprachlicht werden (Autor*innen, 2021). Bei der Auswertung wurde der Frage nachgegangen, ob Kinder mit und ohne SES Komposita bilden und ob sie dabei Bestandteile invertieren. 30 Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren (SES: n=14; Alter in Monaten: M = 61,6; SD = 6,2, ohne SES: n=16; Alter in Monaten: M = 59,4; SD = 4,4) wurden mit diesen Verfahren untersucht.

Ergebnisse:

Kinder beider Gruppen bildeten Komposita. Dabei zeigten Kinder mit SES nicht signifikant mehr Inversionen als Kinder ohne SES.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse legen nahe, dass Komposita für Kinder mit SES keine größere Herausforderung im Vergleich zu Gleichaltrigen darstellen. Um diese ersten Ergebnisse mit sehr hohen Inversionsraten abzusichern, bedarf es einer methodischen Überarbeitung. Diese wird im Ausblick erläutert.

Referenzen:

- Elsen, H. & Schlipphak, K. (2016). Word-formation in L1 acquisition. In P. Müller, I. Ohnheiser, S. Olsen, & F. Rainer (Hrsg.), *Word-formation*, 2117-2137. De Gruyter.
- Foroodi-Nejad, F. & Paradis, J. (2009). Crosslinguistic transfer in the acquisition of compound words in Persian–English bilinguals. *Bilingualism: Language and Cognition*, 12(4), 411-427.
- Kutsuki, A. (2019). The combination of words in compound nouns by Spanish-Japanese bilingual children: Transfers in unambiguous structure. *International Journal of Bilingualism*, 23(1), 256-274.
- Nicoladis, E. (2002). What's the difference between 'toilet paper' and 'paper toilet'? French-English bilingual children's crosslinguistic transfer in compound nouns. *Journal of Child Language*, 29(4), 843–863.

CHRISTINA KAUSCHKE, CHRISTINA DICK, ULRIKE DOMAHS (Marburg)

Trochäische Wörter mit Reduktionsvokal – eine Herausforderung im Spracherwerb?

Schlagworte: Phonologie, Prosodie, Aussprachestörung, Perzeption

Hintergrund:

Trochäen mit unbetonten wortfinalen Silben stellen ein Grundmuster für deutsche Wortformen dar. Kanonische Trochäen enthalten den Reduktionsvokal Schwa, der für die Bildung monomorphematischer und flektierter Wörter unabdingbar ist. Beim Erwerb solcher Wortformen durchlaufen Kinder eine Übergangsphase mit Anhebung der schwachen Silbe, in der Reduktionsvokale durch Vollvokale ersetzt werden, bevor sie kanonische Trochäen mit ca. zwei Jahren beherrschen. Bei Kindern mit phonologischen Störungen kann es hierbei jedoch zu Problemen kommen. Im Gegensatz zu den gut belegten Symptomen im Bereich der Produktion von Konsonanten wurden derartige Auffälligkeiten bislang kaum untersucht.

Ziel & Fragestellung:

Ziel zweier Studien war es, Schwierigkeiten mit der Produktion bzw. Wahrnehmung von kanonischen Trochäen bei Kindern mit Aussprachestörungen zu untersuchen. Fragestellungen

1. Halten die im typischen Spracherwerb beobachtbaren Zwischenphasen bei phonologischen Störungen länger an? Wie häufig treten Substitutionen durch Vollvokale auf? Entsprechen die Substitutionsmuster denen, die im typischen Spracherwerb vorkommen?
2. Zeigen sich Probleme mit Reduktionssilben auch in der rezeptiven Modalität?

Methode:

In der ersten Studie wurde die Produktion von Reduktionssilben bei drei Kindern mit phon. Störungen (3;5, 3;7, 4;6) analysiert. Die zweite Studie besteht aus einem Perzeptionsexperiment mit je 7 fünfjährigen Kindern mit und ohne phon. Störungen. Untersucht wurde die Sensitivität für Verletzungen des Vokals in trochäischen Wörtern ([løvɐ] oder [løva] für Löwe).

Ergebnisse:

Studie 1 deckte massive Probleme mit der Produktion von Reduktionssilben auf. Neben hohen Fehleraten fielen atypische Substitutionsmuster auf. In der Perzeptionsstudie zeigte sich, dass sich Kinder mit und ohne phon. Störungen nicht signifikant in ihrer Beurteilungsfähigkeit für Vokalverletzungen unterschieden. Allerdings war bei Letzteren eine reduzierte Sensitivität für Vokalsubstitutionen festzustellen.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Kinder mit phon. Störungen ein grundlegendes und normalerweise früh verfügbares wortprosodisches Muster nicht vollständig erworben haben. Die Symptome traten nicht nur in der Produktion hervor, sondern betrafen auch die Wahrnehmung. Die Stagnation auf einer frühen Stufe der Wortstrukturentwicklung kann das weitere Fortschreiten der Sprech- und Sprachkompetenz behindern, was die Verständlichkeit und kommunikative Kompetenz einschränkt.

ANNE NÉMETH-DEHN (Bielefeld), FRIEDERIKE KERN (Bielefeld), ULRICH BODEN (Paderborn), OLGA ABRAMOV (Bielefeld), SOFIA KOUTALIDIS (Bielefeld), KATHARINA ROHLFING (Paderborn), STEFAN KOPP (Bielefeld)

Funktionen vager ikonischer Gesten in kindlichen Interaktionen

Schlagworte: ikonische Gesten, Diskurskompetenz, Erzählerwerb, Interaktion

Hintergrund:

Gesten wirken nachweislich prädiktiv, fazitätierend und unterstützend für verschiedenste Kompetenzen der kindlichen Sprachentwicklung. Zeige- und ikonische Gesten übernehmen z.B. wichtige Funktionen für das kindlichen Erzählen [1]. Vage ikonische Gesten können metadiskursive Funktionen in der Kommunikation erfüllen, indem sie in der Interaktion beispielsweise common ground, Vertrautheit [2] oder thematische Unsicherheit [3] markieren. Studien zur Verwendung von vagen Gesten im Kindesalter fehlen bisher.

Ziel & Fragestellung:

Die Studie untersucht erstmalig die Entwicklung und Funktion vager ikonischer Gesten in der Interaktion von Kindern.

Dabei wurden folgenden Fragestellungen fokussiert: In welchen interaktiven Situationen tauchen vage ikonische Gesten im Vergleich zu expliziten ikonischen Gesten in den Nacherzählungen von vierjährigen Vorschulkindern auf? Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Verwendung von vagen ikonischen Gesten und der Diskurskompetenz des jeweiligen Kindes?

Methode:

Nach der Erhebung der Erzählungen von Vorschulkindern (n=46) wurden ikonische Gesten annotiert und die Diskurskompetenz (DC) bestimmt. Mittels Median Split wurden zwei Kompetenzgruppen (high DC/low DC) gebildet. Zusätzlich erfolgte eine qualitative multimodale Interaktionsanalyse, um die Funktion vager ikonischer Gesten in ihrem Kontext zu analysieren.

Ergebnisse:

Kinder mit high DC produzierten vage ikonische Gesten, v.a. um common ground, Kohäsion oder vage Konzepte in ihren Erzählungen zu markieren; Kinder mit low DC gestikulierten im Vergleich dazu signifikant weniger und produzierten keine vagen Gesten.

Schlussfolgerung:

Schon Vorschulkinder verwenden vage ikonische Gesten aus ähnlichen metadiskursiven Gründen so elaboriert wie Erwachsene. Durch die enge Verknüpfung des Sprache-Gesten-System könnten vage ikonische Gesten somit als multimodaler Marker der diskursiven Kompetenzentwicklung dienen.

Referenzen:

- [1] Capone, N. C., & McGregor, K. K. (2004). Gesture development. *Journal of Speech, Language and Hearing Research*, 47, 173-186.
- [2] Holler, J., & Bavelas, J. (2017). Multi-modal communication of common ground: A review of social functions. In R. B. Church, M. W. Alibali, & S. D. Kelly (Hrsg.), *Gesture Studies* (Bd. 7, S. 213-240). John Benjamins Publishing Company.
- [3] Poggi, I., & Vincze, L. (2012). Communicating vagueness by hands and face. *Proceedings of the ICMI Workshop on Multimodal Corpora for Machine Learning*, Alicante.

TABEA TESTA (Oldenburg)

Elternbasierte Förderung der frühen Erzähl- und Lesekompetenzen (ElternEuLe) – Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie

Schlagworte: Family Literacy, Early Literacy, elternbasierte Intervention

Hintergrund:

Literacybezogene Aktivitäten in der häuslichen Lernumgebung beeinflussen den späteren Schriftspracherwerb maßgeblich, aber immer weniger Eltern lesen ihren Kindern regelmäßig vor. Der Anteil der Kinder, denen selten oder nie vorgelesen wird, ist seit 2019 von 32 auf 39 Prozent gestiegen (Vorlesemonitor, 2022). Viele Eltern fangen vergleichsweise spät mit dem Vorlesen an. Vor allem Eltern mit formal geringer Bildung sind wenig aktiv.

Ziel & Fragestellung:

Mit dem Family Literacy-Ansatz ElternEuLe sollen die literacybezogenen Aktivitäten insbesondere in Familien mit geringer formaler Bildung gefördert werden. Im Rahmen der vorliegenden Machbarkeitsstudie werden mögliche Herausforderungen und Potenziale für die praktische Umsetzung des entwickelten Ansatzes erfasst.

Ist die praktische Umsetzung des Konzepts der ElternEuLe erfolgsversprechend?

Welche Herausforderungen und Potenziale für die Family Literacy-Arbeit sehen Expert*innen?

Methode:

Leitfadengestützte Expert*inneninterviews werden mit zehn Expert*innen für Family Literacy und Sprachförderung durchgeführt. Die Interviews werden nach Dresing und Pehl (2018) transkribiert und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) analysiert. Personenbezogene Daten werden über einen Fragebogen erhoben.

Ergebnisse:

Ergebnisse der Machbarkeitsstudie werden dargestellt und mögliche Herausforderungen sowie Potenziale der Materialien der ElternEuLe und deren Umsetzung in die Praxis dabei herausgearbeitet.

Schlussfolgerung:

Das Konzept der ElternEuLe wird aufgrund der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie und vor dem Hintergrund der Befundlage zu nationalen und internationalen Family Literacy-Ansätzen kritisch diskutiert. Aus den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie werden Schlussfolgerungen für die praktische Umsetzung der ElternEuLe abgeleitet. Das Konzept wird dahingehend angepasst und weiterentwickelt.

Referenzen:

- Meindl, M., Stuhr, C., Nicosia, R. & Jungmann, T. (2022). Adaptive Diagnostik und Förderung der frühen Erzähl- und Lesekompetenzen im Elementar- und Primarbereich mit der EuLeApp©. In M. Spreer, M. Wahl & H. Beek (Hrsg.), Sprachentwicklung im Dialog – Digitalität – Kommunikation – Partizipation. Idstein: Schulz-Kirchner.
- Niklas, F., Wirth, A., Guffler, G., Drescher, N. & Ehmig, S. C. (2020). The Home Literacy Environment as a Mediator Between Parental Attitudes Toward Shared Reading and Children's Linguistic Competencies. *Front. Psychol.*, 11(1628), doi: 10.3389/fpsyg.2020.01628.

JANNIKA BÖSE, ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund)

Identifikation früher SES-Marker bei Kindern mit geringer Kontaktzeit zum Deutschen als Zweitsprache – eine Längsschnittstudie

Schlagworte: Sprachentwicklungsstörung, Mehrsprachigkeit, Diagnostik, Längsschnitt

Hintergrund:

Als eine Herausforderung auf dem Gebiet der Kindersprachforschung wird die Interpretation von Testergebnissen zur Identifikation von Sprachentwicklungsstörungen (SES) bei mehrsprachigen Kindern wahrgenommen (Lüke et al., 2020), da diese oft mit einem einzigartigen sprachlichen Umfeld konfrontiert sind (u.a. Unsworth et al., 2014).

Methode:

Die in diesem Beitrag vorgestellte Untersuchung ist Teil eines größeren Forschungsprojekts zur Sprachförderung mehrsprachiger Vorschulkinder mit geringer Kontaktdauer zum Deutschen als Zweitsprache (L2), die spezielle Vorschulprogramme besuchten. Das Projekt umfasst eine Längsschnittuntersuchung von zunächst 54 mehrsprachigen Vorschulkindern (Alter: $M=4;8$, $SD=0,41$, Geschlecht: 57% weiblich). Ziel des Projekts ist unter anderem, die L2-Fähigkeiten im Längsschnitt zu erfassen. Diese wurden zu drei Testzeitpunkten rund um den Übergang in die Schule untersucht. Zu allen drei Messzeitpunkten wurden Tests zur Überprüfung der Grammatik und des Wortschatzes, sowie der phonologischen Komplexität der Kinder durchgeführt.

Ergebnisse:

Erste Ergebnisse zeigen signifikante Verbesserungen in den rezeptiven L2-Kompetenzen im Laufe der Zeit, wobei die Verbesserungen in der rezeptiven Grammatik auch nach der Einschulung (T3) bestehen blieben (siehe Autor et al., 2023). Um retrospektiv frühe Anzeichen einer SES zu erkennen, werden die L2-Fähigkeiten von ca. 50% der Stichprobe momentan erneut untersucht (T4). Da die Kinder inzwischen mehr als 18 Monate lang regelmäßig Kontakt mit zum Deutschen haben, wird eine Diagnostik zur Feststellung von SES mit standardisierten Testverfahren und angepassten Normwerten für mehrsprachige Kinder durchgeführt.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse werden ein umfassenderes Bild der Sprachentwicklungsverläufe liefern und wertvolle Hinweise für die Überprüfung früher L2-Fähigkeiten geben. Die Studie adressiert eine kritische Forschungslücke in der Abgrenzung von frühen SES-Merkmalen von typischer Sprachentwicklung bei mehrsprachigen Kindern.

Referenzen:

- Lüke, C., Starke, A., & Ritterfeld, U. (2020). Sprachentwicklungsdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern. In S. Sachse, A. Bockmann & A. Buschmann (Hrsg.), *Sprachentwicklung*. (S. 221-237). Berlin: Springer.
- Unsworth, S., Argyri, F., Cornips, L., Hulk, A., & Sorace, A. (2014). The role of age of onset and input in early child bilingualism in Greek and Dutch. *Applied Psycholinguistics*, 35(4).

LARA HARDEBECK, ESTHER RUIGENDIJK, ULLA LICANDRO (Oldenburg)

Erzählfähigkeiten von Kindern mit Hörbeeinträchtigung im Schulalter: Eine vergleichende Analyse auf makro- und mikrostruktureller Ebene unter besonderer Berücksichtigung grammatikalischer und referenzieller Aspekte

Schlagworte: Erzählfähigkeiten, Hörbeeinträchtigung, Schulalter

Hintergrund, Ziel & Fragestellung:

Eine Hörbeeinträchtigung wirkt sich auf den Erwerb der Lautsprache aus. Bisherige Studien untersuchten überwiegend frühe sprachliche Fähigkeiten von Kindern mit Hörbeeinträchtigung (u.a. Tomblin et al., 2015), während über fortgeschrittene Fähigkeiten, wie das Erzählen von Geschichten (u. a. Walker et al., 2023), nur wenig bekannt ist.

Ziel der vorliegenden Studie ist daher zu untersuchen, wie Kinder mit einer Hörbeeinträchtigung im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von Kindern ohne Hörbeeinträchtigung Erzählungen auf makro- und mikrostruktureller Ebene produzieren.

Methode:

Insgesamt 22 deutsch- und lautsprachlich kommunizierenden Kindern mit Hörbeeinträchtigung (Mage = 10;5 Jahre) sowie 26 Kindern ohne Hörbeeinträchtigung (Mage = 9;0 Jahre) produzierten eine mündliche Erzählung auf Grundlage einer Bildergeschichte (MAIN; Gagarina et al., 2019). Analysiert wurden die Umsetzung der globalen Makrostruktur, allgemeine Parameter der Mikrostruktur sowie die Verwendung von Pronomen, Artikel und Konjunktionen.

Ergebnisse:

Auf Ebene der Makrostruktur traten bezüglich der Struktur als auch der Komplexität der Geschichte keine signifikanten Unterschiede zwischen den Kindern mit und ohne Hörbeeinträchtigung auf, wohl aber auf Ebene der Mikrostruktur. Während die Gruppe der Kinder mit Hörbeeinträchtigung mehr kommunikative Untereinheiten produzierten, wiesen die Erzählungen der Kinder ohne Hörbeeinträchtigung eine höhere lexikalische Diversität auf. Deskriptiv zeigte sich, dass Kinder ohne eine Hörbeeinträchtigung mehr Konjunktionen und mehr Pronomen verwendeten, wobei diese Unterschiede nicht statistisch signifikant waren.

Schlussfolgerung:

Die vorliegende Studie ist die erste im deutschsprachigen Raum, die die Erzählfähigkeiten von Kindern im Schulalter mit Hörbeeinträchtigung systematisch erfasst und mit ihren hörenden Peers vergleicht. Obwohl die Kinder mit Hörbeeinträchtigung weniger unterschiedliche Wörter verwendeten und sich deskriptiv weitere Unterschiede in der spontanen Versprachlichung der Bildergeschichte zeigten, gelang es ihnen, ähnlich komplexe Geschichten wie ihre hörenden Peers zu produzieren.

Referenzen:

- Gagarina et al. (2019b). MAIN: Multilingual Assessment Instrument for Narratives – Revised. ZAS Papers in Linguistics, 63. Berlin: ZAS.
- Tomblin et al. (2015). Language outcomes in young children with mild to severe hearing loss. *Ear and Hearing*, 36(1), 76S-91S.
- Walker et al. (2023). Story Generation and Narrative Retells in Children Who Are Hard of Hearing and Hearing Children. *JSHLR*, 66, 3550-3573.

INES BOSE, STEPHANIE KURTENBACH, JUDITH PIETSCHMANN (Halle)

„aber das WAR AUCH n bisschen SCHÖN bei dem traum“ Sprechen über inneres Erleben in einem Kindergarten Gesprächskreis

Schlagworte: Gesprächsfähigkeit, inneres Erleben, Emotionen, Multimodalität

Hintergrund:

Die Fähigkeit, über inneres Erleben (z.B. Wünsche, Gefühle, Gedanken) zu sprechen, ist ein wichtiger Schritt in der kindlichen Kommunikationsentwicklung (Streubel et al. 2020). Die meisten Studien sind quantitativ orientiert und richten sich auf den Erwerb des betreffenden Vokabulars (z.B. Elternfragebögen). Die folgende Analyse fokussiert den interaktiven Umgang mit innerem Erleben in authentischen Situationen: In Gesprächskreisen (GKs) einer Kita sprechen 5- bis 6-jährige Kinder über Wünsche und Probleme, begleitet von pädagogischen Fachkräften (Bose/Kurtenbach 2024).

Ziel & Fragestellung:

Kommunikative Formen des kindlichen Ausdrucks inneren Erlebens werden formatspezifisch beschrieben: Welche typischen Anliegen werden bearbeitet? Welche Ressourcen (verbal, para- und nonverbal) nutzen die Kinder? Wie gehen sie auf Äußerungen anderer ein? Wie werden sie von den Fachkräften unterstützt?

Methode:

Anhand von Fallkollektionen (Videodaten: 16 GKs, 2015/16, 4,5 h) werden makroskopisch typische Anliegen identifiziert und mikroskopisch interaktive Ressourcen zum Ausdruck inneren Erlebens sequenziell-gesprächsanalytisch multimodal rekonstruiert.

Ergebnisse:

Typische Anliegen mit einer hohen Dichte des Ausdrucks inneren Erlebens sind z.B. Fähigkeiten (Fahrrad fahren lernen), familiäre Themen (Streit mit der Schwester) und Konflikte in der Kita (Schubsen auf der Treppe). Verbal treten insbesondere Graduierungen und Bewertungen am häufigsten auf. Inneres Erleben illustrieren die Kinder zugleich stimmlich und körperlich. Mit diesen Ressourcen zeigen sie auch gegenseitiges Verstehen (Empathie) an. Die Fachkräfte agieren unterstützend: Sie strukturieren die GKs, paraphrasieren Anliegen und laden die Kinder mit Fragen u.a. zur Perspektivübernahme ein.

Schlussfolgerung:

Das GK-Format bietet den Kindern einen guten Rahmen zum Erwerb des Sprechens über inneres Erleben. Methodisch erweist sich die qualitative Analyse als ertragreich, um der Kontextsensitivität des Gegenstandes gerecht zu werden.

Referenzen:

- Streubel B., Gunzenhauser C., Grosse G. and Saalbach H. 2020, Emotion-specific vocabulary and its contribution to emotion understanding in 4- to 9-year-old children, *Journal of Experimental Child Psychology* 193, 104790. <https://doi.org/10.1016/j.jecp.2019.104790>
- Bose, I. / Kurtenbach, S. under review. Sprechen über Inneres in Gesprächskreisen der Kita. *Lingue e Linguaggi: Esplorare il lessico e la fraseologia nella trasformazione digitale*. (Eds.: Capra, D. et al.)

ISABEL NEITZEL (Dortmund), LARISSA PLISKA (Dortmund), STEPHANIE BLANK (Oldenburg), VIVIANE VAN DIE-DENHOVEN-RASUMOW (Oldenburg), LAURA TUSCHEN (Oldenburg), UTE RITTERFELD (Dortmund)

Antwortverhalten bei Kindern mit Autismus Spektrum-Störungen: Mensch vs. Avatar

Schlagworte: Autismus-Spektrum-Störung, Diagnostik, digitale Kommunikation, Pragmatik

Hintergrund:

Viele Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) zeigen pragmatische Auffälligkeiten, welche sich im Gesprächsablauf (turn taking) manifestieren. Aufgrund des hohen Personalaufwands einer ASS-Diagnostik stellt die Nutzung digitaler Verfahren zur Elizitation ASS-assoziierter Kommunikationssymptome eine mögliche Screening-Alternative dar.

Ziel & Fragestellung:

Um den Einsatz einer solchen Technologie zu erwägen, werden Erkenntnisse zum Gesprächsverhalten von Personen mit ASS im digitalen Kontext (z. B. Avatar) gegenüber der Kommunikation mit einem menschlichen Gesprächspartner (face-to-face) benötigt. In der vorliegenden Studie wird deshalb untersucht, inwiefern Sprecher mit ASS ein vergleichbares Antwortverhalten in digitalen und face-to-face Gesprächssequenzen zeigen.

Methode:

16 sechs- bis 11-jährige Jungen mit diagnostizierter ASS absolvieren kommunikative Aufgaben (within-subject-design). Es werden fünf unterschiedliche Gesprächssettings mit zunehmend digitalisierter Testleitung realisiert. Die hier verwendeten Analysen konzentrieren sich auf die beiden unterschiedlichsten Bedingungen, nämlich das Antwortverhalten der Kinder face-to-face (ohne digitale Mediation) gegenüber automatisierten Avatar-Gesprächen (maximale digitale Mediation). Die Antwortlatenz (Zeit zwischen Testleitungs-Äußerung und Antwort-Onset des Kindes) wird wie folgt kategorisiert: Positive Latenzen (>0 ms) bedeuten eine Antwort nach dem Testleitungs-Offset (turn taking), während negative Latenzen (≤ 0 ms ggü. Offset) Unterbrechungen anzeigen.

Ergebnisse:

Die Kinder mit ASS zeigen über beide Bedingungen hinweg mehrheitlich turn taking (Anteil Latenzen >0 face-to-face: $M = 52\%$, $SD = 28,9\%$; Avatar: $M = 86,74\%$, $SD = 17,86\%$), aber auch einen deutlichen Anteil an Unterbrechungen (Latenzen ≤ 0 , face-to-face: $M = 48\%$, $SD = 28,5\%$; Avatar: $M = 13\%$, $SD = 17,9\%$). Im automatisierten Avatar-Gespräch sind signifikant weniger Unterbrechungen und signifikant mehr adäquate Sprecherwechsel zu beobachten als face-to-face (je $p < .001$).

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Effekt des Kommunikationssettings der Kinder mit ASS auf das Antwort-Onset. Der reduzierte Anteil der Unterbrechungen in der Avatar-Unterhaltung könnte sowohl für einen fließenden Gesprächsablauf als auch für eine kommunikative Verunsicherung sprechen. Dies wird vor dem Hintergrund diagnostischer Relevanz diskutiert.

KATHARINA ALBRECHT (Köln), SILKE FRICKE (Sheffield), JANE McCORMACK (Sydney), JOY STACKHOUSE (Sheffield), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Einflussfaktoren auf den Phonologierwerb türkisch deutsch bilingualer Kinder

Schlagnworte: Bilingualer Phonologierwerb, türkisch-deutsch, Einflussfaktoren

Hintergrund:

Die phonologischen Leistungen bilingualer Kinder weisen eine erhebliche Variabilität auf, sowohl im Vergleich zu denen gleichaltriger monolingualer Kinder als auch zwischen den beteiligten Sprachen (z.B. Kim et al., 2016). Ursächlich hierfür werden neben dem Alter und Age of Onset (AoO) weitere Variablen wie die Menge des sprachlichen Inputs und Outputs in beiden Sprachen als mögliche Einflussfaktoren diskutiert (z.B. Morrow et al., 2014). Studien zu den Einflussfaktoren auf den Phonologierwerb türkisch-deutsch bilingualer Kinder liegen bisher nicht vor.

Ziel & Fragestellung:

Ziel der Studie war es, den Einfluss von Alter, AoO, Geschlecht, Sprachverhältnis im Input und Output sowie elterlich eingeschätzter Sprachkompetenz auf die phonologischen Fähigkeiten türkisch-deutsch bilingualer Kinder zu untersuchen.

Methode:

Die phonologischen Leistungen 84 türkisch-deutsch bilingualer Kinder im Alter von 3;0-5;5 Jahren wurden mittels Einzelwortbenennungstests in beiden Sprachen untersucht. Sie wurden entsprechend ihres Geschlechts, AoOs, Sprachverhältnisses im Input und Output sowie der elterlichen Einschätzung der Sprachkompetenz in Gruppen eingeteilt. Unterschiede in den phonologischen Leistungen dieser Gruppen wurden mittels nichtparametrischer Tests analysiert. Dabei wurden drei holistische Outcome-Maße verwendet: phonologische Abweichungen, phonologische Einzelabweichungen und Percentage Consonants Correct-Adjusted (PCC-A).

Ergebnisse:

Signifikante Effekte auf die phonologischen Leistungen wurden für alle Variablen festgestellt, außer für Geschlecht und AoO. Die Effekte waren größtenteils sprachspezifisch. Das Sprachverhältnis im Input und Output sowie die Sprachkompetenz beeinflussten besonders die phonologischen Leistungen im Deutschen, jedoch weniger bzw. nur bestimmte Outcome-Maße im Türkischen.

Schlussfolgerung:

Keine Variable konnte die gesamte Variabilität der phonologischen Leistungen erklären, was für ein multifaktorielles Bedingungsgefüge spricht. Erklärungsansätze für die sprachspezifischen Effekte werden diskutiert und mit denen für Einflussfaktoren auf den Erwerb anderer Sprachfähigkeiten verglichen.

Referenzen:

- Kim, J.-H., Ballard, E., & McCann, C. M. (2016). Error analysis of Korean-English bilingual children's speech productions. *Clinical Archives of Communication Disorders*, 1(1), 11-29.
- Morrow, A., Goldstein, B. A., Gilhool, A., & Paradis, J. (2014). Phonological skills in English language learners. *Language, Speech, and Hearing Services in Schools*, 45(1), 26-39.

MELANIE BESCA, MARCO ENNEMOSER (Ludwigsburg)

Erfassung von Sprachentwicklungsverläufen mithilfe der LVD Sprache

Schlagworte: Lernverlaufsdagnostik, Sprachentwicklung, Änderungssensitivität

Hintergrund:

Obwohl der Einsatz evidenzbasierter Fördermaßnahmen für Kinder mit Sprachförderbedarf im Allgemeinen erfolgversprechend ist, kann ihre Wirksamkeit nicht automatisch auf jeden Fall übertragen werden. Daher ist es wichtig Kinder, die nicht im erwarteten Ausmaß von einer Fördermaßnahme profitieren, frühzeitig zu identifizieren, um die Fördermaßnahmen entsprechend anzupassen. Ein Instrument der Lernverlaufsdagnostik (LVD) [1] könnte hier einen wertvollen Beitrag leisten, indem individuelle Fortschritte dokumentiert und evaluiert werden.

Ziel & Fragestellung:

Für die neu entwickelte LVD Sprache [2] liegen bereits vielversprechende Erkenntnisse zur Homogenität, Validität und Reliabilität vor. Im Längsschnitt soll nun die Änderungssensitivität als zentrales Kriterium der Eignung einer LVD überprüft werden. Ziel ist es, herauszufinden, ob mit der LVD Sprache Änderungen in der Sprachentwicklung erfasst werden können. Zudem soll die Variabilität der Entwicklungsverläufe in Abhängigkeit vom Ausgangsniveau und der Erstsprache untersucht werden.

Methode:

Die Stichprobe bestand aus ein- und mehrsprachigen Kita-Kindern im Alter zwischen vier und sechs Jahren (N=88). Im Verlauf eines halben Jahres wurde zu sieben Messzeitpunkten (MZP) jeweils ein Paralleltest der LVD Sprache durchgeführt. Die Entwicklungsverläufe wurden deskriptiv und inferenzstatistisch für die Gesamtstichprobe sowie getrennt nach Ausgangsniveau und Sprachen analysiert.

Ergebnisse:

Für die Gesamtstichprobe zeigt sich im Verlauf eines halben Jahres ein Anstieg der Mittelwerte. Die Entwicklungsverläufe unterscheiden sich abhängig vom Ausgangsniveau und der Erstsprache. Bei Kindern mit niedrigem Ausgangsniveau sowie bei zweisprachigen Kindern ist ein deutlicher Zuwachs im Verlauf zu erkennen. Die Varianzanalyse zeigt bei Kindern mit niedrigem Ausgangsniveau bereits ab dem 3. MZP einen signifikanten Unterschied zum 1. MZP.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse zur Änderungssensitivität deuten darauf hin, dass die LVD Sprache geeignet scheint, um die Sprachentwicklung von Kindern zu erfassen, insbesondere, wenn ein Förderbedarf besteht.

Referenzen:

- [1] Deno, S. L. (2003). Developments in Curriculum-Based Measurement. *The Journal of Special Education*, 37(3), 184–192. <https://doi.org/10.1177/00224669030370030801>
- [2] Besca, Melanie; Krauss, Theresa; Ennemoser, Marco (2023): Pilotierung einer Lernverlaufsdagnostik bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörung am SBBZ Sprache. In: *Forschung Sprache* (2), S. 16–26

TAMARA LAUTENSCHLÄGER (Heidelberg), ALLA SAWATZKY (Köln), JENS KAISER-KRATZMANN (Eichstätt-Ingolstadt), STEFFI SACHSE (Heidelberg)

Zusammenhänge zwischen der Intensität des Sprachkontakts und der Entwicklung der Umgebungssprache Deutsch bei mehrsprachigen Vorschulkindern

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren, Vorschulalter

Hintergrund:

Zwischen einzelnen mehrsprachigen Kindern bestehen große interindividuelle Unterschiede in den Sprachleistungen, die u.a. auf Unterschiede in der Intensität des Sprachkontakts zurückgeführt werden. Bislang liegen allerdings kaum Längsschnittuntersuchungen zum Zusammenhang zwischen der Entwicklung einzelner sprachlicher Teilleistungen und der Intensität des Sprachkontakts vor.

Ziel & Fragestellung:

In welchem Zusammenhang steht bei mehrsprachigen Vorschulkindern die Entwicklung verschiedener Sprachleistungen im Deutschen mit der Intensität des Sprachkontakts?

Methode:

Untersucht wurden die Sprachentwicklungsverläufe von $n = 243$ mehrsprachigen Kindern zwischen drei bis sechs Jahren, deren Sprachleistungen (rezeptiver und expressiver Wortschatz, Sätze nachsprechen) während der Kitazeit mindestens drei Mal im Abstand von je einem Jahr erfasst worden waren. Die Intensität des Sprachkontakts wurde über die Menge des deutschsprachigen Inputs in der Familie sowie das Alter bei Eintritt in die Kita operationalisiert und durch Elternfragebögen erfasst. Die Auswertung erfolgte anhand von Multilevel Regressionsmodellen.

Ergebnisse:

Für alle Sprachmaße klären die betrachteten Inputfaktoren über das Lebensalter hinaus Unterschiede in den Leistungen der Kinder auf, wobei der Anteil zusätzlich aufgeklärter Varianz für den expressiven Wortschatz am ausgeprägtesten ist. Für den expressiven Wortschatz sagen eine höhere Inputmenge zu Hause und ein früherer Eintritt in die Kita eine schnellere Entwicklung vorher, während sich für den rezeptiven Wortschatz und das Nachsprechen von Sätzen je nach betrachtetem Inputfaktor ein negativer oder kein Zusammenhang zeigt.

Schlussfolgerung:

Mehr Deutschkontakt ist für alle Sprachleistungen mit einem höheren Leistungsniveau, je nach sprachlicher Teilleistung aber nicht unbedingt mit einem schnelleren Leistungszuwachs assoziiert. Kinder mit wenig Deutschkontakt zu Hause scheinen ihren rezeptiven Wortschatz und globale Sprachleistungen über die Kitazeit vergleichsweise schnell entwickeln und zu Kindern mit mehr Deutschinput aufzuschließen. Im expressiven Wortschatz hängen Leistungsniveau und Entwicklungsgeschwindigkeit deutlich stärker mit dem Ausmaß an Deutschinput an verschiedenen Lernorten zusammen.

KATRIN NEUMANN (Münster), CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck), CARINA LÜKE (Würzburg), STEPHAN SALLAT (Halle), CHRISTIANE KIESE-HIMMEL (Münster)

Die neue S3-Leitlinie zu Interventionen bei Sprachentwicklungsverzögerungen und -störungen – Potenzial zu Änderungen in Deutschlands Therapielandschaft?

Schlagworte: Intervention, Sprachtherapie, Effektivität, Leitlinie

Hintergrund:

Mit einer Prävalenz von 9,9 % gehören Sprachentwicklungsstörungen (SES), zu den meist behandelten Erkrankungen des Kindesalters. Da sie oft die sozioemotionale, schulische und berufliche Entwicklung der Betroffenen beeinträchtigen mit weitreichenden Folgen für Familien und Gesellschaft, sind Interventionen regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen, um ihre Wirksamkeit nachzuweisen und internationale Innovationen umzusetzen. Dies gilt auch für die Prävention des SES-Vorläuferstadium der Sprachentwicklungsverzögerungen (SEV).

Methode:

Diesem Ziel sollte die Erstellung einer interdisziplinäre S3-Leitlinie dienen, die das moderne Wissen zu evidenzbasierten Interventionen bei SES und SEV reflektiert. Ein systematischer Review wurde zur Wirksamkeit spezieller SES-Interventionen erstellt.

Ergebnisse:

Die Leitlinie empfiehlt bei expressiven SEV strukturiertes Elternt raining, bei rezeptiver Komponente oder anderen Risikofaktoren Sprachtherapie, bei phonologischen Aussprachestörungen phonologische oder integrierte Behandlungsmethoden, bei phonetischen Störungen, die nicht zu SES zählen, einen traditionell-motorischen Ansatz, bei lexikalisch-semantischen und morphologisch-syntaktischen Störungen Kombinationen aus impliziten und expliziten Methoden. Zudem werden Interventionen für pragmatisch-kommunikative SES und für SES bei Mehrsprachigkeit, Hörstörungen, Intelligenzmindering, Autismus-Spektrum-Störungen, selektivem Mutismus sowie sprachrelevanten Syndromen und Mehrfachbehinderungen empfohlen, weiterhin gezielte stationäre Sprachrehabilitation (Neumann et al. 2024).

Schlussfolgerung:

In Deutschland erreicht die Sprachentwicklungsforschung oft nicht internationale Standards. Die Leitlinie belegt die Notwendigkeit von Forschung zur Effektivierung von Therapieverfahren, -dosierungen und -settings. International als hocheffektiv belegte Elternt rainings werden selten eingesetzt und nicht regelhaft von Krankenkassen erstattet, Gruppentherapien, Online-Therapien und der Einbezug sprachgesunder Peers finden kaum statt; Frühinterventionen bei SEV oder SES bleiben Ausnahmen. Meist finden Sprachtherapien spät, bei Fünf- bis Neujährigen, statt. Behandlungspraxis und Heilmittelrichtlinie sollten daher dem aktuellen Wissensstand angepasst werden.

Referenzen:

Neumann K, Kauschke C, Fox-Boyer A, Lüke C, Sallat S, Kiese-Himmel C: Clinical practice guideline: Interventions for developmental language delay and disorders. Dtsch Arztebl Int 2024; 121: 155-62. DOI: 10.3238/arztebl.m2024.0004

DENISE SIEMONS-LÜHRING (Münster), CORINNA GIETMANN (Münster), PHILIPP MATHMANN (Münster), SARAH KOSCHMIEDER (Münster), SAMEER ALFAKIANI (Münster), JULIA HAUSSCHILD (Thalheim), MONIKA SCHRÖDER (Bissendorf), JENS NIELINGER (Garz), JENS TÜCKE (Neuwied), ANKE HIRSCHFELDER (Berlin), CLAUDIA MÄNNEL (Berlin), LARS MEYER (Leipzig), KATRIN NEUMANN (Münster)

Wirksamkeit von Therapie für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen in verschiedenen Settings – Ergebnisse der randomisiert-kontrollierten Studie THESES

Schlagerworte: Sprachtherapie, Effektivität, Gruppentherapie, Teletherapie

Hintergrund:

Die Forschung zur Therapie von Sprachentwicklungsstörungen (SES) richtet sich zunehmend auch auf deren Settings, Frequenz, Intensität und qualitative Therapiekomponenten [1].

Ziel & Fragestellung:

Überprüfung der Wirksamkeit von SES-Therapie in verschiedenen Settings: extensive vs. intensive, Einzel- vs. Kleingruppen-, Präsenz- vs. Tele-, ambulante vs. stationäre Therapie.

Wie effektiv sind verschiedene Settings von Sprachtherapie verglichen mit der üblichen extensiven Präsenz-Einzeltherapie einmal wöchentlich (Standardtherapie)?

Methode:

Nach randomisierter Zuteilung zu 4 Gruppen à 51 Kinder (Standardtherapie, extensive Tele-Einzeltherapie, intensive stationäre Therapie, intensive ambulante Kleingruppentherapie) erhielten 204 Kinder (3;0-6;11 Jahre) mit mindestens mittelschwerer SES 20 Sprachbehandlungen. Ein Warte-Kontrastdesign wurde durch eine gruppeninterne 2. Randomisierung geschaffen. Sprachtestwerte (Wortschatz, Grammatik, Sprachverstehen, phonologisches Arbeitsgedächtnis) und der Anteil korrekt gesprochener Konsonanten wurden zum Studieneinschluss (T0), 12 Wochen später (T1) und ein Jahr nach Therapiebeginn (T2) erhoben.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Nach vorläufiger Analyse belegt der Gesamtscore aller Sprachtests langfristig (T2) Fortschritte für alle Settings, kurzfristig (T1) übersteigt der natürliche Sprachfortschritt numerisch den Effekt einer Standardtherapie. Den größten Fortschritt in sämtlichen Sprachdomänen bis auf das Sprachverständnis erzielt die Teletherapie, gefolgt von der ambulanten Kleingruppentherapie, die im Sprachverständnis am besten abschneidet. An dritter Stelle liegt die Standardtherapie, die am besten auf Aussprache und phonologisches Arbeitsgedächtnis wirkt und am wenigsten auf den Wortschatz. Auch die stationäre Sprachtherapie für Kinder mit hartnäckigen SES ist langfristig in allen Domänen außer Grammatik effektiv.

Teletherapie und ambulante Kleingruppenintensivtherapien, die bislang nicht zu den in Deutschland praktizierten Standardverfahren zählten, sollten stärker in der sprachtherapeutischen Praxis und Vergütung sowie im Heilmittelkatalog berücksichtigt werden. Indikationen für stationäre Therapien sollten großzügig gestellt werden.

Referenzen:

[1] Frizelle P, Tolonen AK, Tulip J, et al. The influence of quantitative intervention dosage on oral language outcomes for children with developmental language disorder: a systematic review and narrative synthesis. *Lang Speech Hear Serv Sch*. 2021;52(2):738-54.

LEA WIEHE (Potsdam), ROMY RÄLING (Berlin), MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ (Berlin)

Interpretation von empirischer Evidenz für Sprachförderinterventionen im schulischen Kontext

Schlagworte: Evidenzbasierung, Wirksamkeit, Systematic Review, Intervention

Hintergrund:

Analog zur Sprachtherapie sollten Entscheidungen von Förderkräften über Interventionsmethoden in Lehr-Lernsettings bei Kindern mit sprachlich-kommunikativem Unterstützungsbedarf auf einer Evidenzbasierten Praxis (EvP) basieren. Diese berücksichtigt externe (empirische Befunde), interne (pädagogisches Fachwissen) sowie soziale Evidenz (Bedürfnisse der Beteiligten) [1]. Dabei ist eine differenzierte Bewertung von Wirksamkeits- und Wirkungsstudien entscheidend [2]. Während Wirksamkeitsstudien eine hohe interne Validität aufweisen, zeichnen sich Wirkungsstudien durch eine höhere Praxisnähe aus. Die Unterscheidung beider Formen kann eine Hürde für die EvP von Förderkräften sein.

Ziel & Fragestellung:

In der Synthese empirischer Evidenz stellt sich die Frage, wie Studiendesigns zu Sprachförderinterventionen den Evaluationsebenen bestmöglich zugeordnet werden können, um gültige Schlussfolgerungen bezüglich des Grades an Evidenzbasierung zu ermöglichen.

Methode:

Die Zuordnung zu Evaluationsebenen sollte im Rahmen von Systematic Reviews erfolgen. Für die Bewertung ist eine spektrale anstelle einer dichotomisierenden Zuordnung sinnvoll, wobei die Studien in Bezug auf Fragestellung, Setting, Studienteilnehmende, Providers und die Art der Intervention kategorisiert werden [2].

Ergebnisse:

Eine spektrale Kategorisierung von Interventionen bietet einen geeigneten Referenzrahmen. Es sind fachspezifische Anpassungen für die Kategorisierung nötig, um die Besonderheiten der Sprachförderung in den unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten abzubilden. Besonders der Individualisierungsgrad der Intervention wird berücksichtigt (sprachtherapeutische Individual-, selektive Kleingruppen-, unselektive Gruppensettings, wie in der unterrichtsintegrierten Sprachförderung).

Schlussfolgerung:

Im Beitrag sollen die Grundlagen und Unterschiede externer Evidenzen in Sprachfördersettings aufgezeigt sowie Praxisimplikationen dargestellt werden. Ein Mechanismus zur Unterscheidung von Wirksamkeits- und Wirkungsstudien wird vorgestellt und am Beispiel verdeutlicht, der die kritische Reflexion von Studien und dadurch die Zuordnung zu Evaluationsebenen erleichtert.

Referenzen:

- [1] Blumenthal, Y. & Mahlau, K. (2015). Effektiv fördern- Wie wähle ich aus? Ein Plädoyer für die evidenzbasierte Praxis in der schulischen Sonderpädagogik. Zeitschrift für Heilpädagogik, 9, 409-421.
- [2] Singal, A., Higgins, P. & Waljee, A. (2014). A Primer on Effectiveness and Efficacy Trials. Clin Transl Gastroenterol, 5(1), e45.

DETTA SOPHIE SCHÜTZ (Bremen)

Die Effektivität des Sprachförderkonzeptes „Zielorientierte Dialogische Lesen“. Erste Ergebnisse des Projektes „ZDL Schule“

Schlagworte: Sprachförderung, Dialogisches Lesen, Grammatik

Hintergrund:

Dialogisches Lesen unterstützt Kinder nachweislich in ihrer Sprachentwicklung (Baldaeus et al. 2021; Ennemoser et al. 2013). Die Effekte beziehen sich dabei auf die lexikalischen und kommunikativ-pragmatischen Fähigkeiten der Kinder, wobei Effekte auf die grammatischen Fähigkeiten bisher im deutschsprachigen Raum nicht belegt wurden. Strukturierte und evaluierte Konzepte zum Einsatz des Dialogischen Lesens als gezielte Sprachfördermethode fehlten zudem bisher. Diese Lücke schließt nun das „Zielorientierte Dialogische Lesen (ZDL)“, das gezielt und effektiv den Grammatikerwerb von Kindern unterstützt.

Ziel & Fragestellung:

In der kontrollierten Interventionsstudie „ZDL Schule“ wird das ZDL derzeit in mehreren Grundschulen eingesetzt, um seine Effekte auf den Grammatikerwerb der beteiligten Kinder festzustellen.

Methode:

Im Schuljahr 2022/2023 wurden bereits 164 Kinder in vier Grundschulen acht Monaten lang mit dem ZDL gefördert. Die sprachlichen Fähigkeiten dieser Kinder sowie der nicht geförderten Kontrollgruppe (KG, N=55) wurden in der Prä- und der Posttestung mit standardisierten Sprachentwicklungstests erhoben, um die Ergebnisse zu analysieren und zu vergleichen. Zudem wurden für Interaktionsanalysen Videoaufnahmen von Fördersitzungen gemacht.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse des ersten Projektjahres zeigen, dass sich die grammatischen Fähigkeiten der mit dem ZDL geförderten Kinder stärker weiterentwickelt haben als die der KG.

Schlussfolgerung:

Mit dem ZDL ist erstmals ein evaluiertes Konzept zum Dialogischen Lesen verfügbar, das nachweislich den Erwerb grammatischer Fähigkeiten von ein- und mehrsprachigen Kindern unterstützt. Das Projekt „ZDL Schule“ wurde um zunächst ein weiteres Projektjahr verlängert und auf acht Grundschulen ausgeweitet, um weitere Daten zu erheben. Eine weitere Fortsetzung des Projektes ist geplant.

Referenzen:

- Baldaeus, A., Ruberg, T., Rothweiler, M., Nickel, S. 2021, Sprachbildung mit Bilderbüchern. Ein video-basiertes Fortbildungsmaterial zum dialogischen Lesen. Münster: Waxmann.
- Ennemoser, M., Kuhl, J., Pepouna, S. 2013, Evaluation des Dialogischen Lesens zur Sprachförderung bei Kindern mit Migrationshintergrund. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 27, 229-239.
- Schütz, D. 2021, Zielorientiertes Dialogisches Lesen zur Förderung morpho-syntaktischer Fähigkeiten. Forschung Sprache, 9, 111–117.

MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ (Berlin), MICHAEL OBRY (Bamberg), KARIN GEHRER (Bamberg), LENA NUSSER (Bamberg), KATRIN BÖHME (Potsdam)

Entwicklung des Leseverständnisses in der inklusiven Sekundarstufe I – Wer wird besser und wie schnell?

***Schlagworte:** Leseverständnis, Kompetenzentwicklung, sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf*

Hintergrund:

Leseverständnisfähigkeiten sind entscheidend für den schulischen Bildungserfolg und basieren auf dem Sprachverständnis. Schüler:innen mit Sprachentwicklungsstörungen haben ein erhöhtes Risiko für Lesestörungen (LRS). In der inklusiven Sekundarstufe I sind die sonderpädagogischen Diagnosekategorien des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs (spU) im Bereich Lernen oder Sprache oder die medizinische Kategorie der umschriebenen Lernstörungen relevant für die Identifikation von Leseverständnisschwierigkeiten. Schüler:innen in diesen Kategorien erzielen in Leseverständnistest niedrigere Ergebnisse als Peers ohne Unterstützungsbedarf [1]. Anders als bei Sprache und LRS sind unterdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten eine Voraussetzung für einen spU im Bereich Lernen.

Ziel & Fragestellung:

In dieser längsschnittlichen Studie untersuchen wir, inwiefern sich die Entwicklung des Leseverständnisses je nach diagnostischer Kategorie, die Schüler:innen zugewiesen wurde, unterscheidet. Erwartet wird, dass Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf im Bereich Sprache aufgrund der Korrelation zwischen intellektuellen und Leseverständnisfähigkeiten höhere Kompetenzzuwächse zeigen als jene mit spU im Bereich Lernen.

Methode:

In der INSIDE-Studie haben 1462 Schüler:innen in Klassen 6 und 7 aus inklusiven Schulklassen an einem Leseverständnistest, einem kognitiven Fähigkeitstest und einem Fragebogen teilgenommen. Anhand von Lehrkräfteangaben zu Diagnosen bzw. sonderpädagogischer Förderung wurden 97 Schüler:innen der Gruppe „Lernen“, 223 Schüler:innen der Gruppe „Sprache“ (inkl. LRS) und 1142 Schüler:innen der Gruppe ohne Unterstützungsbedarf zugeordnet. Lesekompetenzwerte wurden mithilfe der Item Response Theorie ermittelt und mittels linearer Regressionsanalyse analysiert.

Ergebnisse:

Zwischen Klasse 6 und 7 zeigen alle Gruppen Zuwächse in der Lesekompetenz, jedoch variieren diese zwischen den Gruppen. Schüler:innen der Gruppe "Lernen" weisen im Vergleich zur Gruppe "Sprache" einen geringeren Zuwachs auf ($p < .008$).

Schlussfolgerung:

Diese Ergebnisse für die Sek 1 stützen Ergebnisse aus der Primarstufe [2]. Mögliche Erklärungen für die Unterschiede zwischen den Gruppen sind die unterschiedlichen kognitiven Profile oder Einflüsse unterschiedlicher Lernumgebungen. Es gibt keine Hinweise dafür, dass schwachlesende Schüler:innen aufholen. Daher dürften sich die Unterschiede im Leseverständnis in höheren Jahrgangsstufen verstärken.

Referenzen:

- [1] Kocaj et al. (2014). doi:10.1007/s11577-014-0253-x
- [2] Jordon et al. (2002). doi:10.1037/0022-0663.94.3.586

KATHARINA RADEMACHER, ANJA STARKE (Bremen)

Professionalisierung von Lehramtsstudierenden durch Videoreflexion von Sprachförder-kompetenzen in inklusiven Settings – Evaluation eines Seminarkonzepts

Schlagworte: Sprachförderkompetenzen, Reflexion, Professionalisierung

Hintergrund:

Sprachförderkompetenzen sind eine wichtige Teilkompetenz aller Lehrkräfte, insbesondere in inklusiven Settings. Diese umfassen sprachförderbezogenes Wissen, die Fähigkeit zur Durchführung von Sprachförderung (Können) und deren praktische Umsetzung sowie deren Reflexion (Machen; Hopp et al., 2011). Ausbleibende Effekte von Professionalisierungsmaßnahmen lassen sich vor allem auf unzureichende Erprobung und Reflexion zurückführen (Beckerle et al., 2019). Zyklische Lehrkonzepte greifen diese Herausforderung auf, indem sie Theorie und Praxis iterativ durch theoretischen Input, Erprobung und systematische Reflexion verschränken. Universitätsklassenzimmer bieten hierfür ein komplexitätsreduziertes Setting für erste praktische Erprobungen und videobasierte Reflexion. Bislang fehlen allerdings evaluierte Seminarkonzepte, mithilfe derer Lehramtsstudierende ihre Sprachförderkompetenzen systematisch und reflexiv weiterentwickeln können.

Ziel & Fragestellung:

Ziel des Forschungsprojekts ist die Entwicklung und Evaluation eines Seminarkonzepts, mithilfe dessen Lehramtsstudierende ihre Reflexions- und Sprachförderkompetenzen durch die theoriebasierte Konzeption von Lehr-Lernsituationen, praktische Erprobung im Universitätsklassenzimmer sowie videobasierte Reflexion weiterentwickeln können.

Methode:

Mithilfe eines Online-Fragebogens wurden die Reflexionskompetenzen und die Sprachförderkompetenzen (Wissen und Können: Fragebogen SprachKoPF; Thoma & Tracy, 2014) der Studierenden (n = 15) im Prä-Post-Design erfasst. Weiterhin verfassten die Studierenden nach ihren eigenen Praxisphasen jeweils eine schriftliche videobasierte Reflexion. Die Ebene Machen wurde durch inhaltliche Videoanalyse mit Blick auf das Sprachförderhandeln untersucht. Die Ergebnisse wurden anschließend im Mixed-Methods-Design einzelfallorientiert verknüpft.

Ergebnisse:

Im Rahmen des Vortrages werden die Hauptergebnisse präsentiert.

Referenzen:

- Beckerle, C., Mackowiak, K., Koch, K., Dapper-Saalfels, T. von, Löffler, C. & Heil, J. (2019). Veränderungen des Sprachförderwissens und -handelns von pädagogischen Fachkräften im Rahmen einer Weiterqualifizierung. *Frühe Bildung*, 8(4), 187–193.
- Hopp, H., Thoma, D. & Tracy, R. (2010). Sprachförderkompetenz pädagogischer Fachkräfte: Ein sprachwissenschaftliches Modell. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13, 609-629.
- Thoma, D. & Tracy, R. (2014). SprachKoPF-Online v072: Instrument zur standardisierten Erhebung der Sprachförderkompetenz pädagogischer Fachkräfte. MAZEM.

CHRISTOPH TILL (Bern)

Inklusive Logopädie. Unterrichtsintegrierte Maßnahmen vor dem Hintergrund multiprofessioneller Kooperation

Schlagworte: inklusiver Unterricht, Logopädie, Kooperation, RTI

Hintergrund:

Damit sprachunterstützende Maßnahmen im Unterricht effizient eingesetzt werden können, müssen verschiedene Fachpersonen kooperieren. In der Schweiz sind Regellehrpersonen (RLP), Schulische Heilpädagog*innen (SHP) und Logopäd*innen (LOG) für diese Maßnahmen verantwortlich.

Ziel & Fragestellung:

Wie häufig werden die sprachunterstützenden Maßnahmen unterrichtsintegriert umgesetzt und welche Faktoren beeinflussen die Häufigkeit?

Welche Rollen schreiben RLP, SHP und LOG in der Zusammenarbeit sich selbst und den jeweils anderen Fachpersonen zu?

Welche Einstellungen zur Kooperation haben diese Fachpersonen und wie beeinflussen sie die konkrete Zusammenarbeit?

Methode:

Mithilfe eines Online-Fragebogens wurden 142 RLP, 89 SHP und 86 LOG befragt. Der Fragebogen basiert auf Arbeiten von Blechschmidt et al. (2013), Drossel (2015) und Elksnin und Capilouto (1994). Die Daten wurden deskriptiv und inferenzstatistisch analysiert.

Ergebnisse:

Frage 1: LOG führen sprachunterstützende Maßnahmen deutlich seltener unterrichtsintegriert durch als RLP und SHP. Sind LOG jedoch gleichzeitig in Team-Teachings involviert, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für die Durchführung unterrichtsintegrierter Maßnahmen bedeutend.

Frage 2: Bei der Wahrnehmung der eigenen und der jeweils anderen Rollen ergeben sich v.a. bezüglich der RLP und den SHP divergente Rollenbilder, wohingegen die Rolle der LOG klar definiert zu sein scheint.

Die Fragestellung 3 wird derzeit bearbeitet.

Schlussfolgerung:

Um auch LOG vermehrt zu unterrichtsintegrierter Arbeit bewegen zu können, müssen diese im Team-Teaching arbeiten können. Dabei scheint von Vorteil zu sein, dass man ein gemeinsames Verständnis von der Rolle der LOG hat. Der Einfluss der Einstellungen auf die Zusammenarbeit ist momentan noch nicht geklärt.

Referenzen:

Blechschmidt, A., Reber, K. & Allemann, D. (2013). Inklusion und Logopädie/Sprachtherapie/Sprachheilpädagogik: Angebote für Kinder und Jugendliche mit sprachlichem Förderbedarf in Schulen. Eine internationale Online-Fragebogenerhebung - Schwerpunkt Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 19(6), 19-25.

Drossel, K. (2015). Motivationale Bedingungen von Lehrerkooperation. Eine empirische Analyse der Zusammenarbeit im Projekt "Ganz In". Münster: Waxmann.

Elksnin, L. K. & Capilouto, G. J. (1994). Speech-Language Pathologists' Perceptions of Integrated Service Delivery in School Settings. Language, speech, and hearing services in schools, 25, 238–267.

AMREI GUHL (Küsnacht), MAREN EIKERLING (Halle), MARTINA HIELSCHER-FASTABEND (Bielefeld)

Sprachtherapeutische Maßnahmen in der Regelschule in NRW und der deutschsprachigen Schweiz – „Super für das Kind, super für das Umfeld, für das Setting, für den einzelnen Fall.“

***Schlagworte:** Inklusion, interdisziplinäre Zusammenarbeit, sprachliche Teilhabe, unterrichtsintegrierende Sprachtherapie*

Hintergrund:

Im Zuge des Inklusionsbestrebens und dem zieldifferenzierten gemeinsamen Unterricht gewinnt die Möglichkeit zu interdisziplinärem Austausch und Zusammenarbeit wieder an Bedeutung (dbs, 2016; Lütke, 2017) und wird international bereits durch inhaltliche und lokale Verbindung sprachtherapeutischer Leistungserbringung mit dem Bildungswesen praktiziert (u.a. Schweiz, Blechschmidt, 2014).

Ziel & Fragestellung:

Welche Organisationsformen, Bedürfnisse und Voraussetzungen zur sprachtherapeutischen Versorgung einzelner Kinder bestehen an deutschen und schweizerdeutschen Grundschulen? Was sind Möglichkeiten des interdisziplinären Austauschs und der Verknüpfung zwischen Therapie und Unterricht, und welche konkreten Vorteile bietet ein regelschulverortetes sprachtherapeutisches Angebot?

Methode:

Zwei Einzel- und vier Gruppeninterviews mit insges. sechs Lehrerinnen und Sprachtherapeutinnen aus NRW und fünf Logopädinnen und Lehrerinnen in der deutschsprachigen Schweiz wurden leitfadengestützt durchgeführt und nach der fokussierten Interviewanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022) ausgewertet.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Interviews zeigten den Wunsch der deutschen Lehrkräfte nach Einbindung sprachtherapeutischen Personals in die Regelschule. Dabei wiesen die Erfahrungen der Sprachtherapeutinnen und Logopädinnen auf vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Therapie und Unterricht hin. Sie legen nahe, dass ein sprachtherapeutisches Angebot innerhalb der Regelschule sowie die Möglichkeit zu interdisziplinärem Austausch und Zusammenarbeit die sprachliche und soziale Teilhabe effektiver fördern kann als ein außerschulisches Angebot.

Referenzen:

- Blechschmidt, A. (2014). Vergleichende Sonderpädagogik und Logopädie am Beispiel der Schweiz. In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.), Grundwissen der Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie. Kohlhammer. S. 156-161.
- Deutscher Bundesverband der akademischen Sprachtherapie und Logopädie (Hrsg.). (2016). Inklusion als sprachtherapeutisches Aufgabenfeld. Ein Positionspapier des Deutschen Bundesverbandes der akademischen Sprachtherapeuten e.V. (dbs).
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2020). Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lütke, U. M. (2017). Inklusion als multiprofessionelle Aufgabenstellung der "Unterrichtsintegrierten Sprachtherapie und Logopädie". In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.), Kompendium der akademischen Sprachtherapie und Logopädie. Interdisziplinäre Grundlagen Kohlhammer. S. 208-222.

MARTHA STEINKAMP (Oldenburg), DETTA SOPHIE SCHÜTZ (Bremen)

Der Einsatz von Wortschatztests zur Dokumentation des lexikalischen Erwerbs mehrsprachiger Kinder

Schlagworte: Diagnostik, Wortschatz, Mehrsprachigkeit

Hintergrund:

Eine Diagnostik zur Evaluation von Förder- und Therapiemaßnahmen ist sowohl in der Praxis als auch in der Forschung wichtig. Wenn die zu testenden Kinder mehrsprachig aufwachsen, sind die gängigen Testverfahren jedoch meist nicht einsetzbar. Am Beispiel des Wortfindungs- und Wortschatztests für 6- bis 10jährige (WWT 6-10) (Glück 2011) wird ersichtlich, dass bei der Testentwicklung nur einsprachig aufwachsende Kinder berücksichtigt wurden. Aus der Normierungsstichprobe wurden mehrsprachige Kinder ausdrücklich exkludiert und auch in der Testkonstruktion wurden sie nicht berücksichtigt. Viele der Items sind der familiären Lebenswelt zuzuordnen, in der die mehrsprachigen Kinder meist ihre Familiensprache sprechen. Sie haben daher nicht die Möglichkeit die entsprechenden Wörter in der deutschen Sprache zu erwerben. Entwicklungszuwächse können somit durch den Test nicht ausreichend abgebildet werden.

Ziel & Fragestellung:

Am Beispiel des WWT 6-10 (Glück 2011) wird gezeigt, welche Items nicht geeignet sind, um den deutschen Wortschatz mehrsprachiger Kinder zu beurteilen. Es werden Vorschläge herausgearbeitet, das Verfahren zu überarbeiten, damit es auch zur Verlaufsdagnostik in Therapie- und Fördermaßnahmen sowie in der Forschung nutzbar ist, wenn die semantisch-lexikalischen Fähigkeiten mehrsprachiger Kinder in der deutschen Sprache erhoben werden sollen.

Methode & Ergebnisse:

Auf Grundlage der Befragung mehrsprachiger Menschen und Grundschullehrkräften sowie der Sichtung der Kerncurricula der niedersächsischen Grundschulen werden die Items des WWT 6-10 verschiedenen Spracherwerbskontexten zugeordnet und beurteilt, welche Items von den Kindern nur in der Familiensprache erlernt werden können. Die Ergebnisse der Testung von zehn Grundschulkindern (fünf mehrsprachige und fünf monolingual deutschsprachige Kinder, nach verschiedenen Parametern parallelisiert) mit dem WWT 6-10 bestätigen diese Einschätzung.

Schlussfolgerung:

In der Entwicklung von Sprachentwicklungstests müssen mehrsprachige Kinder stärker in den Fokus rücken, da sie einen zunehmend hohen Anteil der Zielgruppe ausmachen. Während die Bereitstellung von Normwerten dabei eine große Herausforderung darstellt, ist eine Überarbeitung der Testitems von Wortschatztests gut möglich, damit die Rohtestwerte für eine Verlaufsdagnostik sowie für die Forschung genutzt werden können.

Referenzen:

Glück, C.W. (2011). Wortschatz- und Wortfindungstest für 6- bis 10-Jährige. WWT 6-10. (2. Aufl.). München: Elsevier.

BIRGIT EHL (Wuppertal), CARINA LÜKE (Würzburg), MICHAEL GROSCHKE (Wuppertal)

Wortschatzdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern - Eignen sich Normanpassungen unter Berücksichtigung der Sprachdominanz?

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Diagnostik, Wortschatz, Sprachdominanz

Hintergrund:

In der Sprachdiagnostik mehrsprachiger Kinder führt die Anwendung von monolingualen Normen häufig zu Fehldiagnosen. Daher wurden Cut-Off-Werte zur Normanpassung unter Berücksichtigung der Sprachdominanz vorgeschlagen (Cattani et al., 2014; Elin Thordardottir, 2015). Jedoch basieren diese Anpassungen auf jungen Kindern und berücksichtigen nicht die Sonderrolle des Wortschatzes, der bei mehrsprachigen Kindern über mehrere Sprachen verteilt ist.

Ziel & Fragestellung:

Eignen sich die Anpassungen der monolingualen Norm unter Berücksichtigung der Sprachdominanz für den Bereich Wortschatz bei mehrsprachigen Kindern im Grundschulalter?

Methode:

Bei 119 türkisch-deutschsprachigen Kindern (M = 8.06, SD = 1.17 Jahre) wurde der Wortschatz in Deutsch und Türkisch mittels des WWT 6-10 (Glück, 2011) erfasst. Die Differenz der Rohwerte diente als Wortschatzdominanzscore für eine Gruppeneinteilung (Wortschatz dominant Deutsch, ausgeglichen mehrsprachig, dominant Türkisch). Interpretiert wurden die erzielten Testergebnisse (T-Werte) in Anlehnung an die vorgeschlagenen Cut-Off-Werte zur Normanpassung (s. o.) für die drei Gruppen.

Ergebnisse:

Die Mehrheit der Kinder (57-80%) in allen drei Gruppen zeigte bei der Interpretation mit den vorgeschlagenen Cut-Off-Werten ein als auffällig zu bewertendes Ergebnis.

Schlussfolgerung:

Die vorgeschlagenen Normanpassungen unter Berücksichtigung der Sprachdominanz scheinen in Bezug auf den Wortschatz ungeeignet zu sein und zu Fehldiagnosen zu führen. Für die Sonderrolle des Wortschatzes erscheint die theoretisch fundierte Erfassung des Wortschatzes über beide Sprachen hinweg (konzeptueller Wortschatz) als ein besser geeigneter Ansatz.

Referenzen:

Cattani, A., Abbot-Smith, K., Farag, R., Krott, A., Arreckx, F., Dennis, I. & Floccia, C. (2014). How much exposure to English is necessary for a bilingual toddler to perform like a monolingual peer in language tests? *International Journal of Language & Communication Disorders*, 49, 649–671.
Elin Thordardottir. (2015). Proposed diagnostic procedures for use in bilingual and cross-linguistic contexts. In S. Armon-Lotem, J. de Jong & N. Meir (Hrsg.), *Assessing multilingual children: Distinguishing bilingualism from language impairment* (S. 331–358). *Multilingual Matters*.

ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund), ANGELA GRIMM (Frankfurt), NATALIA GAGARINA (Berlin), TANJA RINKER (Eichstätt-Ingolstadt)

Test für bilinguale Kinder (TEBIK) - Normierung einer Testbatterie

Schlagerworte: SES, Mehrsprachigkeit, Diagnostik, Normierung

Hintergrund:

In der Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen (SES) bei mehrsprachigen Kindern stehen Fachkräfte vor der Herausforderung, mangelnde Deutschkenntnisse von einem gestörten Spracherwerb abzugrenzen. Dafür steht bislang kein umfassendes, standardisiertes Diagnostikinstrument zur Verfügung (s. Übersicht in Abed Ibrahim, 2023).

Ziel & Fragestellung:

Ziel des hier präsentierten Projekts ist die Normierung einer Testbatterie (Test für bilinguale Kinder, TEBIK) bestehend aus vier mehrsprachigkeitssensibel entwickelten LITMUS-Materialien (Language Impairment Testing in Multilingual Settings: Skalen zu Wortschatz, Grammatik, Phonologie & phonol. Arbeitsgedächtnis und Erzählfähigkeiten). Neben den Testmaterialien werden im vorliegenden Beitrag erste Daten einer Extremgruppenvalidierung mit Kindern mit SES im Alter zwischen 6 und 8 Jahren präsentiert. Folgende Frage soll beantwortet werden: Sind die Kinder, die in den Aufgaben der LiSeDaZ (Schulz & Tracy, 2011) im morphosyntaktischen Bereich als auffällig identifiziert werden, auch diejenigen, die im LITMUS-SRT (Sentence Repetition Task, Hamann et al., 2017), schwache Leistungen zeigen?

Methode:

Der anvisierte Gesamtumfang der Normierungsstichprobe umfasst etwa 1.300 Kinder. Die in diesem Beitrag präsentierten Daten stammen aus einer Substichprobe von 30 Kindern im Alter von 6-8 Jahren, die auf einer Förderschule Sprache in NRW beschult werden und mit dem TEBIK und der LiSeDaZ getestet wurden.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Anhand dieser ersten Ergebnisse kann die Testbatterie mit Fokus auf der Morphosyntax präsentiert und diskutiert werden. Die Ergebnisse werden auch einen Einblick in die grammatischen Fähigkeiten von mehrsprachigen Kindern mit SES im Alter zwischen 6-8 Jahren geben. Diskutiert werden Implikationen für die Diagnostik und Förderung.

Referenzen:

- Abed Ibrahim, L. (2023). Identification of Specific Language Impairment in simultaneous and (early) successive bilingual children in Germany: Studies on typical and atypical development. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Oldenburg.
- Hamann, C., Chilla, S., Gagarina, N., & Abed Ibrahim, L. (2017). Syntactic complexity and bilingualism: How (a)typical bilinguals deal with complex structures. In E. Di Domenico (Ed.), Complexity in acquisition (pp. 142-177). Cambridge Scholars Publishing.
- Schulz, P., & Tracy, R. (2011). LiSe-DaZ: Linguistische Sprachstandserhebung - Deutsch als Zweitsprache. Hogrefe.

ALEKSANDRA KAPPENBERG, ULLA LICANDRO (Oldenburg)

Bilinguale Telediagnostik für Kinder im Elementar- und Primarbereich: ein systematisches Review

Schlagworte: Telediagnostik, bilinguales Aufwachsen, systematisches Review

Hintergrund:

Sprachdiagnostik und -therapie bilingualer Kinder finden nach wie vor überwiegend in der Zweit- bzw. Umgebungssprache statt (Stankova et al., 2021). Die Gründe hierfür sind u. a. ein anhaltender Mangel an bilingualen Therapeut:innen bzw. ihre mangelnde Verfügbarkeit am Wohnort des Kindes. Um Spracherwerbswege bilingualer Kinder unter diesen Umständen verlässlich und umfänglich einschätzen zu können, bietet sich der Einsatz von Telediagnostik an (Alfano et al., 2022; Castilla-Earls et al., 2022).

Ziel & Fragestellung:

Das systematische Review hat das Ziel, die zentralen Ergebnisse der Studien zur bilingualen Telediagnostik zu ermitteln.

Methode:

Das systematische Review erfolgte nach PRISMA-Richtlinien. Das Vorhaben wurde bei PROSPERO registriert (CRD42023446852). Peer-reviewte, empirische Studien, die seit 2010 zur bilingualen sprachlich-kommunikativen Telediagnostik von Kindern im Elementar- und Primarbereich auf Englisch erschienen sind, wurden inkludiert.

Ergebnisse:

Sechs Studien entsprachen den Inklusionskriterien, welche mehrheitlich im US-amerikanischen Raum durchgeführt wurden. Sie untersuchten drei- bis sechsjährige bilinguale Kinder ohne sprachliche Auffälligkeiten sowie solche mit Sprachentwicklungsstörungen. Ausgewählte sprachlich-kommunikative Kompetenzen konnten erfolgreich via Telediagnostik erfasst werden. Nur zwei Untersuchungen erfolgten vollständig im Telesetting.

Schlussfolgerung:

Telediagnostik zeigt sich als vierversprechender Ansatz für die bilinguale sprachtherapeutische und -pädagogische Versorgung, wobei die Datenlage zu den untersuchten Sprachen und sprachlich-kommunikativen Bereichen noch sehr eingeschränkt ist.

Referenzen:

- Alfano, A. R., Concepcion, I., Espinosa, A. & Menendez, F. (2022). Pediatric language assessments via telehealth: A systematic Review. *Journal of Telemedicine and Telecare*, 1-12.
- Castilla-Earls, A., Ronderos, J., McIlraith, A. & Martinez, D. (2022). Is bilingual receptive vocabulary assessment via telepractice comparable to face-to-face? *Language, Speech, and Hearing Services in Schools*, 53(2), 454-465.
- Stankova, M., Rodríguez-Ortiz, I. R., Matic, A., Levickis, P., Lyons, R., Messarra, C., Kouba Hreich, E., Vulchanova, M., Vulchanov, V., Czaplewska, E., Ringblom, N., Hansson, K., Håkansson, G., Jalali-Moghadam, N., Dionissieva, K., Günhan Senol, N. E. & Law, J. (2021). Cultural and Linguistic Practice with Children with Developmental Language Disorder: Findings. *Folia Phoniatica et Logopaedica*, 73, 465–477.

CLARA SCHWARZENBERG, MAREN EIKERLING, STEPHAN SALLAT (Halle)

Einbezug der Perspektive von Erziehungsberechtigten für transdisziplinäre Sprachdiagnostik und -förderplanung

Schlagworte: Erziehungsberechtigte, Transdisziplinarität, Digitalisierung, Diagnostik

Hintergrund:

Niederschwellige transdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Begleitung und Unterstützung der Sprachentwicklung im Kindesalter ist erstrebenswert (Sallat et al., 2017). Dabei wird auch die Partizipation von Erziehungsberechtigten in Sprachdiagnostik und -therapie befürwortet (Singer et al., 2022).

Ziel & Fragestellung:

Die Digitalisierung birgt Potentiale, den Informationsaustausch zu vereinfachen und zu einer ressourcenorientierten, ganzheitlichen Betrachtung der Sprachentwicklung beizutragen. In diesem Sinne wird untersucht, welche Bestandteile ein digitaler Fragebogen beinhalten sollte, damit Erziehungsberechtigte auf praktikable Weise Angaben zur Sprachentwicklung ihres Kindes, z. B. am Systemübergang Kita - Schule, machen können.

Methode:

Auf Basis eines Befragungsdesigns mit professionsspezifischen Items (Winkler-Hahn et al., in Vorb.) und einer Literaturrecherche wurden ressourcenorientierte Items formuliert, die sprachrelevante Aspekte der kindlichen Entwicklung aus Elternperspektive abfragen. Diese wurden im Rahmen einer zweiteiligen Evaluation überprüft. Es wurden sowohl Erziehungsberechtigte in Bezug auf Verständlichkeit als auch Akteure der Sprachtherapie/-pädagogik hinsichtlich der inhaltlichen Vollständigkeit mithilfe eines Online-Surveytools befragt. Items werden überarbeitet, wenn die Einschätzung der Verständlichkeit bzw. Vollständigkeit einen vorab festgelegten Schwellenwert unterschreitet.

Ergebnisse:

40 Erziehungsberechtigte und 50 Akteure aus Sprachtherapie und -pädagogik schätzten den Fragebogen als grundsätzlich gut fundiert und verständlich ein. Die Bedeutung von digitalen Partizipationsformen wird deutlich. In bestimmten Kategorien sind jedoch Anpassungen einiger Inhalte und Formulierungen nötig. Basierend auf den Rückmeldungen werden diese Kategorien überarbeitet.

Schlussfolgerung:

Anhand der Ergebnisse wird der Fragebogen ebenso wie die professionsspezifischen Befragungen in die digitale Community-Plattform SprachNetz implementiert. Diese wird erprobt, durch Prozessanalyse evaluiert und in die Praxis implementiert.

Referenzen:

- Sallat, S., Hofbauer, C., Jurleta, R. (2017). Inklusion an den Schnittstellen von Sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. Deutsches Jugendinstitut.
- Singer, I., Klatte, I., de Vries, R., van der Lugt, R., Gerrits, E. (2022). Using co-design to develop a tool for shared goal-setting with parents in speech and language therapy. In: Int J Lang Commun Disord 57.

STEPHANIE RUPP, HANNA SCHWENDEMANN (Bad Reichenhall)

Elterliche Erfahrungen auf dem Weg zur therapeutischen Versorgung ihrer Kinder: Eine Untersuchung im Kontext der logopädischen und ergotherapeutischen Versorgung im Kindergartenalter

Schlagworte: Sprachentwicklungsstörungen, Frühintervention, Elternbeteiligung, Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Hintergrund:

Frühförderung bei Kindern ist entscheidend, um langfristige Entwicklungsprobleme zu verhindern. Unzureichende Förderung kann zu Schulproblemen und sozial-emotionalen Schwierigkeiten führen. Der Weg von der Feststellung des Therapiebedarfes bis zur therapeutischen Versorgung ist komplex und erfordert ein tiefgehendes elterliches Engagement und Wissen über das Gesundheitssystem. Es fehlen jedoch Einblicke in die elterliche Erfahrung dieses Prozesses, die damit verbundenen Herausforderungen und den Bedarf an Optimierungen.

Ziel & Fragestellung:

Das Projekt EGUBE erforscht, wie Eltern den Weg zur logopädischen und ergotherapeutischen Versorgung ihrer vorschulischen Kinder erleben. Barrieren, Bedürfnisse und unterstützende Faktoren sollen ermittelt werden.

Methode:

Durch Onlinebefragungen und semistandardisierte Interviews, analysiert mittels Inhaltsanalyse, werden die Erfahrungen und Wahrnehmungen der Eltern im Rahmen der Versorgungsforschung detailliert untersucht.

Ergebnisse:

Es wird erwartet, dass die Hauptbarrieren und Bedürfnisse der Eltern sowie unterstützende Faktoren identifiziert werden können und diese Erkenntnisse genutzt werden können, um Lösungsansätze für eine effektivere Versorgung zu entwickeln.

Schlussfolgerung:

Das Projekt EGUBE zielt darauf ab, durch Identifizierung von Barrieren und elterlichen Bedürfnissen, die Qualität und Gerechtigkeit der therapeutischen Versorgung von Kindern zu steigern. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, das Bewusstsein für die Bedeutung einer frühzeitigen und passenden Intervention zu schärfen und die Gesundheitsversorgung verbessern.

Referenzen:

- AWMF (2022). Therapie von Sprachentwicklungsstörungen Interdisziplinäre S3-Leitlinie. S3-Leitlinie 049-015 "Therapie von Sprachentwicklungsstörungen" ist online | Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (awmf.org)
- Hasselhorn, M., & Sallat, S. (Eds.). (2014). Sprachförderung zur Prävention von Bildungsmisserfolg. Schulz-Kirchner Verlag. <https://doi.org/10.25656/01:11863>
- Stollreiter, M., & Stich, H. (2020). Versorgungsforschung als Herausforderung: Effektivität und Effizienz von Versorgungsleistungen optimieren. *Pflege Zeitschrift*, 54–57.
- Zepp, F. (2020). Versorgungsforschung in der Pädiatrie. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 168(7), 578–579. <https://doi.org/10.1007/s00112-020-00962-4>

EVELINE PINSTOCK, SATYAM ANTONIO SCHRAMM (Potsdam)

Die prädiktive Validität der Elternfragebögen FRAKIS-K und SBE-2-KT für klinisch relevante Sprachauffälligkeiten im Alter von vier Jahren

Schlagnworte: Prognostische Validität, Screening, Sprachentwicklungsstörung, U7

Hintergrund:

Aufgrund des Zusammenhangs von Sprachentwicklungsstörungen (SES) mit schlechteren Bildungserfolgen sowie einem erhöhten Risiko für psychische Auffälligkeiten, ist es wichtig, betroffene Kinder frühzeitig zu erkennen und zu fördern. Ein Teil der Zweijährigen, die eine Sprachentwicklungsverzögerung aufweisen, bilden später eine SES aus. Der andere Teil dieser Kinder holt die Sprachdefizite im Laufe des dritten Lebensjahres eigenständig auf, was eine frühe Identifikation einer SES erschwert. Standardisierte Elternfragebögen sind im Rahmen der kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchung U7 eine Möglichkeit der Früherkennung.

Ziel & Fragestellung:

In dieser Studie wird die prognostische Validität der Sprachscreenings FRAKIS-K und SBE-2-KT im Alter von zwei Jahren bezogen auf klinisch relevante Sprachauffälligkeiten im Alter von vier Jahren untersucht.

Methode:

Rekrutiert wurde die Stichprobe einer Alterskohorte aus dem Melderegister der Stadt Hannover. Nach Rücklauf und Dropout liegen auswertbare Längsschnittdaten von 145 Kindern vor. Um den zweiten Geburtstag ihrer Kinder füllten Eltern die Screenings FRAKIS-K und SBE-2-KT aus. Zum vierten Geburtstag unterzogen sich die Kinder einer standardisierten Sprachtestung.

Kinder, die in den Untertests „Wortschatz“ oder „Grammatik“ des P-ITPA mind. 1,5 Standardabweichungen unter dem Mittelwert der Normstichprobe lagen, wurden als klinisch auffällig eingestuft. Ermittelt wurde die prognostische Validität anhand von Sensitivität, Spezifität, positivem und negativem prädiktiven Wert sowie dem RATZ-Index. Anschließend wurden ROC-Kurven erstellt, um eine Anpassung der Cut-Off-Werte der Wortschatzlisten zur Verbesserung der prädiktiven Validität zu überprüfen.

Ergebnisse:

Für beide Screenings wird eine mittlere Sensitivität erreicht, wenn im FRAKIS-K nur die Wortschatzwerte beachtet werden. Sowohl Spezifität als auch negativer prädiktiver Wert fallen für beide Screenings jeweils hoch aus, der positive prädiktive Wert jeweils niedrig. Insgesamt wird für SBE-2-KT und FRAKIS-K-Wortschatz ein mittlerer RATZ-Index und somit eine gute prädiktive Validität ermittelt. Der RATZ-Index für FRAKIS-K (inkl. Grammatik) fällt niedriger aus und wird als unbefriedigend eingestuft. Die ROC-Kurven ergeben für SBE-2-KT alternative Möglichkeiten des Cut-Off-Werts.

Schlussfolgerung:

Wortschatzfähigkeiten von Zweijährigen scheinen deutlich relevanter als Grammatikfähigkeiten in diesem Alter zur Vorhersage einer SES im Alter von vier Jahren zu sein. Sowohl FRAKIS-K als auch SBE-2-KT eignen sich zur Früherkennung.

ALENA TÖPKE, CLAUDIA MÜLLER-BRAUERS, CHRISTIANE MIOSGA, REBECCA STEIN (Hannover)

Dialogisches Lesen mit inputoptimierten Bilderbüchern – grammatische Lerngelegenheiten in Text, Bild und Interaktion

Schlagworte: *Dialogisches Lesen, Grammatikerwerb, Inputoptimierung, adaptive Interaktivität*

Hintergrund:

Das Dialogische Lesen (DL) von Bilderbüchern gilt als zentral für die kindliche Literalitätsentwicklung. Welches Potential das DL für den Grammatikerwerb von Kindern hat, ist noch wenig beforscht. Aus Studienergebnissen lässt sich einerseits ableiten, dass für das grammatische Lernen beim DL der sprachliche Input des Buches bedeutsam ist (von Lehmden et al., 2017). Andererseits sind die adaptive Gestaltung der Vorlesesituation und die damit verbundenen wechselseitigen Abstimmungsprozesse zwischen Kind, erwachsener Interaktionsperson (eIP) und dem Medium zu berücksichtigen (Miosga et al., im Review; Tomasello & Moll, 2010).

Ziel & Fragestellung:

In einem Teilprojekt des ADIL-Projekts (Adaptives dialogisches Lesen an unterschiedlichen Lernorten, Förderer: BMBF) wird daher untersucht, wie DL mit inputoptimierten Bilderbüchern zur grammatischen Anregung von mehrsprachigen Kindern adaptiv in der Vorlesesituation Kind, eIP und Medium umgesetzt werden kann.

Methode:

Dazu werden 50 Studierende der Sonderpädagogik im adaptiven dialogischen Lesen geschult, die das DL an unterschiedlichen Lernorten (z.B. Kita, Schule) implementieren. Die videografierten Vorleseinteraktionen werden transkribiert und mit Hilfe rekonstruktiver und konversationsanalytischer Verfahren im Hinblick auf die genannte Fragestellung ausgewertet.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Der Beitrag stellt die verwendeten inputoptimierten Bilderbücher (von Lehmden et al. 2022) vor und zeigt anhand erster Ergebnisse aus der 1. Kohorte (N=9), wie Text und Bild zur grammatischen Anregung der Kinder beim DL unter Einbezug adaptiver Abstimmungsprozesse genutzt werden können.

Referenzen:

- Miosga, C., Müller-Brauers, C., Stein, R., Töpke, A. & Herz, C. (im Review). Dialogisches Lesen adaptiv und digital. Narrative Lerngelegenheiten in Medium und Interaktion. Sprachlich-literarisches Lernen und Deutschdidaktik.
- Tomasello, M. & Moll, H. (2010). The Gap is Social: Human Shared Intentionality and Culture. In P. M. Kappeler & J. Silk (Hrsg.), *Mind the Gap: Tracing the Origins of Human Universals* (S. 331–349). Scholars Portal.
- Von Lehmden, F., Müller-Brauers, C., Belke, E. (2022). Grammatikförderung mit den Litkey-Bilderbüchern. *Das Handbuch für Kita und Grundschule*. Schneider Verlag Hohengehren.
- Von Lehmden, F., Porps, L., Müller-Brauers, C. (2017): Grammatischer Sprachinput in Kinderliteratur – eine Analyse von Genus-Kasus-Hinweisen in input- und nicht inputoptimierten Bilderbüchern. In: *Forschung Sprache* 5(2), S. 44-61.

EVA WIMMER (Dortmund), NURIT VIESEL-NORDMEYER (Marseille),

Arbeitsgedächtnisfähigkeiten als Voraussetzung für Grammatikentwicklung? Vorschulalter und spätes Grundschulalter im Dortmunder Längsschnitt

Schlagworte: Grammatikerwerb, Satzproduktion, Arbeitsgedächtnis, Längsschnitt

Hintergrund:

Neuere Studien zeigen die Bedeutsamkeit von Kernkomponenten des Arbeitsgedächtnisses (AG) – verbales Kurzzeitgedächtnis (vKZG) und zentrale Exekutive (ZE) – für die Grammatikentwicklung, sowohl für den typischen Erwerb als auch bei Sprachentwicklungsstörungen (SES) (Delage & Frauenfelder, 2020; Viesel-Nordmeyer et al., 2022). Es fehlen weitere Längsschnitts-Untersuchungen, die das fortgeschrittene Schulalter einschließen und auch expressive Syntax testen.

Ziel & Fragestellung:

Das Ziel der Studie ist es, anhand quer- und längsschnittlicher Daten zu untersuchen (i) inwiefern es signifikante Beziehungen zwischen grammatischen Fähigkeiten und spezifischen AG-Fähigkeiten im Schulalter von 10 Jahren gibt und (ii) ob dieselben AG-Fähigkeiten im Alter von 5;6 die Grammatikleistung im späten Schulalter vorhersagen.

Methode:

Es werden neue Daten (T2) von 31 Kindern im Alter von 10 Jahren vorgestellt, die Teil einer Längsschnittstudie sind (Viesel-Nordmeyer et al., 2022). Durchgeführt wurden drei AG-Tests zu vKZG und ZE und zwei Grammatiksubtests (Sätze nachsprechen, Satzbildung). Zudem wird derzeit eine Sprachprobe nach Grammatikindices analysiert. Im Vorschulalter (T1, 5;6 Jahre) liegen Daten der Kinder zu denselben AG-Komponenten sowie zu Grammatikfähigkeiten vor.

Ergebnisse:

Korrelationsanalysen zu T2 zeigen signifikante Zusammenhänge zwischen dem Nachsprechen von Sätzen und zwei AG-Aufgaben (ZE und vKZG) ($p < .05$), während die Satzproduktionsaufgabe lediglich mit der ZE-Aufgabe signifikant korrelierte.

Schlussfolgerung:

Die vorläufigen Ergebnisse bestätigen spezifische Zusammenhänge zwischen Grammatik- und AG-Leistungen im späten Schulalter. Mediationsanalysen werden unter Einbezug weiterer Variablen (soz.-ökonom. Status, Geschlecht, IQ) zeigen, inwiefern sich ein prädiktiver Effekt (T1 AG zu T2 Grammatik) zeigt, vor allem bezüglich produktiver Syntaxleistungen. Implikationen für Diagnostik und Förderung von Kindern mit SES werden diskutiert.

Referenzen:

- Delage, H. & Frauenfelder, U. H. (2020). Relationship between working memory and complex syntax in children with Developmental Language Disorder. *Journal of child language*, 47(3), 600-632. <https://doi.org/10.1017/S0305000919000722>
- Viesel-Nordmeyer, N., Röhm, A., Starke, A. & Ritterfeld, U. (2022). How language skills and working memory capacities explain mathematical learning from preschool to primary school age: In sights from a longitudinal study. *PLOS ONE*, 17(6), e0270427. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0270427>

SUSANNE SEIFERT (Graz), FRANZISKA VIERTEL (Paderborn), LISA PALECZEK (Graz)

Unter Mithilfe von Neudorfer, S.; Bude, V.; Jäger, F.; Gnida, L.; Dülme, N.; Klemenz, J.; Willmann, J.

Ein Gruppenscreening zur Erfassung rezeptiver Grammatikfähigkeiten in der Vor- und Grundschule: Erste Ergebnisse zur Konzeption, Entwicklung und Pilotierung

Schlagworte: Grammatik, Screening, Diagnostik, Grundschule

Hintergrund:

Grammatikfähigkeiten beeinflussen nicht nur die Lesefähigkeiten von Schüler*innen, sondern auch deren akademische Leistung sowie soziale Partizipation (z. B. Ennemoser et al., 2012; Spreer et al., 2019). Eine angemessene Förderung von Grammatikfähigkeiten basiert auf deren akkurater Beurteilung. Häufig beeinflussen individuelle und Klassenmerkmale die Einschätzung schulischer Fähigkeiten durch Lehrpersonen (Palczek et al., 2017). Standardisierte Gruppenverfahren können die Beurteilung erleichtern und führen zu objektiven Einschätzungen. Für die Beurteilung von Grammatikfähigkeiten in deutschsprachigen Ländern gibt es bisher keine ökonomisch-anwendbaren standardisierten Gruppenverfahren für den Kindergarten- und Grundschulbereich, die ohne den Einbezug von Schriftsprache funktionieren.

Ziel & Fragestellung:

Der Vortrag stellt das Grammatikfähigkeiten Gruppen-Screening (GraF GruS) vor, das derzeit entwickelt wird.

Methode:

In der Präsentation werden wir das Instrument und die Ergebnisse der Pilotierung (Expertinnen-Befragung: n=2; Einzelpilotierungen: n=10; Gruppenpilotierungen: n=250) vorstellen. Die Gruppenpilotierungen finden im Februar/ März 2024 statt.

Ergebnisse:

Nach Einzelpilotierungen wurden die Aufgabenstellungen adaptiert und einzelne Items angepasst. Mittels der Gruppenpilotierungen wurden anhand der Bestimmung von internen Konsistenzen der Subtests, Itemschwierigkeiten und Trennschärfen jene Items identifiziert, die exkludiert oder modifiziert werden mussten.

Schlussfolgerung:

Die Pilotierungen bieten die Grundlage für weitere Schritte der Testentwicklung (Ermittlung von Validität und Retest-Reliabilität sowie Normierung).

Referenzen:

- Ennemoser, M., Marx, P., Weber, J., & Schneider, W. (2012). Spezifische Vorläuferfertigkeiten der Lesegeschwindigkeit, des Leseverständnisses und des Rechtschreibens. Evidenz aus zwei Längsschnittstudien vom Kindergarten bis zur 4.Klasse. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 44, 53–67.
- Palczek, L., Seifert, S., & Gasteiger-Klicpera, B. (2017). Influences on teachers' judgment accuracy of reading abilities in second and third grade students: a multilevel analysis. *Psychology in the Schools*, 54(3), 228–245. <https://doi.org/10.1002/pits.21993>
- Spreer, M., Glück, C. W., & Theisel, A. (2019). Sprachliche Fähigkeiten und Schulleistungen von Grundschulkindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Sprache im Längsschnitt. *Empirische Sonderpädagogik*, 4, 318–338.

KERSTIN SCHAUß-GOLECKI (Kaiserslautern), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Phonemdiskrimination von Pseudowörtern bei Kindern mit und ohne Aussprachestörung im Alter von 4;0 bis 5;11

Schlagworte: Phonemdiskrimination, Ausspracheentwicklung, Aussprachestörung, Differentialdiagnostik

Hintergrund:

Kinder mit Aussprachestörungen (AS) lassen sich in Subgruppen unterteilen (McLeod & Baker, 2017). Laut internationaler Standards sollen neben der Überprüfung gesprochener Wörter auch weitere differentialdiagnostische Untersuchungsaufgaben genutzt werden. Zur Untersuchung der rezeptiven phonologischen Kompetenzen liegt bislang kein normiertes Verfahren vor. Es wurde daher ein neues Verfahren zur auditiven „gleich / nicht gleich“-Unterscheidung von Pseudowörtern konzipiert: PhodisP (Phonemdiskrimination von Pseudowörtern, Schauß-Golecki & Fox-Boyer, in Vorbereitung). Hierbei wurden erstmalig gezielt typische phonologische Prozesse des regelrechten und atypischen Ausspracherwerbs als Kontraste ausgewählt.

Ziel & Fragestellung:

Ziel des aktuellen Projekts ist die Erhebung von Daten von je 60 monolingualen Kindern mit und ohne Aussprachestörung im Alter von 4;0-5;11 um die differentialdiagnostische Aussagekraft des Verfahrens zu untersuchen.

Methode:

Mit allen Kindern wurden das neue Verfahren sowie das PLAKSS-II Screening (Fox-Boyer, 2014) durchgeführt. Die Datenerhebung wird bis April abgeschlossen sein. Betrachtet werden wird die Differenzierungsfähigkeit des Verfahrens im Hinblick auf Alter und Geschlecht und im Vergleich der sich typisch entwickelnden Kinder gegenüber Kindern mit AS.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Das Projekt soll dazu dienen Kinder mit AS differentialdiagnostisch genauer einordnen zu können und dadurch die Therapieableitung in der logopädischen Praxis zu verbessern. Potentiell könnte das Verfahren bei der Früherkennung von LRS eingesetzt werden.

Referenzen:

- Fox-Boyer, A. (2014). Psycholinguistische Analyse kindlicher Aussprachestörungen-II (PLAKSS-II). Pearson.
- McLeod, S. & Baker, E. (2017). Children's Speech: An Evidence-Based Approach to Assessment and Intervention. Pearson.
- Schauß-Golecki, K. & Fox-Boyer, A. (in Vorbereitung). Konzeption eines Phonemdiskriminationstests von Pseudowörtern zur Differenzialdiagnostik von Kindern mit Aussprachestörung.

ANNE J. HEINZMANN (Marburg), WIEBKE FRESSE (Lübeck), CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Erprobung von Aufgaben zur Identifikation der verbalen Entwicklungsdyspraxie und Erfassung der derzeitigen diagnostischen Praxis

Schlagworte: Verbale Entwicklungsdyspraxie (VED), Differenzialdiagnostik, Aussprachestörungen, therapeutische Praxis

Hintergrund:

Die VED ist eine seltene und umstrittene Form der Aussprachestörung im Kindesalter.

Da keine standardisierten Diagnostikverfahren vorliegen, wird die VED häufig fehl- und überdiagnostiziert (RCSLT, 2023).

Ziel & Fragestellung:

Ziel des Projekts war es herauszufinden, anhand welcher Kriterien Therapierende eine VED diagnostizieren, welches anamnestische Wissen sie über entsprechende Kinder haben und inwiefern sich deren diesbezügliche Angaben in den Leistungen der Kinder in ausgewählten Tasks widerspiegeln.

Methode:

An der Studie nahmen 9 Therapeutinnen mit insgesamt 17 Kindern mit (Verdachts-)Diagnose VED teil. Die Therapeutinnen machten Angaben zu ihren Gründen für einen Verdacht auf VED und füllten einen Anamnesebogen aus. Die Kinder wurden mit Hilfe eines neu konzipierten Tools bestehend aus Inkonsistenztest, Pseudowortwiederholung, Phon-Stimulierbarkeit und artikulatorischer Diadochokinese (Freese et al., in Vorbereitung) untersucht.

Ergebnisse:

Die Auswertung zeigt, dass Therapeutinnen nicht alle der internationalen Kriterien für eine VED (z.B. Schulte-Mäter & Fox-Boyer, 2022) kennen.

Anamnestische Kriterien, die auf eine VED hinweisen, lagen den Therapeutinnen zwar vor, wurden aber nicht als solche identifiziert. Die Tasks ergaben ein heterogenes Bild an Sprechprofilen. Unter anderem wiesen nicht alle Kinder eine inkonsequente Wortproduktion auf, was darauf hindeutet, dass nicht bei allen Kindern tatsächlich eine VED vorliegt.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse lassen auf Unsicherheiten bei der Identifizierung einer VED in der logopädischen Praxis schließen. Auf Basis der Ergebnisse der Tasks in Abgleich mit der aktuellen Literatur ist zu vermuten, dass es sich in einigen Fällen um Fehldiagnosen handelt, was den Bedarf an normierten und standardisierten Verfahren zur Differenzialdiagnostik kindlicher Aussprachestörungen unterstreicht.

Referenzen:

Freese W., Masso S. und Fox-Boyer A. (in Vorbereitung). (Nicht-)Lexikalische Verfahren zur Identifikation und Differenzialdiagnostik von Aussprachestörungen [Promotionsprojekt]. Universität zu Lübeck.

RCSLT (2023). Royal College of Speech and Language Therapists Position Paper Childhood Apraxia of Speech (CAS) [Draft]. London.

Schulte-Mäter A. und Fox-Boyer A. (2022). Therapie von Sprachentwicklungsstörungen: Interdisziplinäre S3-Leitlinie. AWMF.

WIEBKE FRESSE (Lübeck), SARAH MASSO (Sydney), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck), SILKE FRICKE (Sheffield)

Entwicklung der Wortrealisationskonsequenz von Kindern im Alter von 2;0-3;5 Jahren

Schlagworte: Wortrealisationskonsequenz, Ausspracheentwicklung, Reliabilität

Hintergrund:

In der frühen Ausspracheentwicklung zeigen Kinder eine inkonsequente Wortrealisation, die bis zu einem Alter von 2;6 Jahren so reduziert ist, dass die Aussprache als konsequent beurteilt wird (Schäfer & Fox, 2006).

Ein Test zur Überprüfung der Wortrealisationskonsequenz ist bedeutsam für die Differenzialdiagnostik von Aussprachestörungen (AS; Dodd et al., 2023).

Ziel, Fragestellung & Methode:

Der bisher verfügbare Inkonsequenztest im Deutschen (PLAKSS-II; Fox-Boyer, 2014) hat sich als sehr umfangreich und nicht sensitiv genug für die Identifikation einer inkonsequenten Wortrealisation erwiesen. Auf Basis einer retrospektiven Datenanalyse wurden Kriterien für eine Neukonzeption bestimmt und der bestehende Test überarbeitet (Masso et al., in Vorbereitung). Ziele des aktuellen Projektes sind die Evaluation des neuen Diagnostikmaterials und die Untersuchung der Inkonsequenz-Entwicklung von Kindern. Hierfür wurden 60 Kinder ohne V.a. eine AS im Alter von 2;0-3;5 Jahren mit dem neuen Verfahren zu drei Zeitpunkten untersucht: T1 gefolgt von T2 (8-14 Tage später) und T3 als Follow-up drei Monate nach T1.

Ergebnisse:

Die Datenerhebung ist abgeschlossen. Die Inkonsequenz-Entwicklung der Kinder wird in Bezug auf alters- und geschlechtsspezifische Effekte im Quer- und Längsschnitt (T1, T3) analysiert. Zusätzlich erfolgen mithilfe der Daten von T1 und T2 Analysen in Bezug auf die Reliabilität des Verfahrens (Retest, Inter- und Intra-Rater).

Schlussfolgerung:

Dieses Projekt liefert aktuelle Entwicklungsdaten sich typisch entwickelnder Kinder hinsichtlich der Wortrealisationskonsequenz. Dies ist essentiell, um Kinder mit einer atypischen Entwicklung korrekt identifizieren zu können. Der überarbeitete Inkonsequenztest stellt ein evidenzbasiertes Instrument zur Unterstützung der Differenzialdiagnostik von Aussprachestörungen dar.

Referenzen:

- Dodd, B., McIntosh, B., Crosbie, S., & Holm, A. (2023). Diagnosing inconsistent phonological disorder: Quantitative and qualitative measures. *Clinical Linguistics & Phonetics*, 1–24.
- Fox-Boyer, A. (2014). Psycholinguistische Analyse kindlicher Aussprachestörungen-II (PLAKSS-II) (2. vollständig überarbeitete Neuauflage der PLAKSS). Pearson Assessment & Information GmbH.
- Masso, S., Freese, W., & Fox-Boyer, A. (in Vorbereitung). Neukonzeption eines Inkonsequenz-Tests zur Differenzialdiagnostik von Kindern mit Aussprachestörung.
- Schäfer, B., & Fox, A. V. (2006). Der Erwerb der Wortproduktionskonsequenz bei Zweijährigen: Ein Mittel zur Früherkennung von Aussprachestörungen? *Sprache Stimme Gehör*, 30(4), 186–192.

CAROLIN SCHMID, LAURA LANIG, LYNN RUPPERT, HANNAH LEYKUM (Wien)

Eine phonetisch-phonologische Analyse der deutschen Aussprache monolingualer und bilingualer Kindergartenkinder

Schlagworte: typische Sprachentwicklung, akustische Phonetik, Phonologische Prozesse, Bilingualismus

Hintergrund:

Die im deutschsprachigen Raum verwendeten Aussprachetests sind für monolinguale Kinder normiert und weitgehend auf die phonologische Analyse der Konsonantenproduktion beschränkt. Da in Metropolen wie Wien die Mehrheit der Kinder mehrsprachig aufwächst, besteht ein Bedarf an Studien zur Aussprache bilingualer Kinder, um Fehldiagnosen zu vermeiden. Ein weiterer Bedarf besteht an Studien zur kindlichen Produktion von Vokalen, die ebenso Aufschluss über potentielle Störungsbilder (z.B. CAS, ASD) geben könnten.

Ziel & Fragestellung:

Die übergeordnete Studie analysiert die typische Ausspracheentwicklung Wiener monolingualer und bilingualer Kindergartenkinder von 3;0-5;11a. Die vorliegende erste Auswertung präsentiert Ergebnisse für 10 mono- und 10 bilinguale Kinder zwischen 4;6 und 5;11a.

Methode:

Anhand von Audioaufnahmen des Bildbenennungstests PLAKSS-II wurden phonetisch-phonologische Prozesse (ppP) erfasst, der Prozentsatz korrekter Konsonanten (PkK) errechnet und Vokalfrequenzen (F1 und F2) der Vokalkategorien extrahiert und analysiert. Zusätzlich wurden weitere Sprachtests durchgeführt und sprachbezogene Informationen erhoben. Mögliche Effekte auf Anzahl der ppP, PkK, sowie Größe des Vokalraums (VG), Variabilität (VV) und Präzision (VP) der Vokalkategorien wurden mithilfe linearer Modelle untersucht.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse zeigen signifikante Effekte des Alters beim ersten systematischen Kontakt zum Deutschen (AsK) auf die Anzahl der ppP und auf den PkK. Je später das AsK, desto häufiger treten ppP (besonders physiologische, verzögerte Prozesse) und inkorrekte Konsonanten auf. Bezüglich der VV besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen. Bilinguale Kinder zeigen eine geringere VP von /i/ und /u/, männliche bilinguale Kinder zudem eine geringere VP von /a/, weshalb ihre VG signifikant kleiner ist.

Schlussfolgerung:

Die Studie leistet einen Beitrag für die Grundlagenforschung zur Sprachentwicklung und ist auch für die klinische Diagnostik relevant. Die Ergebnisse zeigen eine geringere Präzision und damit Verständlichkeit bilingualer Kinder im Vergleich zu monolingualen Kindern in Bezug auf Konsonanten und Vokale. Entscheidend ist bei der Konsonantenproduktion in erster Linie das Alter beim ersten systematischen Kontakt zum Deutschen. In Bezug auf die Überwindung phonetisch-phonologischer Prozesse durch bilinguale Kinder bedarf es einer Anpassung der Altersgrenzen. Die Variabilität der Vokalproduktion unterscheidet sich nicht zwischen den Gruppen, sodass hier gemeinsame Referenzwerte gelten können.

NATHALIE FREY, ANNIKA GUGEL, CHRISTINE RUSCH, CARINA LÜKE (Würzburg)

Spontansprachanalyse: Ein valides Messinstrument zur Lexikonerhebung in Sprachförderprojekten?

Schlagworte: Spontansprache, Sprachförderung, lexikalische Fähigkeiten, Kindergarten

Hintergrund:

Spontansprachanalysen sind ein wichtiger Bestandteil der Diagnostik, da sie eine Beschreibung der sprachlichen Fähigkeiten innerhalb realer Kommunikationssituationen ermöglichen [1]. Die Erfassung kindlicher lexikalischer Fähigkeiten wird von der Erhebungsmethode stark beeinflusst [2]. Daher ist es fraglich, ob Spontansprachanalysen ein geeignetes Evaluationsmaß von Sprachförderprojekten sind.

Ziel & Fragestellung:

Untersucht wird der Einfluss der Erhebungsmethode (Spontansprachanalyse vs. standardisierte & informelle Testung) auf die Beurteilung lexikalischer Fähigkeiten von Kindern mit Schwierigkeiten im Spracherwerb als Evaluationsmaß von Sprachförderprojekten.

Methode:

An der Interventionsstudie nahmen 44 Kinder teil. Für die Durchführung der Spontansprachen wurden die 20% der Kinder mit den niedrigsten lexikalischen Fähigkeiten ausgewählt. In einer semistrukturierten, zehnminütigen Freispielsituation wurden die lautsprachlichen Fähigkeiten dieser $n = 13$ mehrsprachig aufwachsenden Kinder (62 % ♂, 68 % ♀, MAlter = 57 Monate, SD = 7.66) und ihrer vier Erzieherinnen (M Berufsjahre = 2.75 Jahre, SD = 1.71) zu vier Messzeitpunkten, verteilt über einen Zeitraum von sechs Monaten, videographiert. Die Spontansprachdaten des Prätests und der Follow-up-Untersuchung (FU) werden mit den Ergebnissen eines Bildbenennverfahrens des produktiven Zielwortschatzes (ZWS) verglichen.

Ergebnisse:

In den Spontansprachen steigt der Medianwert der Nennung der Zielwörter vom Prätest (Md = 1, IQR = 2.5, Range: 0-4) zum FU (Md = 2, IQR = 3, Range: 0-6) geringfügig an, jedoch nicht signifikant ($p = .727$). In den Spontansprachen wurden insgesamt 47 Zielwörter (Prätest: 18, FU: 29) genannt, wovon 17 unterschiedlichen Types zugeordnet werden können. Im Vergleich dazu wurden im Bildbenennverfahren des ZWS im Prätest Md = 13 (IQR = 15.5) und im FU Md = 25 (IQR = 17.50) ein deutlicher Zuwachs ($p < .001$) erreicht.

Schlussfolgerung:

Die durch die Intervention erzielten lexikalischen Fortschritte der Kinder waren in den Spontansprachanalysen nicht nachweisbar. Daher sollte die Aussagekraft von Spontansprachen als Evaluationsmaß von Sprachförderprojekten auf Kindebene kritisch reflektiert werden.

Referenzen:

- [1] Thordardottir, E. (2016). Long versus short language samples: A clinical procedure for French language assessment. *CJSLPA*, 40(3), 176-197.
- [2] Gatt, D., Grech, H., & Dodd, B. (2014). Early expressive vocabulary skills: A multi-method approach to measurement. *First Language*, 34(2), 136-154.

CHRISTOPH TILL (Bern), JULIA WINKES (Fribourg)

Dynamic Assessment des Wortlernens

Schlagworte: *Dynamic Assessment, Wortlernen, Deutsch als Zweitsprache*

Hintergrund:

Die Diagnostik mehrsprachiger Kinder gilt als Herausforderung und Fehldiagnosen sind häufig (Scherger, 2023). Um den Diagnostikprozess abzusichern, sollte er aus mehreren Bausteinen bestehen, darunter auch Dynamic Assessment (DA) (Lüke et al., 2020). Praxistaugliche Instrumente gibt es derzeit jedoch nicht (Ehlert, 2021). Vorgestellt wird ein DA-Verfahren zum Wortlernen, bestehend aus Test-Teach-Retest- und Graduated Prompting-Elementen und einer Modifiability Scale.

Ziel & Fragestellung:

Wie groß ist die Inter-Rater-Übereinstimmung?

Welches der verwendeten Maße (Test-Teach-Retest, Graduated Prompting, Modifiability Scales) differenziert am besten zwischen Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsrisiko?

Welches Maß sagt die Wortschatzentwicklung in den anschließenden 6 Monaten am besten voraus?

Methode:

Es wurden 40 Kindergartenkinder mit Deutsch als Zweitsprache untersucht. Die Gruppe unterteilt sich in Kinder mit einem Sprachentwicklungsrisiko und solche ohne ein entsprechendes Risiko. Zeitgleich und ein weiteres Mal nach einem sechsmonatigen Intervall wurde der Wortschatztest des SET 5-10 durchgeführt.

Ergebnisse:

Eine detaillierte Bereinigung und Analyse der Daten stehen noch aus. Erste explorative Analysen weisen darauf hin, dass sich Kinder mit und ohne Sprachentwicklungsrisiko sowohl hinsichtlich der Gesamtpunktzahl im DA-Verfahren ($t(38) = 2.790$, $p = .004$, Cohen's $d = .963$), als auch durch die Modifiability Scales ($t(37) = 2.675$, $p = .006$, Cohen's $d = .952$) signifikant voneinander unterscheiden.

Schlussfolgerung:

Die Diskussion wird sich zum einen auf das Potential der Methode beziehen, mehrsprachige Kinder mit und ohne Sprachentwicklungsrisiko voneinander zu unterscheiden und zum anderen auf Fragen der praktischen Anwendung eingehen. Es werden Verbesserungen am gewählten Vorgehen vorgeschlagen.

Referenzen:

- Ehlert, H. (2021). Dynamic Assessment: Potenzial in der Diagnostik mehrsprachiger Kinder. *Sprachförderung und Sprachtherapie*, (2), 88–95.
- Lüke, C., Starke, A. & Ritterfeld, U. (2020). Sprachentwicklungsdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern. In S. Sachse, A.-K. Bockmann & A. Buschmann (Hrsg.), *Sprachentwicklung. Entwicklung – Diagnostik – Förderung im Kleinkind- und Vorschulalter* (1st ed. 2020, S. 221–237). Berlin: Springer Berlin Heidelberg.
- Scherger, A. L. (2023). Diagnostik mehrsprachiger Kinder in der sprachtherapeutischen Praxis - Stand der Forschung in Über- und Ausblick. *Sprachtherapie aktuell: Forschung - Wissen - Transfer*, 1-13.

BARBARA FORST (Darmstadt)

Die kommunikative Partizipation von Kindern im Vorschulalter mit einer umschriebenen Sprachentwicklungsstörung - Entwicklung und erste Erprobung eines teilstandardisierten Interviews

Schlagnworte: kommunikative Partizipation, Sprachentwicklungsstörung, Kinderinterview

Hintergrund:

Obwohl die kommunikative Partizipation gemäß ICF-CY (Hollenweger & Kraus de Camargo, 2018) bei Kindern mit einer umschriebenen Sprachentwicklungsstörung (USES) aufgrund beobachteter Beeinträchtigungen (Lyons & Roulstone, 2018) erfasst werden soll, existieren bislang für das Vorschulalter ausschließlich Elternfragebögen sowie Fragebögen für therapeutisch tätige Personen (Neumann et al., 2018).

Ziel & Fragestellung:

Ein Interview zur Befragung der Kinder sollte entwickelt, methodisch an das Alter und eine bestehende USES angepasst und erprobt werden. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob Kinder mit USES gleichwertig befragt werden können wie Kinder ohne USES. Die Sicht der Eltern und der Kinder sollte zudem verglichen werden.

Methode:

Es wurde ein neuartiges spezifisch an die Bedürfnisse der Kinder angepasstes und multimodal gestaltetes teilstandardisiertes Interview zu den Dimensionen Familie und Kindertagesstätte entwickelt. Das Interview wurde an Gruppen von Kindern mit USES (n= 5) und ohne USES (n= 5) erstmalig erprobt. Die Eltern wurden anhand der Kurzversion des Elternfragebogens FOCUS©-G (Neumann et al., 2018) befragt.

Ergebnisse:

Die qualitative Auswertung des Interviews und die Ermittlung quantitativer Skalen zeigte, dass das Vorgehen geeignet erscheint, um Kinder mit und ohne USES selbst zu befragen. Die Eltern schätzten die kommunikative Partizipation schlechter ein als die Kinder selbst.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse tragen dazu bei, die Befragung von Kindern im Vorschulalter mit und ohne USES zu ermöglichen. Für Kinder mit USES können so Daten gewonnen werden, um deren Förderung zu optimieren.

Referenzen:

- Hollenweger, J. & Kraus de Camargo, O. (Hrsg.). (2018). ICF-CY: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen (2., korrigierte Auflage 2017). Hogrefe.
- Lyons, R. & Roulstone, S. (2018). Well-Being and Resilience in Children With Speech and Language Disorders. *Journal of speech, language, and hearing research: JSLHR*, 61(2), 324–344. https://doi.org/10.1044/2017_JSLHR-L-16-0391
- Neumann, S., Salm, S., Robertson, B. & Thomas-Stonell, N. (2018). Fokus auf den Erfolg der Kommunikation für Kinder unter 6 Jahren (FOCUS©-G): Erstes deutsches ICF-CY-kodiertes Assessment der kommunikativen Partizipation bei Klein- und Vorschulkindern. *Forum Logopädie*, 32(1), 14–19. https://www.dbl-ev.de/fileadmin/inhalte/fl_archiv/2018/1/fl_2018_01_neumann.pdf

Poster

DANIELA BAHN, JUDITH HOLLNAGEL, LEA DAUBE, CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg)

Inputspezifizierung und metasprachliche Information zur Förderung des aktiven Emotionswortschatzes und der emotionalen Granularität

Schlagnworte: *Inputspezifizierung, Metasprache, Narration, Emotionale Granularität*

Hintergrund:

Erzählungen übermitteln emotionale Information, wobei die Detailliertheit, mit der Gefühle verbalisiert werden (Emotionale Granularität, EG), stark variiert [1]. Narrationsstudien liefern Wirksamkeitsbelege für geschichtenbasierte Förderverfahren zur Steigerung der kindlichen Erzählfähigkeiten und des Emotionsverstehens [2]. Unklar ist, ob sich die Inputanreicherung, d.h. die hochfrequente Darbietung einer zu erwerbenden sprachlichen Struktur in Geschichtenform, wie sie zur Behandlung sprachsystematischer Störungen eingesetzt wird [3], auch zu einer Förderung des aktiven Emotionswortschatzes und der EG eignet.

Ziel und Fragestellung:

Führen emotional angereicherte Bildergeschichten beim Nacherzählen zu einer häufigeren Verwendung von Ausdrücken für emotionsbezogene und innere Zustände (AIZ) und erhöht metasprachliche Information (Aufmerksamkeitslenkung auf emotionale Inhalte) deren Gebrauch zusätzlich?

Methode:

32 Grundschulkindern erzählten 4 Bildergeschichten mit neutralem, emotionalem oder zusätzlichem metasprachlichem Inhalt nach.

Ergebnisse:

Kinder der emotionalen Bedingung produzierten mehr AIZ als solche der neutralen Bedingung. Hierbei wiederholten sie nicht bloß die AIZ des Inputs, sondern verwendeten weitere Begriffe verschiedener Kategorien. Metasprachliche Information führte nicht zu einer höheren AIZ-Produktion verglichen mit der emotionalen Bedingung.

Schlussfolgerung:

Die Studie liefert erste Hinweise für die Wirksamkeit der emotionalen Inputspezifizierung zur Steigerung des aktiven Emotionswortschatzes und der EG bei Grundschulkindern.

Referenzen:

- [1] Bahn, D., Sommer, J., Schwarzer, G. & Kauschke, C. (2023). Granularität beim Erzählen emotionaler Ereignisse im Kindes- und Erwachsenenalter. *Kindheit & Entwicklung* 32(3),161-173.
- [2] Grazzani, I.G. & Ornaghi, V. (2011). Emotional state talk and emotion understanding: a training study with preschool children. *Journal of Child Language* 38(5), 1124-39.
- [3] Kauschke, C. (2022). Inputspezifizierung und Bewusstmachung als Methoden sprachtherapeutischer Intervention. In: K. Madlener-Charpentier & G. Pagonis (Hrsg.). *Aufmerksamkeitslenkung und Bewusstmachung in der Sprachvermittlung. Kognitive und didaktische Perspektiven auf Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache* (S.99-126). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

JOHANNA HOLZHEIMER, ANASTASIA KOV, NATHALIE FREY, CARINA LÜKE (Würzburg)

Multimodales Antwortverhalten ein- und mehrsprachiger Kinder im Bildbenennverfahren

Schlagworte: Bildbenennverfahren, Multimodalität, Mehrsprachigkeit, Sprachentwicklung

Hintergrund:

In der Kommunikation werden lautsprachliche Äußerungen von Gesten begleitet und/oder ersetzt. Hierbei spricht man von einem integrierten Kommunikationssystem [1]. Auch in Bildbenennverfahren produzieren Kinder Gesten [z.B. 2], welche jedoch als falsche Reaktionen gewertet werden. Fraglich ist, ob diese Gestenproduktionen eine frühe Phase des Wortlernens darstellen und demnach spezifisch erfasst und bewertet werden sollten.

Ziel & Fragestellung:

Das lautsprachliche und gestische Antwortverhalten von Kindern wird im Bildbenennverfahren hinsichtlich der Faktoren sprachlicher Hintergrund (ein-; mehrsprachig) und sprachliche Fähigkeiten (typisch entwickelt (TE); Sprachentwicklungsstörung (SES)) untersucht. Interessant ist dabei das Benennverhalten bei lexikalischen Lücken.

Methode:

Die Stichprobe besteht derzeit aus N = 15 Kindern (47 % mehrsprachig, 40 % ♂, 60 % ♀, 33 % SES, MAlter = 57,93 Monate, SD = 6,995). Eine Gesamtstichprobe von N = 40 Kindern wird bis Juni angestrebt. Das Antwortverhalten der Kinder wird im Subtest Wortproduktion der PDSS [3] in zwei Phasen untersucht: Zuerst werden unimodal lautsprachliche und spontane Gestenproduktionen erfasst. Danach werden gezielt Gestenproduktionen mit 20 Items der PDSS evoziert. Die Antworten werden anhand der Kriterien unimodal lautsprachlich (richtig vs. falsch), unimodal gestisch (deiktisch, ikonisch, arbiträr), multimodal (Geste + Lautsprache) analysiert.

Ergebnisse:

Spontan produzierten 87 % der Kinder eine Geste in Phase 1. In Phase 2 wurden ikonische Gesten (Referenz auf Form + Größe) am häufigsten bei Nomen und ikonische (Referenz auf Handlung) bei Verben beobachtet. Auf der Tagung werden die Gruppenvergleiche (ein- vs. mehrsprachig, TE vs. SES) präsentiert.

Schlussfolgerung:

In Bildbenennverfahren werden gestische Antworten oft als "falsch" bewertet, da nur die verbalen Fähigkeiten gemessen werden. Die Ergebnisse könnten eine Diskussion darüber anregen, ob die Wortschatzdiagnostik multimodal erfolgen sollte, da gestische Antworten auf ein grundlegendes Verständnis der Wortsemantik und die Lernbereitschaft der Wortform hinweisen.

Referenzen:

- [1] Rohlfing, K. (2019). Frühe Sprachentwicklung. utb GmbH.
- [2] Marentette, P., Pettenati, P., Bello, A., & Volterra, V. (2016). Gesture and symbolic representation in Italian and English-speaking Canadian 2-year-olds. *Child Development*, 87(3), 944-961.
- [3] Kauschke, C. Dörfler, T., Sachse, St. & Siegmüller, J. (2022). Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS). Elsevier. 3. Auflage.

EVELINE PINSTOCK, SATYAM ANTONIO SCHRAMM (Potsdam)

Frühe lexikalische Wachstumsmuster anhand eines Growth Mixture Modells

Schlagworte: Frühkindliche Sprachentwicklung, Wortschatz, Wachstumskurven, Growth Mixture Modell

Hintergrund:

In der frühkindlichen Sprachentwicklung sind große Unterschiede bezüglich des Beginns der Wortproduktion als auch der Geschwindigkeit des Wortschatzwachstums vorherrschend. Um klinische Entscheidungen darüber zu verbessern, wie und wann Kinder mit geringen Sprachfähigkeiten professionell unterstützt werden sollen, ist ein tiefgreifendes Verständnis der allgemeinen Sprachentwicklung hilfreich.

Ziel & Fragestellung:

Der Fokus dieser Längsschnittstudie liegt auf der statistischen Beschreibung lexikalischer Wachstumskurven für verschiedene Subgruppen (latente Klassen) bei Kindern im Alter von 18 Monaten bis drei Jahren.

Methode:

Akquiriert über das Melderegister der Stadt Hannover, füllten Eltern von 198 Kindern einer Alterskohorte wiederholt die standardisierte Wortschatz-Checkliste FRAKIS-K aus. Das Alter der Kinder betrug 18, 24, 30 und 36 Monate zu den jeweiligen Erhebungen. Ein Growth Mixture Modell (GMM) wurde verwendet, um latente Wachstumskurven der Wortschatzentwicklung für Subgruppen in M-Plus zu bestimmen. Ein GMM erfasst interindividuelle Unterschiede in der intraindividuellen Veränderung im Laufe der Zeit und ermöglicht Unterschiede in den Wachstumsparametern zwischen unbeobachteten Subpopulationen, was zu separaten Wachstumsmodellen für jede Subpopulation (latente Klasse) führt. Darüber hinaus sind in einem GMM Abweichungen innerhalb der Klasse zulässig. Anschließend wurden die Merkmalsverteilungen von Geschlecht, Geschwisterrang, Mehrsprachigkeit und sozioökonomischem Status zwischen den Subgruppen anhand von ANOVA betrachtet.

Ergebnisse:

Es wurden sechs unterschiedliche Verläufe des Wortschatzwachstums identifiziert. Die Wortschatzfähigkeiten der Kinder waren „weit überdurchschnittlich“ (2,0%), „überdurchschnittlich“ (6,6%), „typisch“ (70,2%), „unterdurchschnittlich“ (14,1%), „zunächst unterdurchschnittlich“, holten jedoch zu ihren Peers auf (5,6 %) und „weit unterdurchschnittlich“ (1,5%). Der sozioökonomische Status unterschied signifikant zwischen den Subgruppen.

Schlussfolgerung:

Mehr als ein Fünftel aller Kinder verfügten im Alter von zwei und zweieinhalb Jahren über geringe produktive Wortschatzfähigkeiten. Die meisten dieser Kinder hatten im Alter von drei Jahren weiterhin deutlich unterdurchschnittliche Wortschatzfähigkeiten. Die Ergebnisse der Studie sprechen für eine gezielte Förderung von Kindern mit geringem produktivem Wortschatz kombiniert mit einem niedrigen familiären sozioökonomischen Status.

MARA MARIA HELLWEG (Dortmund), JANNIKA BÖSE (Dortmund), KATHARINA RADEMACHER (Bremen), LUISA KRAMSCHNEIDER (Dortmund), ILKA WINTERFELD (Dortmund), KATJA SUBELLOK (Dortmund), ANJA STARKE (Bremen)

Therapieerfolg in der Mutismustherapie – Ökonomisierung und Erprobung des InterDoT-Beobachtungsinstrumente

Schlagerworte: Selektiver Mutismus, Therapieforchung, Beobachtung

Hintergrund:

Um eine selbstbestimmte Teilhabe selektiv mutistischer Kinder in ihren Lebenskontexten zu ermöglichen, legt die Dortmunder Mutismus Therapie (DortMuT; Subellok et al., 2012) Wert auf das gesamte kommunikative Verhalten einschließlich nonverbaler, paraverbaler und qualitativer Aspekte der Interaktion. In der Wirksamkeitsforschung im Bereich der Mutismustherapie wird bislang vorwiegend ausschließlich das Sprechverhalten der Kinder über Fragebögen, Checklisten und Interviews erhoben (Zakszeski & DuPaul, 2017). Eine erste methodische Annäherung an eine differenzierte Dokumentation des Therapieverlaufs mittels Videokodierung wurde mit dem Instrument InterDoT (Rademacher et al., 2023) erreicht.

Ziel & Fragestellung:

Der vorliegende Beitrag soll die Weiterentwicklung des InterDoT zu einem dynamischen und ökonomisierten Beobachtungsbogen zur Erfassung des kommunikativen Verhaltens von selektiv mutistischen Kindern sowie zur Dokumentation des Therapieverlaufs vorstellen. Der Beobachtungsbogen besteht aus einem festen Korpus von Verhaltenskategorien, welcher je nach Kind und Therapiephase angepasst und ggf. erweitert werden kann.

Methode:

Im Rahmen mehrerer kontrollierter Einzelfallstudien wurden sowohl Videokodierungen mit InterDoT als auch der Beobachtungsbogen genutzt. Erste Ergebnisse weisen auf gute Übereinstimmung von Kodierung und Beobachtung hin. Ebenso konnte der Therapieverlauf mithilfe des Instruments verfolgt werden.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Basierend auf diesen Ergebnissen lässt sich vermuten, dass sich das Beobachtungsinstrument zur Dokumentation des kommunikativen Verhaltens und dessen Entwicklung im Therapieverlauf eignet. Langfristig soll das Instrument im Rahmen multipler Einzelfallstudien auf seine Zuverlässigkeit und Validität hin überprüft werden, um Therapieerfolge differenziert abbilden zu können.

Referenzen:

- Rademacher, K., Böse, J., Subellok, K. & Starke, A. (2023). Therapieerfolg in der Mutismustherapie – Entwicklung und Erprobung eines Beobachtungsinstrumente zur Analyse des kommunikativen Verhaltens von Kindern. *Forschung Sprache* (2), 116-129.
- Subellok, K., Katz-Bernstein, N., Bahrfeck-Wichitill, K. & Starke, A. (2012). DortMuT (Dortmunder Mutismus-Therapie): eine (sprach)therapeutische Konzeption für Kinder und Jugendliche mit selektivem Mutismus. *L.O.G.O.S. interdisziplinär*, 20(2), 84–94.
- Zakszeski, B. N. & DuPaul, G. J. (2017). Reinforce, shape, expose, and fade: a review of treatments for selective mutism (2005–2015). *School Mental Health*, 9(1), 1–15.

SVENJA GUSEWSKI (Connecticut), RAUL ROJAS (KANSAS)

Estimating Language Proficiency in Bilingual Children

Schlagworte: Bilingual, language samples, proficiency, dominance

Hintergrund:

Bilingual children in the United States are at elevated risk for clinical misdiagnosis (Castilla-Earls et al., 2020), and language proficiency is factored into clinical assessment. Language exposure questionnaires are commonly used to estimate language proficiency, yet production-based measures may provide greater precision (Peña et al., 2011).

Ziel & Fragestellung:

This project will investigate this potential discrepancy by addressing one primary research question: Do exposure- or production-based bilingual proficiency measures better predict functional language proficiency?

Methode:

This study examines the dual language proficiency profiles of 36 bilingual children in the United States, attending kindergarten and first grade. The children's parents completed a language exposure questionnaire (adapted from Francis et al., 2005), which reported language use and exposure in Spanish and English in the home environment with each parent, older siblings, and peers. The Bilingual English Spanish Oral Screener (BESOS; Peña et al., 2008) screened receptive and expressive semantic and morphosyntactic skills in each language. The children produced narrative retell language samples elicited in each language. The narrative samples were audio-recorded, transcribed, and coded with the Systematic Analysis of Language Transcripts (SALT) software (Miller & Iglesias, 2020) following bilingual guidelines. Finally, the narrative samples were profiled using large-scale SALT Reference Databases of bilingual children to determine relative levels of language proficiency in morphosyntax and semantics in Spanish and English.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Data analyses are currently in progress. Findings from this project will provide clinicians with data-driven expectations regarding how best to measure bilingual proficiency and functional bilingual performance.

Referenzen:

- Castilla-Earls, A., Bedore, L., Rojas, R., Fabiano-Smith, L., Pruitt-Lord, S., Restrepo, M. A., & Peña, E. (2020). Beyond scores: Using converging evidence to determine speech and language eligibility for dual language learners. *American Journal of Speech-Language Pathology*, (29), 1116-1132.
- Miller, J., & Iglesias, A. (2020). Systematic analysis of language transcripts (SALT) [Research Version 2020]. SALT Software, LLC.
- Peña, E. D., Bedore, L. M., Gutiérrez-Clellen, V. F., Iglesias, A., & Goldstein, B. A. (2008). Bilingual English Spanish oral screener—Experimental version (BESOS). Unpublished instrument.

NUR SEDA SABAN-DÜLGER, ANJA STARKE (Bremen)

Zusammenhänge sozial-emotionaler und sprachlicher Fähigkeiten zweisprachiger Kinder mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen: Vergleich der SDQ-Ergebnisse und der Eltern-Kind-Interaktion

Schlagnworte: Sprachentwicklungsstörungen, sozial-emotionale Entwicklung, bilinguale Kinder

Hintergrund:

In zahlreichen Studien wurde der Zusammenhang zwischen sprachlichen und sozial-emotionalen Fähigkeiten bei zweisprachigen Kindern ohne SES nachgewiesen (Sun et al., 2018). Ungeklärt ist bislang, wie sich der Zusammenhang für zweisprachige Kinder mit SES darstellt. In den meisten dieser Studien wurden die sozial-emotionalen Fähigkeiten mithilfe von Fragebögen bewertet (Qi et al., 2019). Wenn- gleich Fragebögen ökonomisch einsetzbar sind, sind die Ergebnisse meist subjektiv geprägte Fremdeinschätzungen, welche die sozial-emotionalen Fähigkeiten nur selten umfassend abbilden können (Baxter et al., 2021). Eine alternative Methode ist im Kontrast dazu die Bewertung sozial-emotionaler Fähigkeiten anhand natürlicher Interaktionen.

Ziel & Fragestellung:

Ziel dieser Studie ist es, die sozial-emotionalen Fähigkeiten bilingualer Kinder mit zwei Methoden zu bewerten. Es stellt sich die Frage, inwieweit mithilfe dieser unterschiedlichen Methoden der Zusammenhang mit den sprachlichen Fähigkeiten zu untersuchen.

Methode:

Die Sprachfähigkeiten bilingualer Kinder (N = 60, Deutsch und Türkisch, 3-5 Jahre alt) werden mithilfe standardisierter Tests in beiden Sprachen untersucht. Zusätzlich werden die sozial-emotionalen Fähigkeiten mit dem „Fragebogen zu Stärken und Schwächen“ (SDQ) durch die Mütter der Kinder fremdeingeschätzt. Außerdem wird die Mutter-Kind-Interaktion videografiert und anschließend mithilfe des Instruments „Coding Interactive Behaviour“ analysiert, wodurch die Fähigkeiten des Kindes und die der Eltern in sozialen Interaktionen bewertet werden können.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Da die Datenanalyse noch fortlaufend ist, werden die erzielten Ergebnisse auf der Tagung präsentiert.

Referenzen:

- Baxter, C. M., More, C., Spies, T. G., & Scott, C. E. (2019). Social competence of bilingual and monolingual native English speaking preschoolers: A comparison of parent and teacher perspectives. *Early Child Development and Care*, 191(4), 569-582.
- Qi, C. H., Zieher, A., Lee Van Horn, M., Bulotsky-Shearer, R., & Carta, J. (2020). Language skills, behaviour problems, and classroom emotional support among preschool children from low-income families. *Early Child Development and Care*, 190(14), 2278-2290.
- Sun, H., Yussof, N. T. B., Mohamed, M. B. B. H., Rahim, A. B., Bull, R., Cheung, M. W., & Cheong, S. A. (2018). Bilingual language experience and children's social-emotional and behavioral skills: a cross-sectional study of Singapore preschoolers. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 24(3), 324-339.

MARIE DAIBER (Münster)

Erzählprofile von Vorschulkindern mit und ohne Hörstörung im Vergleich

Schlagworte: *Erzählfähigkeit, Vorschulkinder, Hörstörung*

Hintergrund:

Als Teil der alltäglichen sozialen Interaktion sowie Prädiktor für den Schriftspracherwerb wird der Erzählfähigkeit insbesondere im Vorschulalter eine hohe Relevanz zugeschrieben. Das mündliche Erzählen basiert auf einem komplexen Zusammenspiel von kognitiven, kommunikativen und sozialen Kompetenzen (Quasthoff et al., 2019). Kinder mit Hörstörung zeigen in diesen Entwicklungsbereichen oftmals Schwierigkeiten (Cupples et al., 2018; Kronenberger 2014). Vereinzelt durchgeführte Querschnittsstudien zu den Erzählprofilen dieser Kinder zeigen ein heterogenes Leistungsspektrum (Boons et al., 2013).

Ziel & Fragestellung:

Anhand eines Promotionsprojektes wird der Frage nachgegangen, wie sich die individuellen Erzählprofile von Kindern mit Hörstörung im Vergleich zu Kindern ohne Hörstörung im Verlauf des Vorschulalters entwickeln.

Methode:

Bei 15 Kindern mit und 15 Kindern ohne Hörstörung werden im Alter von 4, 5 und 6 Jahren die 3 zentralen Erzählformen Reproduktion, Fantasie- und Erlebniserzählung im Längsschnittdesign erhoben. Basierend auf der inhaltlichen Strukturierung und sprachlichen, stimmlichen sowie gestischen Gestaltung der Erzählungen in Kombination mit deren Organisation und Integration innerhalb der Erzählinteraktion werden qualitativ individuelle Erzählprofile abgeleitet. Anschließend erfolgt ein quantitativer intra- und interindividueller Vergleich der Erzählfähigkeit mit Blick auf deren Verlauf im Vorschulalter sowie die Erzählformen.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die erste Erhebungsphase des Projektes steht aktuell noch aus. Zum Zeitpunkt der ISES 13 werden dazu erste Ergebnisse sowie Schlussfolgerungen präsentiert.

Referenzen:

- Boons, T., Raeve, L. de, Langereis, M., Peeraer, L., Wouters, J. & van Wieringen, A. (2013). Narrative spoken language skills in severely hearing impaired school-aged children with cochlear implants. *Research in Developmental Disabilities*, 34(11), 3833-3846.
- Cupples, L., Ching, T. Y., Button, L., Seeto, M., Zhang, V., Whitfield, J. et al. (2018). Spoken language and everyday functioning in 5-year-old children using hearing aids or cochlear implants. *International Journal of Audiology*, 57(2), 55-69.
- Kronenberger, W. G., Colson, B. G., Henning, S. C. & Pisoni, D. B. (2014). Executive functioning and speech-language skills following long-term use of cochlear implants. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education*, 19(4), 456-470.
- Quasthoff, U. M., Kern, F., Ohlhus, S. & Stude, J. (2019). *Diskurse und Texte von Kindern. Praktiken – Fähigkeiten - Ressourcen: Erwerb*. Dortmund: Universitätsbibliothek Dortmund. Kinder mit Down-Syndrom und Late Talker zeigen eine stark verlangsamte Sprachentwicklung.

NILS CRAMER, CHRISTIAN W. GLÜCK (Leipzig)

Die Qual der Wahl – Lese-Schreib-Lehrgänge und die Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeiten von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Schlagnworte: Late Schriftspracherwerb, SES, LRS

Hintergrund:

Kinder mit Unterstützungsbedarf Sprache gehören zur Risikogruppe für die Entwicklung von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten (Catts et al. 2002). Sie benötigen einen spezifisch aufbereiteten Unterricht und zeigen in Unterrichtsformen mit strukturierenden Angeboten bessere Leistungen (Schründer-Lenzen 2007). In Untersuchungen zur Wirksamkeit bestimmter fachdidaktischer Ansätze zum Schriftspracherwerb konnten unter den Bedingungen des Unterrichts und der Schülerschaft in der Regelschule weder bei einem synthetisch-analytischen noch bei einem silbenanalytischen Ansatz am Ende des Anfangsunterrichtes signifikante Vorteile in den Rechtschreibleistungen der Schülerinnen und Schüler (SuS) nachgewiesen werden.

Im Bereich der Leseleistungen zeigten sich dagegen leichte Vorteile der Probanden, die nach der silbenanalytischen Methode unterrichtet wurden (Weinhold 2009, S. 72).

Fragestellung:

Die Frage der Übertragbarkeit dieser Erkenntnisse auf SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) Sprache stellt bisher ein Forschungsdesiderat dar. Daraus leiten sich u.a. folgende Fragestellungen ab:

Wie entwickeln sich die Lese- u. Rechtschreibleistungen von SuS mit SPF Sprache in den ersten beiden Schuljahren?

Zeigen sich Unterschiede in den Lese—u. Rechtschreibleistungen der SuS mit SPF Sprache in Abhängigkeit vom fachdidaktischen Ansatz?

Methode:

In einer quasi-experimentelle Feldstudie mit ca. 190 SuS in 16 Klassen an 4 Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt Sprache, die nach versch. Lese- und Schreiblehrgängen unterrichtet werden, werden zu mehreren Erhebungszeitpunkten in Klasse 1 u. 2 neben der Lesegeschwindigkeit, Leseverständnis und Rechtschreibleistung auch Daten zu Vorläuferfertigkeiten und lautsprachlicher Entwicklung erhoben. Zusätzlich wird eine Befragung der Eltern zu Anamnese, Schrifterfahrungen und Literacy, sowie der Lehrkräfte zur didakt./method. Unterrichtsgestaltung durchgeführt.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Erhebungen finden von 08/2021 bis 07/2024 statt. Erste Ergebnisse liegen vorauss. ab Herbst 2024 vor.

Referenzen:

Catts, Hugh W.; Fey, Marc E.; Tomblin, J. Bruce; Zhang, Xuyang (2002): A Longitudinal Investigation of Reading Outcomes in Children With Language Impairments. In: J Speech Lang Hear Res 45 (6), S. 1142–1157.

Schründer-Lenzen, Agi (2007): Schriftsprachenerwerb und Unterricht. 2. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Weinhold, Swantje (2009): Effekte fachdidaktischer Ansätze auf den Schriftspracherwerb in der Grundschule. In: Didaktik Deutsch 14 (27), S. 53–75

FREDRIKE STEINKE (Aachen), THOMAS GÜNTHER (Aachen), JÜRGEN CHOLEWA (Heidelberg)

Verarbeitung semantischer Relationen bei mono- und multilingualen Kindern

Schlagworte: Multilingualität, Sprachverarbeitung, Semantische Relationen

Hintergrund:

Adjektive tragen semantische Informationen, die wichtig sind für die Interpretation nachfolgender Satzteile. Diese Hinweise ermöglichen prädiktives Sprachverstehen (Tribushinina & Mak, 2016). Monolinguale Kinder nutzen semantische Informationen, um schnell und sicher Sprache zu verarbeiten und folgende Wörter innerhalb einer Phrase vorherzusagen (Günther et al., 2023). Die Prozesse der Sprachverarbeitung unterscheiden sich bei mono- und multilingualen Kindern aufgrund der bei Mehrsprachigkeit stattfindenden sprachübergreifenden Aktivierung im mentalen Lexikon (Von Holzen & Mani, 2012). Es gibt jedoch im Deutschen keine Studien dazu, inwieweit sich bei mehrsprachigen Kindern die semantischen Relationen zwischen Adjektiven und Nomen von einsprachigen Kindern unterscheiden.

Ziel & Fragestellung:

Die Studie untersucht, ob sich die Verarbeitung von semantischen Relationen in Adjektiv-Nomen-Verbindungen bei mono- und multilingualen Kindern unterscheidet und welchen Einfluss die Faktoren „Sprachkompetenz im Deutschen“ und „Erwerbsalter des Deutschen“ haben?

Methode:

Innerhalb eines Eyetracking-Experiments wird die semantische Verarbeitung bei Grundschulkindern untersucht. Die Kinder sollen entscheiden, welches von zwei Bildern (z.B. Tiger und Puppe) besser zu einem auditiv dargebotenen Adjektiv (z.B. wild) passt oder ob beide Bilder gleich gut passen. Ausgewählt wurden 60 eindeutig abbildbare Objekte und Tiere des kindlichen Wortschatzes und 31 Adjektive. Insgesamt werden 120 Durchgänge mit unterschiedlichen Adjektiv-Nomen-Kombinationen präsentiert.

Ergebnisse:

Es wird angenommen, dass sich die semantischen Relationen mono- und multilingualer Kinder aufgrund der gleichzeitigen Aktivierung mehrerer Sprachen bei Mehrsprachigkeit voneinander unterscheiden. Dieser Unterschied nimmt vermutlich mit steigender Sprachkompetenz und sinkendem Erwerbsalter des Deutschen ab.

Schlussfolgerung:

Aus den Ergebnissen sind Erkenntnisse hinsichtlich semantischer Relationen im Zweitspracherwerb abzuleiten. Dies ist u.a. relevant für die Entwicklung von geeigneten Test- und Therapiematerialien für mehrsprachige Kinder.

Referenzen:

- Günther et al. (2023). https://doi.org/10.1044/2023_JSLHR-23-00100
Tribushinina & Mak (2016). <https://doi.org/10.1017/S0305000915000173>
Von Holzen & Mani (2012). <https://doi.org/10.1016/j.jecp.2012.08.001>

CHIARA KLÖPZIG (Lübeck), KERSTIN SCHAUB-GOLECKI (Kaiserslautern), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Die phonologische Diskriminationsfähigkeit vierjähriger Kinder mit Deutsch als Muttersprache, untersucht an Realwörtern und Pseudowörtern

Schlagnworte: Phonemdiskrimination, Vierjährige, Realwörter, Pseudowörter

Hintergrund:

Bisher liegen für den deutschen Sprachraum keine ausreichenden Verfahren zur Überprüfung der rezeptiven phonologischen Kompetenzen von Kindern vor. Es gibt fast ausschließlich Verfahren zur Überprüfung der Diskriminationsfähigkeit bei Realwörtern (RW) und kein Verfahren ist ausreichend normiert. Es stellt sich die Frage, ob aufgrund der semantischen Unterstützung eine Untersuchung auf RW-Ebene ausreicht oder ob Pseudowörter (PW), spezifisch auf die für die Entwicklung bedeutsamen phonologischen Kontraste ausgerichtet, besser geeignet sind.

Ziel & Fragestellung:

Ziel der Studie ist die Untersuchung der Phonemdiskriminationsfähigkeit monolingualer Kinder für RW und PW.

Methode:

28 Kinder im Alter von 4;0 bis 4;11 Jahren wurden mit einem neu entwickelten auditiven Verfahren für PW („PhodisP“, Phonemdiskrimination von Pseudowörtern, Schauß-Golecki & Fox-Boyer, in Vorbereitung), einem auditiven Verfahren für RW (in Anlehnung an Kauschke & Siegmüller, 2010) sowie dem „PLAKSS-II-Screening“ (Fox-Boyer, 2014) untersucht.

Ergebnisse:

Es zeigte sich, dass Kindern die Phonemdiskrimination von PW schlechter gelang als von RW. Gleiche Items wurden besser erkannt als nicht gleiche. Kinder, die gute Leistungen oder Deckeneffekte bei RW zeigten, zeigten sich teilweise sehr auffällig auf PW-Ebene. Es gab einen schwachen Zusammenhang zwischen den Ausspracheauffälligkeiten und Phonemdiskriminationskompetenzen.

Schlussfolgerung:

Die Überprüfung der Phonemdiskriminationsfähigkeit zeigte, dass phonologische Verarbeitungsschwierigkeiten mit einem RW-Verfahren nicht ausreichend aufgedeckt werden können.

Referenzen:

- Fox-Boyer, A. V. (2014). PLAKSS-II: Psycholinguistische Analyse kindlicher Aussprachestörungen-II. Pearson.
- Kauschke, C., & Siegmüller, J. (2010). Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS) (2. Aufl.). Urban & Fischer.
- Schauß-Golecki, K. & Fox-Boyer, A. V. (in Vorbereitung). Konzeption eines Phonemdiskriminationstests von Pseudowörtern zur Differenzialdiagnostik von Kindern mit Aussprachestörung.

JENNY THILLMANN, TINA GHAEMI, ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund)

Vergleich zweier Methoden zur Erfassung der Produktion von SVK und V2 bei mehrsprachigen Kindern mit SES

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Sprachentwicklungsstörungen, Grammatik

Hintergrund:

Der Erwerb der Subjekt-Verb-Kongruenz (SVK) und der Verbzweitstellung (V2) kann Herausforderungen für mehrsprachige Kinder mit SES mit sich bringen (Scherger, 2019). Der Sentence Repetition Task (SRT) (Marinis & Armon-Lotem, 2015) und das Multilingual Assessment Instrument for Narratives (MAIN) (Gagarina et al., 2019) sind Instrumente zur Erfassung morphosyntaktischer Strukturen. Sie unterscheiden sich jedoch methodisch. Im SRT werden die auditiv dargebotenen Strukturen vom Kind wiederholt. Im MAIN produziert das Kind semispontansprachlich. In beiden Fällen kann die Morphosyntax analysiert werden.

Ziel:

Ziel ist es zu untersuchen, wie mehrsprachige Kinder mit SES die Strukturen SVK und V2 in Abhängigkeit von der Erhebungsmethode (SRT vs. MAIN) produzieren.

Methode:

In der ersten Phase eines groß angelegten Projektes (geplant N=1300) rekrutieren wir 30 mehrsprachige Kinder mit SES (6-8 Jahre). Es werden die Tests SRT und der MAIN-Untertest durchgeführt. Die Genauigkeitsdaten werden mit einem linearen gemischten Modell analysiert, um mögliche Effekte der Testinstrumente (SRT vs. MAIN) und der Zielstrukturen (SVK und V2) zu ermitteln.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Unter der Nullhypothese würden beide Tests potentielle Defizite in SVK und V2 erkennen. Aufgrund der höheren Anforderung an die selbstinitiierte Sprachproduktion in MAIN erwarten wir jedoch, dass die Kinder in den SRT besser abschneiden. Die Ergebnisse werden im Hinblick darauf diskutiert, wie informativ der SRT Nachsprechtest in Bezug auf morphosyntaktisches Wissen im Vergleich zum freien Erzählen ist.

Referenzen:

- Scherger, A.-L. (2019). Elicited subject-verb agreement in German early L2 children with developmental language disorders. *JESLA*, 3(1), 46–57. doi.org/10.22599/jesla.57
- Marinis, T. & Armon-Lotem, S. (2015). Sentence repetition. In: S. Armon-Lotem, J. de Jong, & N. Meir (Eds.), *Methods for assessing multilingual children: disentangling bilingualism from Language Impairment* (pp. 95–125). *Multilingual Matters*
- Gagarina, N., Klop, D., Kunnari, S., Tantele, K., Välimaa, T., Bohnacker, U., & Walters, J. (2019). MAIN: Multilingual Assessment Instrument for Narratives – Revised. *ZAS Papers in Linguistics*, 63, 20. <https://doi.org/10.21248/zaspil.63.2019.516>

SUSANNE KEMPE PRETI (Zürich)

Digital unterstützte Spontansprachdiagnostik (DigSpon1)

Schlagworte: Sprachdiagnostik, Automatisierung, Schweizerdeutsch

Hintergrund:

Fortschreitende Digitalisierung und KI bieten Chancen für die Sprachdiagnostik, insbesondere für die Automatisierung von aufwändigen Prozessen wie der Spontansprachanalyse. Trotz ihrer grossen Bedeutung für die informelle Diagnostik in der Sprachtherapie wird diese aus zeitökonomischen Gründen wenig genutzt. Das interdisziplinäre Kooperationsprojekt adressiert diesen Research-to-Practice-Gap.

Ziel:

Ziel ist die Entwicklung einer Software zur semiautomatisierten Transkription und Auswertung von kindlicher Spontansprache in Hoch- und Schweizerdeutsch. Sie soll in der Lage sein, fehlerhafte Kindersprache sowie Dialekte zu transkribieren und analysieren und damit die Verlaufsdiagnostik unterstützen.

Methode:

Die Studie umfasst die Erhebung von ca. 80 Sprachproben von 4-6-jährigen Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen. Die Daten werden in Kindergärten der deutschen Schweiz durch Logopädinnen anhand eines Leitfadens in Anlehnung an Westerveld & Gillon (2011) erhoben. Die Transkription erfolgt zu Beginn nach standardisiertem Leitfaden und noch ohne Spracherkennung. Die Daten werden kontinuierlich in die Software eingespeist und in einer explorativen Auswertung hinsichtlich lexikalisch-semanticischer und syntaktisch-morphologischer Parameter analysiert.

Ergebnisse:

Im Sommer 2024 werden erste Ergebnisse zur Reliabilität von Spontansprachanalysen und zur Darstellung von Wortschatz- und Grammatikkenntnissen in der automatisierten Analyse erwartet.

Schlussfolgerung:

Ein Folgeprojekt wird die Implementation der Software in der Praxis begleiten und seine Eignung zur ökonomischen und entwicklungssensiblen Erfassung von Kindersprache in Hoch- und Schweizerdeutsch erproben.

Referenzen:

- Klatte, I., van Heugten, V., Zwitterlood, R. & Gerrits, E. (2021). Language sample analysis in clinical practice: Speech-language pathologists' barriers, facilitators and needs. *Language, Speech and Hearing Services in Schools* 53, 1-16.
- Liu, H., MacWhinney, B., Fromm, D. & Lanzi, A. (2023). Automation of Language Sample Analysis. *Journal of speech, language, and hearing research* 66 (7), 1–13.
- Westerveld, M.F. & Gillon, G. (2011). *Language Sampling Protocol. Elicitation and Scoring Procedures*. University of Canterbury.

DÖRTE DOBERS, STEPHANIE KURTENBACH, INES BOSE (Halle)

„Wir machen eigentlich nur Spiele!“ Kindliche Perspektiven auf Sprachtherapie

Schlagworte: Sprachtherapie, kindliche Perspektiven, Beratung, Teilhabe

Hintergrund:

Beratung ist ein fester Bestandteil des sprachtherapeutischen Handelns. Ein sehr junges Forschungsinteresse ist die Beratung von Kindern während ihrer Therapie (Opitz / Neumann 2019; Waage 2016).

Ziel & Fragestellung:

Durch die Sensibilisierung auf kindliche Perspektiven können kindgerechte Beratungsinhalte abgeleitet werden. Von Interesse ist: Wie nehmen Kinder Sprachtherapie wahr? Welche Schlüsse lassen sich für die Beratung von Kindern ziehen?

Methode:

4 Kinder mit SES (5-6 Jahre, mind. 10 Therapiesitzungen) wurden in teilstandardisierten Leitfadenterviews befragt, die qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet wurden.

Ergebnisse:

Die Kinder bewerten die Therapie überwiegend positiv und zeigen ein Bewusstsein für ihre Einschränkungen. Die Begriffe Logopädie oder Sprachtherapie sind ihnen nicht bewusst. Aus ihrer Sicht wird in der Therapie „gespielt, gelernt, geübt und geraten“, um „im Sprechen besser“ zu werden. Besonders ausführlich berichten sie in den Interviews von Hobbies und Erlebnissen. Sie sind hierbei sprachlich aktiver als bei sprachtherapeutischen Fragen, deren Antworten eher allgemein formuliert werden und es braucht häufig Nachfragen, um herauszufinden, was die Kinder ausdrücken wollen.

Schlussfolgerung:

Die Kinder haben ein Störungsbewusstsein hinsichtlich ihrer Sprachprobleme und nehmen Feedback dazu wahr: Je höher das Bewusstsein, desto besser das Verständnis für die Notwendigkeit einer Behandlung und dessen Inhalte. Für die Beratung von Kindern ist ein transparenter Umgang mit ihren Störungen ein wichtiges Fundament zur gemeinsamen Therapieplanung. Dazu gehört eine Reflektion über kindgemäße Begriffe, um eine gemeinsame Sprache zu finden. Eine auf Bewusstheit und Teilhabe der Kinder ausgerichtete Therapie sollte die Aktivitäten der Kinder als ihr zentraler Lebensbereich in Beratung und Therapie berücksichtigen, denn die Kinder können und wollen sich einbringen.

Referenzen:

- Opitz, Miriam / Neumann, Sandra (2019): Selbsteinschätzung der kommunikativen Partizipation von Grundschulkindern mit (S)SES*. Erste Daten anhand des ‚Fragebogens zur Beteiligung an Alltagskommunikation‘ (FBA 6-10). In: *Forschung Sprache* 7(2), 37–52.
- Waage, Julia (2016): Erfassung der Teilhabe bei Vorschulkindern mit Frühförderung. Entwicklung und Erprobung eines Leitfadenterviews auf Grundlage der ICF-CY. Springer Verlag Wiesbaden. doi: 10.1007/978-3-658-15553-7.

ISABEL NEITZEL, NADINE ELSTRODT-WEFING (Dortmund)

Sprachförderung am Übergang zur Grundschule: erste Erkenntnisse aus dem DoSETÜ-Projekt

Schlagworte: Sprachförderung, Zweitspracherwerb, Mehrsprachigkeit, Einschulung

Hintergrund:

Der Wechsel von einer Bildungsinstitution in die andere stellt für Kinder im (beginnenden) Zweitspracherwerb eine Herausforderung dar. Ein Aspekt, der entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung des Überganges zur Schule und dessen Gelingen hat, ist die Kooperation zwischen Kindertagesstätten und den Grundschulen. Aus Sicht der Sprachförderung ist es wichtig, Kinder, die von Einschränkungen der sprachlichen Teilhabe bedroht sind, auf die sprachlichen Anforderungen der Schule gezielt vorzubereiten.

Ziel & Fragestellung:

Das Projekt „Dortmunder Sprach- und Erzähltraining am Übergang (DoSETÜ)“ (gefördert durch die Wübben-Stiftung, 2024-2025) zielt auf eine systemische Optimierung der Fördersituation von Kindern im Zweitspracherwerb (geplant: N = 300) rund um den Übergang von der frühkindlichen Bildungseinrichtung (Kindertagesstätte bzw. Brückenprojekt) zur Grundschule ab. Der vorliegende Beitrag adressiert die Frage nach der Wirksamkeit einer Sprachfördermaßnahme in Kleingruppen (Intervention) und hinterfragt, inwieweit der Ansatz für eine weitere Begleitung der Kinder nach der Einschulung übertragbar ist (Konzeption).

Methode:

Im ersten Halbjahr 2024 wird eine Sprachförderung an vier Kooperationseinrichtungen der Dortmunder Nordstadt in Gruppen à 3-5 Kinder (n ≈ 35) durchgeführt. Die individuellen Sprachstände der Kinder werden in einem Prä-Post-Design mit Hilfe der LiSe-DaZ und einem Nichtwort-Nachsprechtest eingeschätzt. Inhalte und Frequenz der Sprachförderung werden für jedes einzelne Kind individuell dokumentiert. Die Erkenntnisse aus der Förderung sowie eine enge Rücksprache zwischen den Förderkräften und den Fachkräften der Einrichtung tragen konzeptionell dazu bei, ein – in Teilen alltagsintegriertes – Förderprogramm für das erste Schulhalbjahr zu entwickeln, welches spezifisch die sprachlichen Anforderungen nach der Einschulung adressiert.

Ergebnisse:

Die Erhebungen und die vorschulische Sprachförderung finden derzeit statt. Die Ergebnisse dieser ersten Förderphase (Q1-Q2 2024) werden im vorliegenden Beitrag dargestellt.

Schlussfolgerung:

Implikationen für die (vor-)schulische Sprachförderung rund um den Zeitpunkt des Schulübergangs werden diskutiert und hinsichtlich des Forschungsstandes eingeordnet. Dies umfasst auch methodische Überlegungen hinsichtlich der Anwendung sprachförderlicher Hörspiele in der schulischen Förderphase.

SIMONE BERNER-NAYER, ERICH HARTMANN (Freiburg)

Schreibprofile von «struggling writers»

Schlagworte: *struggling writers, Textschreiben, hierarchieniedrige Schreibkomponenten*

Hintergrund:

Das Verfassen von Texten ist eine bedeutende Fertigkeit im Alltag. Gemäss Zahlen aus dem angloamerikanischen Raum haben jedoch ca. 7-15% der Kinder umfassende Schwierigkeiten beim Verfassen von Texten (Coker & Kim, 2018). Die Ausprägungen der Schwierigkeiten sind vielfältig und betreffen verschiedene Bereiche wie unter anderem die Rechtschreibung, die Handschrift oder den Satzbau (Chenu, 2020; Coker & Kim, 2018). Gleichzeitig stellt diese Thematik im englischen sowie auch im deutschen Sprachraum ein Forschungsdesiderat dar, da es kaum Studien zu «struggling writers» im Kindesalter gibt (Lindauer, 2020), obwohl nach ICD-11 oder DSM-V die Diagnose der Beeinträchtigung des schriftlichen Ausdrucks möglich ist (Grünke & Leonard-Zabel, 2015).

Ziel & Fragestellung:

Welche unterschiedlichen Profile von «struggling writers», basierend auf den Variablen Rechtschreibung, Handschrift, Sprache und Schreibflüssigkeit, existieren in der dritten und fünften Klassenstufe?

Methode:

Querschnittstudie von N= je ca. 250 Schulkindern der dritten und fünften Klassenstufe aus Schweizer Schulen. Die statistische Auswertung erfolgt mittels einer Clusteranalyse. In die Analyse werden die Kinder einbezogen, deren Leistungen im Textschreiben zu den untersten 16 Prozent der Gesamtstichprobe gehören.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Datenauswertung wurde abgeschlossen. Berechnungen und Ergebnisse stehen aktuell aus. Es wird angenommen, dass aus der Subgruppe «struggling writers» verschiedene Cluster hinsichtlich der angegebenen Variablen gebildet werden können, was Implikationen für die Förderung dieser Kinder nach sich zieht.

Referenzen:

- Chenu, F. (2020). Struggling writers and students with a learning disability in writing: similarities and differences. In M. Dunn (Hrsg.), *Writing Instruction and Intervention for Struggling Writers* (S. 61–69). Cambridge Scholars Publishing.
- Coker, D. L. & Kim, Y. S. G. (2018). Critical Issues in the Understanding of Young Elementary School Students at Risk for Problems in Written Expression: Introduction to the Special Series. *Journal of learning disabilities*, 51(4), 315–319. <https://doi.org/10.1177/0022219417708168>
- Grünke, M. & Leonard-Zabel, A. M. (2015). How to support struggling writers: What the research stipulates. *International journal of special education*, 30(3), 137–149.
- Lindauer, N. (2020). Textproduktion von schwach schreibenden Jugendlichen: Eine empirische Studie zum Schreibprozess im Kontext des persuasiven Argumentierens. Dissertation. Sprachliche Bildung Studien: Band 9. Waxmann.

RUTH KESSLER, CHRISTIANE HILZ, CHRISTIAN W. GLÜCK (Leipzig)

Zusammenhang objektiver und subjektiver Maße sozialer Interaktion bei Kindergartenkindern unter Berücksichtigung rezeptiver Wortschatzleistung

Schlagnworte: soziale Interaktion, Kontaktmessung

Hintergrund:

Bedeutungsvolle Kontakte zu Peers spielen in der Entwicklung von Kindern eine zentrale Rolle. Dabei stehen auch sprachliche Fähigkeiten in Zusammenhang mit sozialer Teilhabe (Schmerse, 2021). Neue technische Hilfsmittel eröffnen die Möglichkeit, Kinder mit kontinuierlichen und objektiven Kontaktmessung zu ihren Peers mittels räumlicher Nähe und Kontaktdauer genauer zu beobachten.

Ziel:

Ein Ziel der vorgestellten Studie war es implizite, objektive und explizite, subjektive Maße sozialer Interaktion im Kindergartenalter zu vergleichen und die Verwendbarkeit in Bezug auf sprachliche Fähigkeiten zu prüfen.

Methode:

An der Studie nahmen 19 Kinder eines Kindergartens zwischen 4 und 6 Jahren teil. Als subjektives Maß führten wir eine soziometrische Befragung durch, in der Kinder soziale Präferenzen gegenüber anderen Kindern beurteilten (Rating-Urteile). Zur objektiven Kontaktmessung, trugen die Kinder Nähe-Sensoren (SafeTag von KINEXON) für eine Woche im Kindergarten. Zusätzlich wurden die rezeptiven sprachlichen Leistungen (deutsche Version des PPVT von Dunn & Dunn, 2007) der Kinder erfasst.

Ergebnisse:

Statistische Analysen basierend auf dem Sozialen Beziehungs-Model (Vgl. Kenny, 1994) zeigen eine signifikante Korrelation beider Beziehungsmaße. In weiterführenden Analysen untersuchten wir außerdem, welche Faktoren die Zugehörigkeit der Kinder zu Gruppen (Clustern) erklären. Für die Kontaktmessung erklärt der Faktor Alter die Gruppenzugehörigkeit am besten. Die Faktoren Geschlecht und rezeptive sprachliche Fähigkeiten trugen nicht weiter zur Varianzaufklärung bei. Für Rating-Urteile konnten keine Gruppen der Kinder berechnet werden.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse zeigen, dass räumliche Nähe und Kontaktdauer von Kindern deren soziale Präferenzen gemessen durch Ratings sehr gut abbilden. Zum anderen deuten sie darauf hin, dass Kontaktmessung ein sehr gutes Maß darstellen könnte, um Faktoren sozialer Interaktion zu untersuchen. Wir diskutieren methodische Erwägungen bei Kontaktmessungen.

Referenzen:

- Dunn, L. M. & Dunn, D. M. (2007). Peabody Picture Vocabulary Test: Deutsche Fassung. 4. Ausgabe. Pearson.
- Kenny, D. A. (1994). Interpersonal perceptions: A social relations analysis. New York: Guilford.
- Schmerse, D. (2021). Peer Effects on Early Language Development in Dual Language Learners. *Child Development*, 92(5), 2153–2169. <https://doi.org/10.1111/cdev.13588>

MIRIAM OPITZ, SANDRA NEUMANN (Erfurt)

Wenn Theo lieber nichts sagt... – Eine Einzelfallstudie zur Kommunikation im Alltag eines Grundschulkindes mit Sprachentwicklungsstörung (SES) im Rahmen der ICF-CY

Schlagworte: SES, ICF-CY, Kommunikative Partizipation, Selbsteinschätzung

Hintergrund:

Kinder mit Sprachentwicklungsstörung (SES) unterliegen dem Risiko einer eingeschränkten Partizipation im Alltag. Nationale wie internationale Studien zum Erleben ICF-CY-basierter Konstrukte aus Sicht der Kinder sind noch rar (Opitz & Neumann, 2019).

Ziel & Fragestellung:

Ziel der Einzelfallstudie ist es, herauszustellen, wie ein Grundschulkind („Theo“) mit Auffälligkeiten auf allen linguistischen Ebenen seine kommunikative Partizipation, sein Wohlbefinden mit dem eigenen Sprechen sowie seine soziale Integration in Relation zu Kindern mit SES (KSES) einschätzt.

Methode:

Alle KSES sowie Theo wurden an Berliner Sprachförderzentren rekrutiert. Zur Untersuchung der Konstrukte kamen der ‚Fragebogen zur Beteiligung an Alltagskommunikation für Kinder‘ (FBA 6-10; Blechschmidt et al., 2015), die ‚Analyse der sprachlichen Aktivität und Partizipation bei Kindern‘ (SPAA-C/McLeod, 2004 bzw. ASAP-K/Neumann, 2011) sowie die Skala ‚Soziale Integration‘ des FEES 1-2 (Rauer & Schuck, 2004) zum Einsatz.

Ergebnisse:

Neben Theo (8;2 Jahre) wurden n = 39 KSES (M = 9.17 Jahre; SD = 0.95) in die Studie eingeschlossen. Theo zeigte teils deutliche Abweichungen der Scores der Assessments gegenüber den KSES, was einer geringeren Ausprägung der untersuchten Konstrukte beim fokussierten Fallkind entspricht.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse machen deutlich, dass sich eine umfangreiche SES auf das Erleben ICF-CY-basierter Konstrukte auswirken kann. Dies gilt es im sprachpädagogischen Kontext zu berücksichtigen.

Referenzen:

- Blechschmidt, A., Meinsch, M. & Neumann, S. (2015). Fragebogen zur Beteiligung an Alltagskommunikation für Kinder von 6-10 Jahren (FBA 6-10).
- Neumann, S. (2011). LKGSF komplex: Sprachtherapeutische Diagnostik bei Lippen-Kiefer-Gaumen-Segel-Fehlbildungen. Reinhardt.
- Opitz, M. & Neumann, S. (2019). Selbsteinschätzung der kommunikativen Partizipation von Grundschulkindern mit (S)SES. Erste Daten anhand des 'Fragebogens zur Beteiligung an Alltagskommunikation' (FBA 6-10). *Forschung Sprache*, 2, 37-52.
- Rauer, W. & Schuck, K. D. (2004). Fragebogen zur Erfassung sozialer und emotionaler Schulerfahrungen von Grundschulkindern erster und zweiter Klasse. Beltz.

LEA-SOPHIE KÄMMER, ANNE FRÖHLICH, CARINA LÜKE (Würzburg)

Effektivität ikonischer Gesten in der Phonologitherapie – Ergebnisse einer systematischen Einzelfallstudie

Schlagworte: *Phonologie, Ikonische Gesten, P.O.P.T., Effektivität*

Hintergrund:

Zur Behandlung phonologischer Störungen ist das Konzept der Psycholinguistisch orientierten Phonologie-Therapie (P.O.P.T.) weit verbreitet. Effektivitätsstudien zur P.O.P.T. [1, 2] zeigen, dass phonologische Verzögerungen und Störungen damit erfolgreich überwunden werden können, wobei die Anzahl benötigter Einheiten bei durchschnittlich 12 bzw. 19 liegt. Zur optimalen Versorgung von Patient*innen ist eine Effektivitätssteigerung vorhandener Therapieansätze zum Erwerb des phonemischen Systems anzustreben. Ikonische Gesten als zusätzlicher Therapiebestandteil könnten hierbei genutzt werden, da diese positive Effekte auf andere (linguistische) Kompetenzen wie den Worterwerb [3] und das mathematische Lernen [4] erzielen.

Ziel und Fragestellung:

Kann die Effektivität der P.O.P.T. [2] durch die Implementierung ikonischer Gesten gesteigert und die Behandlungsdauer gesenkt werden?

Methode:

In einer systematischen Einzelfallstudie im Multiple-Baseline-Design mit sieben Kindern (M = 5;1 Jahre; SD = 8,51 Monate; 4 Mädchen, 3 Jungen) mit phonologischen Verzögerungen (n = 6) bzw. Störungen (n = 1) wurde die Effektivität eines um ikonische Gesten erweiterten Vorgehens der P.O.P.T. untersucht. Die Einzeltherapien fanden ein- bis zweimal wöchentlich statt.

Ergebnisse:

Die visuellen Analysen der Daten sowie die deskriptiven Maße zeigen deutliche Effekte durch die Intervention. Die Kinder erreichten das Therapieziel im Durchschnitt nach sieben Interventionseinheiten (SD = 1,51) mit einer Varianz von vier bis neun Sitzungen.

Schlussfolgerung:

Die Implementierung ikonischer Gesten in die P.O.P.T. scheint positive Auswirkungen auf die Effektivität des Therapieansatzes zu haben, da im Vergleich zu bislang berichteten Therapiedauern schnellere Fortschritte erzielt wurden. Diese sollten künftig an einer größeren Stichprobe (möglichst RCT) erneut geprüft werden.

Referenzen:

- [1] Bräger, B., Nicolai, A. & Günther, T. (2007). Therapieeffektivität der Psycholinguistisch orientierten Phonologie Therapie (P.O.P.T.): Eine Therapieeffektstudie mit Kindern unter 6 Jahren. *Sprache Stimme · Gehör*, 31, 170-175.
- [2] Fox-Boyer, A. V. (2023). *Kindliche Aussprachestörungen*. Idstein: Schulz-Kirchner.
- [3] Goldin-Meadow, S. & Wagner, S. M. (2005). How our hands help us learn. *Trends in Cogn Sci*, 9, 234–241.
- [4] Vogt, S. & Kauschke, C. (2017). Observing iconic gestures enhances word learning in typically developing children and children with specific language impairment. *J. Child Lang.*, 44, 1458-1484.

LAURA PRAETZE, ANJA SIEMENS, BIANKA WACHTLIN, TIM ROHRMANN (Hildesheim)

LoKiD+ - Logopädie und Kindheitspädagogik im Dialog

Schlagworte: Logopädie, Kindheitspädagogik, Sprachentwicklung, Bildung

Hintergrund:

Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung ist im Niedersächsischen Gesetz über Kindertagesstätten (NKitaG) als wichtiger Auftrag von pädagogischen Fachkräften in Kitas festgeschrieben [3]. Trotz hoher Zahlen von Kindern mit Sprachauffälligkeiten und Sprachstörungen in Regelkindergärten ist die Versorgung aufgrund bürokratischer Hürden ungenügend [1,2]. Die Folgen sind für die Teilhabe an Bildung gravierend.

Ziel:

Ab dem Wintersemester 24/25 wird ein gemeinsames Seminar in den Studiengängen Logopädie und Kindheitspädagogik an der HAWK Hildesheim angeboten. Die Studierenden beider Studiengänge sollen auf mögliche Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten in der zukünftigen Berufstätigkeit vorbereitet werden.

Methode:

Im Projekt LoKiD+ wird ein gemeinsames Seminar beider Studiengänge in einem partizipativen Vorgehen erarbeitet [4]. Anhand von Leitfaden-Interviews wurden die Perspektiven von Hochschulen auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Kindheitspädagogik, Logopädie und anderen Professionen eingeholt. In Form von Fokusgruppen wurden die Studierenden zu ihren bisherigen Erfahrungen sowie zu Erwartungen an zukünftige Zusammenarbeit befragt. Einblicke in die praktische, interdisziplinäre Arbeit wurden über das DialogWerk (Braunschweig) und KEA (Stiftung Universität Hildesheim) gewonnen. Die Auswertung der Interviews und der Fokusgruppen erfolgte durch eine strukturierende Inhaltsanalyse.

Ergebnisse:

Es zeigt sich, dass u.a. die Vermittlung theoretischer sowie rechtlicher Grundlagen, die Erkundung gemeinsamer Tätigkeitsfelder sowie die Bedeutung von Netzwerken für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von hoher Relevanz sind. Zudem sollen die Seminarinhalte mithilfe von Rollenspielen, Fall-Vignetten oder Besuchen in Praxiseinrichtungen übermittelt werden.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse der Datenerhebung zeigten, dass gemeinsame Rahmenbedingungen realisiert werden können und ein partizipatives Lehrkonzept angestrebt wird.

Referenzen:

- [1] Niedersächsisches Landesgesundheitsamt (2023). Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung. Hannover.
- [2] Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO) (2023). Heilmittelbericht 2022/2023: Ergotherapie, Sprachtherapie, Physiotherapie, Podologie. Berlin.
- [3] NKiTaG (2021). § 31 NKiTaG - Besondere Finanzhilfe für Sprachbildung und Sprachförderung.
- [4] Bergold, J. & Thomas, S. (2012). Participatory Research Methods. A Methodological Approach in Motion. Forum: Qualitative Sozialforschung 13, H.1; Art.1.

JANA LIESEGANG, MAREN EIKERLING, STEPHAN SALLAT (Halle)

Entwicklung und Evaluation eines digitalen Selbstlern- und -reflexionsmaterials zum Erwerb von Methoden des dialogischen Lesens

Schlagworte: *Dialogisches Lesen, Wissens- und Kompetenzerweiterung, Sprachförderung, Selbstlernmaterial*

Hintergrund:

Mit dem Ziel der Wissens- und Kompetenzerweiterung der am kindlichen Spracherwerb beteiligten Akteure werden im Rahmen des BMBF-geförderten Projektes SprachNetz digitale Lehr- und Lerninhalte zu den Themen Spracherwerb, -bildung, -förderung und -therapie generiert (Sallat et al., 2022). Einen themenbezogenen Lernbaustein stellt hierbei die Entwicklung eines Online-Lernmaterials zum Erwerb der sprachförderlichen Methoden des Dialogischen Lesens (DL) dar.

Die erfolgreiche Schulung von Fachkräften und deren Wissenszuwachs bzgl. des DL durch Online-Lern-Formate konnte nachgewiesen werden (z.B. Krimm & Lund, 2021). Für die Zielgruppe der Erziehungsberechtigten sowie der Studierenden sind im deutschsprachigen Raum allerdings keine Studien bekannt, die die Effektivität der Wissens- und Kompetenzvermittlung bzgl. des DL mittels eines rein digitalen Bildungsangebotes mit entsprechendem Selbstlern- und -reflexionsmaterial untersuchen.

Ziel & Fragestellung:

Die aktuelle Studie verfolgt das Ziel, zu untersuchen, ob und inwieweit eine Wissens- und Kompetenzvermittlung bei Studierenden mithilfe des entwickelten Selbstlern- und -reflexionsmaterials erreicht werden kann.

Methode:

Im Rahmen eines Seminars mit Studierenden der Sprachheilpädagogik soll überprüft werden, wie intuitiv mit den digitalen Materialien gearbeitet werden kann. Der Wissenszuwachs der Studierenden bzgl. des DL wird anhand eines Prä-Post-Tests gemessen und das Kompetenzerleben über Fragebögen ermittelt.

Ergebnisse & Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse werden im Sommer 2024 vorliegen und können zum Zeitpunkt der Tagung diskutiert werden. Die o.g. Evaluation soll dazu beitragen, das digitale Selbstlernmaterial zu optimieren, um es in einer weiteren Studie mit Erziehungsberechtigten einzusetzen, letztlich mit dem Ziel, dieses Bildungsangebot in die digitale Plattform SprachNetz implementieren zu können.

Referenzen:

- Krimm, H., & Lund, E. (2021). Efficacy of online learning modules for teaching dialogic reading strategies and phonemic awareness. *Language, Speech, and Hearing Services in Schools*, 52(4), 1020-1030.
- Sallat, S., Busch, M., Helbing, N., Hahn, S., Eikerling, M. (2022): SprachNetz: Digitale interdisziplinär vernetzte Planung von sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. In Spreer, M., Wahl, M., Beek, H. (Hrsg.), *Sprachentwicklung im Dialog: Digitalität - Kommunikation – Partizipation*. (S. 395-409). Schulz-Kircher Verlag.

SANDRA RAUSCHECKER (München), THERESA BLODER (Eichstätt-Ingolstadt), SARAH SCHIMKE (München),
MAREN EIKERLING (Halle)

Strategien und Ansichten von Eltern mehrsprachiger Kinder zu Mehrsprachigkeit und Sprachförderung

Schlagnworte: Mehrsprachigkeit, Eltern, Meinungen, Sprachförderung

Hintergrund:

Mehrsprachigkeit sehen viele Eltern als Vorteil für ihr Kind (Lee et al., 2015). Dennoch macht sich ca. ein Drittel Sorgen um die Sprachentwicklung ihres Kindes (Bockmann et al., 2013).

Ziel & Fragestellung:

Ziel der Studie ist es, den Ist-Stand der Sprachförderstrategien und Meinungen von Eltern mehrsprachiger Kinder in Deutschland zu erfassen. Anhanddessen soll herausgearbeitet werden, inwiefern Aufklärungsbedarf seitens der Eltern zu Mehrsprachigkeit besteht und welche Sprachförderstrategien angewendet werden. Basierend darauf können Empfehlungen für Therapeut*innen und Pädagog*innen sowie für politische Entscheidungsträger*innen geschaffen werden, um die Eltern bestmöglich in der mehrsprachigen Erziehung ihres Kindes zu unterstützen.

Methode:

In einer Online-Umfrage wurden 164 Eltern mehrsprachiger Kinder in Deutschland zu ihrem sprachlichen und familiären Hintergrund, sowie zu ihren Einstellungen gegenüber Mehrsprachigkeit und Sprachförderstrategien befragt. Diese wurde in sechs Sprachen übersetzt und in Praxen, Kitas, Schulen, Verbänden und Social Media verteilt. N = 53 vollständige Datensätze wurden deskriptiv ausgewertet und ein Vergleich zwischen Eltern von Kindern in (n = 5) vs. ohne (n = 48) sprachtherapeutische(r) Behandlung gezogen.

Ergebnisse:

In der homogenen Stichprobe existierte insgesamt ein positives Bild bezüglich Mehrsprachigkeit. Dennoch bestehen Sorgen von Seiten der Eltern, die sich vor allem auf einen verspäteten Sprechbeginn des Kindes oder den Verlust der Familiensprache/n beziehen.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Aufklärungsbedarf zur mehrsprachigen Entwicklung besteht. Zudem zeigt der elterliche Einsatz von Sprachförderstrategien, welche Ressourcen für die Sprachentwicklung genutzt werden. Es ist zu diskutieren, welche Implikationen die Ergebnisse für die verschiedenen Professionen und die Gesellschaft hat.

Referenzen:

- Bockmann, A., Machmer, A., Radtke, E., & Buschmann, A. (2013). Beratungspraxis und elterlicher Umgang bei Mehrsprachigkeit. *Sprache · Stimme · Gehör*, 37(01), e13-e19.
<https://doi.org/10.1055/s-0033-1333771>
- Lee, M., Shetgiri, R., Barina, A., Tillitski, J., & Flores, G. (2015). Raising Bilingual Children: A Qualitative Study of Parental Attitudes, Beliefs, and Intended Behaviors. *Hisp J Behav Sci*, 37(4), 503-521.
<https://doi.org/10.1177/0739986315602669>

Autor*innenverzeichnis

Autor*innenverzeichnis**Abramov**

Dr. Olga Abramov
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
Olga.Abramov@uni-bielefeld.de

Albrecht

Dr. Katharina Albrecht
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
katharina.albrecht@uni-koeln.de

Alfakiani

Sameer Alfakiani
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster

Angelus

Mattes Angelus
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
mattes.angelus@llz.uni-halle.de

Bahn

Dr. Daniela Bahn
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
daniela.bahn@uni-marburg.de

Ballod

Prof. Dr. Matthias Ballod
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Luisenstraße 2
06108 Halle
matthias.ballod@germanistik.uni-
halle.de

Berner-Nayer

Simone Berner-Nayer
Universität Freiburg
Rue St.-Pierre-Canisius 21
1700 Freiburg
simone.berner-nayer@unifr.ch

Besca

Melanie Besca
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
besca@ph-ludwigsburg.de

Blank

Stephanie Blank
Fraunhofer Institute for Digital Media
Technology IDMT
Marie-Curie-Straße 2
26129 Oldenburg
stephanie.blank@idmt.fraunhofer.de

Bliedtner-Ziegenhagen

Corinna Bliedtner-Ziegenhagen
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
corinna.bliedtner-
ziegenhagen@paedagogik.uni-
halle.de

Bloder

Dr. Theresa Bloder
Katholische Universität Eichstätt-
Ingolstadt
Ostenstraße 26
85072 Eichstätt
theresa.bloder@gmail.com

Buschmann

Dr. Anke Buschmann
Zentrum für Entwicklung und Lernen,
Heidelberg
Kaiserstraße 36
69115 Heidelberg
buschmann@zel-heidelberg.de

Boden

Dr. Ulrich Boden
Universität Paderborn
Warburger Str. 100
33098 Paderborn

Cantiani

Dr. Chiara Cantiani
Scientific Institute IRCCS E. Medea
Via Don Luigi Monza 20
Bosisio Parini (LC) 23842 Italien
chiara.cantiani@lanostrafamiglia.it

Böhme

Prof. Dr. Katrin Böhme
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24/25
14476 Potsdam
katrin.boehme@uni-potsdam.de

Cholewa

Prof. Dr. Jürgen Cholewa
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
cholewa@ph-heidelberg.de

Bose

Prof. Dr. Ines Bose
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Emil-Abderhalden-Str. 26a
06108 Halle
ines.bose@sprechwiss.uni-halle.de

Corvacho

Dr. Irene Corvacho del Toro
Universität Siegen
Hölderlinstr. 3
57076 Siegen
corvacho.del.toro@germanistik.uni-
siegen.de

Böse

Jannika Böse
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
jannika.boese@tu-dortmund.de

Cramer

Nils Cramer
Universität Leipzig
Marschnerstr. 29 e
04109 Leipzig
nils.cramer@uni-leipzig.de

Busch

Maria Busch
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
maria.busch@paedagogik.uni-
halle.de

Daiber

Marie Daiber
Universität Münster
Schlossplatz 34
48143 Münster
marie.daiber@uni-muenster.de

Daube

Lea Daube
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
daubel@students.uni-marburg.de

Dick

Christina Dick
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
Dickch@students.uni-marburg.de

Dittmann

Dr. Falko Dittmann
Zentrum für Entwicklung und Lernen,
Heidelberg
Kaiserstraße 36
69115 Heidelberg
dittmann@zel-heidelberg.de

Dobers

Dörte Dobers
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Emil-Abderhaldenstraße 26
06114 Halle
doerte.dobers@web.de

Domahs

Prof. Dr. Ulrike Domahs
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
domahsu@staff.uni-marburg.de

Dondena

Chiara Dondena
Scientific Institute IRCCS E. Medea
Via Don Luigi Monza 20
Bosisio Parini (LC) 23842 Italien
chiara.dondena@lanostrafamiglia.it

Ehl

Dr. Birgit Ehl
Bergische Universität Wuppertal
Rainer-Gruenter-Straße 21
42119 Wuppertal
birgit.ehl@uni-wuppertal.de

Eikerling

Dr. Maren Eikerling
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
maren.eikerling@paedagogik.uni-
halle.de

Elstrodt-Wefing

Dr. Nadine Elstrodt-Wefing
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
nadine.elstrodt-wefing@tu-
dortmund.de

Ennemoser

Prof. Dr. Marco Ennemoser
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
ennemoser@ph-ludwigsburg.de

Forst

Barbara Forst
Darmstädter Kinderkliniken
Prinzessin Margaret
Sozialpädiatrisches Zentrum
In der Stetbach 25
64372 Ober-Ramstadt
barbara.forst@web.de

Fox-Boyer

PD PhD Annette Fox-Boyer
Universität zu Lübeck
Paul-Ehrlich-Straße 3
23562 Lübeck
annette.foxboyer@uni-luebeck.de

Freese

Wiebke Freese
Universität zu Lübeck
Peter-Monnik-Weg 4
23562 Lübeck
wiebke.freese@student.uni-luebeck.de

Frey

Nathalie Frey
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
nathalie.frey@uni-wuerzburg.de

Fricke

Dr. Silke Fricke
University of Sheffield
362 Mushroom Lane
Sheffield S10 2TN
s.fricke@sheffield.ac.uk

Fröhlich

Anne Fröhlich
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
anne.froehlich01@gmail.com

Fuchs

Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18
Haus B
04103 Leipzig

Gagarina

Prof. Dr. Natalia Gagarina
Leibniz-Zentrum Allgemeine
Sprachwissenschaft
Pariser Straße 1
10719 Berlin
gagarina@leibniz-zas.de

Gehrer

Dr. Karin Gehrer
Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg
karin.gehrer@lifbi.de

Ghaemi

Tina Ghaemi
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
tina.ghaemi@tu-dortmund.de

Giesselbach

Lisa Giesselbach
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
lisa.giesselbach@tu-dortmund.de

Gietmann

Corinna Gietmann
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
corinna.gietmann@ukmuenster.de

Glück

Prof. Dr. Christian W. Glück
Universität Leipzig
Marschnerstr. 29 e
04109 Leipzig
christian.glueck@uni-leipzig.de

Gregel

Michelle Gregel
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
michelle.gregel@tu-dortmund.de

Günther

Prof. Dr. Thomas Günther
RWTH Aachen
Dennewartstraße 25-27
52068 Aachen
guenther@psych.rwth-aachen.de

Grimm

Prof. Dr. Angela Grimm
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
a.grimm@em.uni-frankfurt.de

Gusewski

Dr. Svenja Gusewski
Southern Connecticut State
University
501 Crescent Street
New Haven CT 06515
gusewskis1@southernct.edu

Grosche

Prof. Dr. Michael Grosche
Bergische Universität Wuppertal
Rainer-Gruenter-Str. 21
42119 Wuppertal
michael.grosche@uni-wuppertal.de

Hardebeck

Lara Hardebeck
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg
lara.hardebeck@uni-oldenburg.de

Grossheinrich

Prof. Dr. Nicola Grossheinrich
Katholische Hochschule Nordrhein-
Westfalen
Konrad-Adenauer-Ufer 79-81
50668 Köln
n.grossheinrich@katho-nrw.de

Hartmann

Prof. Dr. Erich Hartmann
Universität Freiburg
Rue St.-Pierre-Canisius 21
CH-1700 Freiburg
erich.hartmann@unifr.ch

Gugel

Annika Gugel
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg annika.gugel@stud-
mail.uni-wuerzburg.de

Hausschild

Julia Hausschild
Psychosomatische Reha-Fachklinik
EUBIOS GmbH & Co. KG
Gornsdorfer Str. 4a
09380 Thalheim

Guhl

Amrei Guhl
Schule Küsnacht
Chaletstrasse 12
8600 Dübendorf
amrei.guhl@web.de

Heinzmann

Anne J. Heinzmann
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35032 Marburg
annejasmin@gmx.net

Hellweg

Mara Maria Hellweg
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50,
44227 Dortmund
maramaria.hellweg@tu-
dortmund.de

Hielscher-Fastabend

Prof. Dr. Martina Hielscher-Fastabend
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
martina.hielscher@uni-bielefeld.de

Hilz

Dr. Christiane Hilz
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 e
04109 Leipzig
christiane.hilz@uni-leipzig.de

Hirschfelder

Dr. Anke Hirschfelder
Charité Universitätsmedizin Berlin
SPZ, Klinik für Audiologie und
Phoniatrie
Augustenburger Platz 1
13353 Berlin

Hollnagel

Judith Hollnagel
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
hollnage@students.uni-marburg.de

Holzheimer

Johanna Holzheimer
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Sanderring 2
97070 Würzburg
anastasia875126@gmail.com

Hüser

Laura Hüser
Technische Universität Chemnitz
Carolastraße 4-6
09111 Chemnitz
laura.hueser@zlb.tu-chemnitz.de

Iagudin

Marat Iagudin
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 e
04109 Leipzig
marat.iagudin@uni-leipzig.de

Jungmann

Prof. Dr. Tanja Jungmann
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
tanja.jungmann@uni-oldenburg.de

Kaiser-Kratzmann

Prof. Dr. Jens Kaiser-Kratzmann
Katholische Universität Eichstätt-
Ingolstadt
Kapuzinergasse 2
85072 Eichstätt
jens.kaiser-kratzmann@ku.de

Kämmer

Lea-Sophie Kämmer
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Sanderring 2
97070 Würzburg
lea.kaemmer@googlemail.com

Kappenberg

Dr. Aleksandra Kappenberg
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg
aleksandra.kappenberg@uol.de

Kauschke

Prof. Dr. Christina Kauschke
Phillips-Universität Marburg
Pilgrimstein 16
35037 Marburg
christina.kauschke@staff.uni-marburg.de

Kempe Preti

Susanne Kempe Preti
Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik
Fellenbergweg 16
8047 Zürich
susanne.kempe@hfh.ch

Kern

Prof. Dr. Friederike Kern
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
friederike.kern@uni-bielefeld.de

Kessler

Dr. Ruth Kessler
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 e
04109 Leipzig
ruth.kessler@uni-leipzig.de

Kiese-Himmel

Prof. Dr. rer. nat. Dipl.-Psych.
Christiane Kiese-Himmel
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster

Klöpzig

Chiara Klöpzig
Universität zu Lübeck
Peter-Monnik-Weg 4
23562 Lübeck
chiara.kloepzig@student.uni-luebeck.de

Kopp

Prof. Dr. Stefan Kopp
Universität Bielefeld, CiTEC
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
skopp@techfak.uni-bielefeld.de

Koschmieder

Sarah Koschmieder
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster

Koutalidis

Sofia Koutalidis
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
sofia.koutalidis@uni-bielefeld.de

Kov

Anastasia Kov
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
anastasia875126@gmail.com

Kramschneider

Luisa Kramschneider
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
luisa.kramschneider@tu-dortmund.de

Krause

Carina D. Krause
Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig

Kuhlmann

Katharina Kuhlmann
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
katharina.kuhlmann2@uni-
oldenburg.de

Kurtenbach

Dr. phil. Stephanie Kurtenbach
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Emil-Abderhaldenstraße 26
06114 Halle
stephanie.kurtenbach@sprechwiss.u
ni-halle.de

Lanig

Laura Lanig
Allgemeines Krankenhaus Wien
Währinger Gürtel 18-20
1090 Wien
laura-lanig@gmx.at

Lautenschläger

Tamara Lautenschläger
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
lautenschlaeg@ph-heidelberg.de

Leykum

Hannah Leykum
Universität Wien
Sensengasse 3a
1090 Wien
hannah.leykum@oeaw.ac.at

Licandro

Prof. Dr. Ulla Licandro
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
ulla.licandro@uol.de

Liesegang

Jana Liesegang
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
jana.liesegang@paedagogik.uni-
halle.de

Lorusso

Dr. Maria Luisa Lorusso
Scientific Institute IRCCS E. Medea
Via Don Luigi Monza 20
Bosisio Parini (LC) 23842 Italien
marialuisa.lorusso@lanostrafamiglia.i
t

Lüke

Univ.-Prof. Dr. Carina Lüke
Universität Würzburg
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
carina.lueke@uni-wuerzburg.de

Männel

Prof. Dr. Claudia Männel
Charité Universitätsmedizin Berlin
Klinik für Audiologie und Phoniatrie
Augustenburger Platz 1
13353 Berlin

Marschik

Prof. Dr. Dr. Peter Marschik
Georg-August-Universität Göttingen
Von-Siebold-Str. 5
37075 Göttingen
kiju.forschung@med.uni-
goettingen.de

Masso

PhD Sarah Masso
University of Sydney
Camperdown
New South Wales 2050
Australien
sarah.mass@sydney.edu.au

Mathmann

Dr. Philipp Mathmann
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster

McCormack

Associate Professor Jane McCormack
Australian Catholic University
North Sydney Campus
40 Edward Street
North Sydney
New South Wales 2060
jane.mccormack@acu.edu.au

Meindl

Dr. Marlene Meindl
Universität Rostock
August-Bebel-Str. 28
18055 Rostock
marlene.meindl@uni-rostock.de

Meurèt

Dr. Sylvi Meurèt
Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Meyer

Dr. Lars Meyer
Max-Planck-Institut für Kognitions-
und Neurowissenschaften
Stephanstraße 1A
04103 Leipzig

Miosga

apl. Prof. Dr. Christiane Miosga
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität
Hannover
Schloßwenderstraße 1
30159 Hannover
christiane.miosga@ifs.uni-
hannover.de

Müller-Brauers

Prof. Dr. Claudia Müller-Brauers
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität
Hannover
Schloßwenderstraße 1
30159 Hannover
claudia.mueller-brauers@ifs.uni-
hannover.de

Neitzel

Dr. Isabel Neitzel
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
isabel.neitzel@tu-dortmund.de

Németh-Dehn

Anne Németh-Dehn
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
anne.nemeth@uni-bielefeld.de

Neumann

Prof. Dr. Katrin Neumann
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
katrin.neumann@uni-muenster.de

Neumann

Prof. Dr. Sandra Neumann
Universität Erfurt
99105 Erfurt
sandra.neumann@uni-erfurt.de

Nielinger

Dr. Jens Nielinger
CJD Nord Fachklinik für Kinder und
Jugendliche
Putbuser Straße 11
18574 Garz
jens.nielinger@cj.de

Nusser

Dr. Lena Nusser
Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg
lena.nusser@lifbi.de

Obry

Michael Obry
Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg
michael.obry@lifbi.de

Oelze

Dr. Vera Oelze
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
vera.oelze@paedagogik.uni-halle.de

Opitz

Dr. Miriam Opitz
Universität Erfurt
99105 Erfurt
miriam.opitz@uni-erfurt.de

Paleczek

Ass.-Prof. PhD Lisa Paleczek
Universität Graz
Merangasse 70/2
8010 Graz
lisa.paleczek@uni-graz.at

Pietschmann

Dr. phil. Judith Pietschmann
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Emil-Abderhalden-Str. 26a
06108 Halle
judith.pietschmann@sprechwiss.uni-
halle.de

Pino

Dr. Danièle Pino
Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig
daniele.pino@medizin.uni-leipzig.de

Pinstock

Eveline Pinstock
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24/25
14476 Potsdam
pinstock@uni-potsdam.de

Plachy

Luca Plachy
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
luca.plachy@paedagogik.uni-halle.de

Pliska

Larissa Pliska
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
larissa.pliska@tu-dortmund.de

Praetze

Laura Praetze
HAWK Hildesheim
Goschentor 1
31134 Hildesheim
laura.praetze@hawk.de

Rademacher

Katharina Rademacher
Universität Bremen
Universitätsboulevard 11/13
28359 Bremen
katharina.rademacher@uni-
bremen.de

Räling

Dr. Romy Räling
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
romy.raeling@fu-berlin.de

Rauschecker

Sandra Rauschecker
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Aldringenstraße 8
80639 München
sandraR2411@aol.com

Rinker

Prof. Dr. Tanja Rinker
Katholische Universität Eichstätt-
Ingolstadt
Universitätsallee 1
85072 Eichstätt
tanja.rinker@ku.de

Ritterfeld

Prof. Dr. Ute Ritterfeld
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
ute.ritterfeld@tu-dortmund.de

Rohlfing

Prof. Dr. Katharina Rohlfing
Universität Paderborn
Technologiepark 21
33100 Paderborn
katharina.rohlfing@uni-
paderborn.de

Rohrmann

Prof. Dr. Tim Rohrmann
HAWK Hildesheim
Hohnsen 1
31134 Hildesheim
tim.rohrmann@hawk.de

Röhm

Dr. Alexander Röhm
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
alexander.roehm@tu-dortmund.de

Rojas

Prof. Dr. Raúl Rojas
University of Kansas
1000 Sunnyside Ave.
Lawrence
Kansas 66045
raul.rojas@ku.edu

Ruigendijk

Prof. Dr. Esther Ruigendijk
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
esther.ruigendijk@uni-oldenburg.de

Rupp

Prof. Dr. Stephanie Rupp
IU Internationale Hochschule
Kaiserplatz 1
83435 Bad Reichenhall
stephanie.rupp@iu.org

Ruppert

Lynn Ruppert
Universität Wien
Sensengasse 3a
1090 Wien
lynnruppert2000@gmail.com

Rusch

Christine Rusch
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
christinerusch99@gmail.com

Saban-Dülger

Nur Seda Saban-Dülger
Universität Bremen
Universitätsboulevard 11/13
28359 Bremen
seda.saban@uni-bremen.de

Sachse

Prof. Dr. Steffi Sachse
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
sachse@ph-heidelberg.de

Sallat

Prof. Dr. Stephan Sallat
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
stephan.sallat@paedagogik.uni-
halle.de

Sawatzky

Prof. Dr. Alla Sawatzky
Hochschule Fresenius Köln
Im Mediapark 4d
50670 Köln
alla.sawatzky@gmail.com

Schaeffner

Dr. Simone Schaeffner
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
simone.schaeffner@uni-
wuerzburg.de

Schauß-Golecki

Kerstin Schauß-Golecki
RPTU Kaiserslautern - Landau
Gottlieb-Daimler-Straße
67663 Kaiserslautern
schaussg@rptu.de

Scheithauer

Bettina Scheithauer
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Universitätsplatz 10
06108 Halle
bettina.scheithauer@zlb.uni-halle.de

Scherger

Prof. Dr. Anna-Lena Scherger
Technische Universität Dortmund
Emil-Frigge-Str. 50
44227 Dortmund
anna-lena.scherger@tu-dortmund.de

Schimke

Prof. Dr. Sarah Schimke
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Schellingstraße 3
80799 München
sarah.schimke@germanistik.uni-
muenchen.de

Schmid

Dr. Carolin Schmid
Medizinische Universität Wien
Währinger Gürtel 18-20
1090 Wien
carolin.schmid@meduniwien.ac.at

Schölderle

Dr. Theresa Schölderle
Entwicklungsgruppe Klinische
Neuropsychologie (EKN)
Schellingstr. 3
80799 München
theresa.schoelderle@ekn-
muenchen.de

Schramm

Prof. Dr. Satyam Antonio Schramm
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24/25
14476 Potsdam
sa.schramm@uni-potsdam.de

Schröder

Monika Schröder
Rehabilitationsklinik Werscherberg
GmbH
Am Werscher Berg 3
49143 Bissendorf
monika.schroeder@rehaklinik-
werscherberg.de

Schütz

Dr. Detta Sophie Schütz
Universität Bremen
Universitätsboulevard 11/13
28359 Bremen
dschtz@uni-bremen.de

Schütz

Dr. Maja Stegenwallner-Schütz
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
maja.stegenwallner-schuetz@hu-
berlin.de

Schütz

Vivien Schütz
Berufsbildungswerk Leipzig für Hör-
und Sprachgeschädigte gGmbH
Grimmaische Str. 10
04109 Leipzig
schuetz.vivien@bbw-leipzig.de

Schwarzenberg

Clara Schwarzenberg
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
clara.schwarzenberg@paedagogik.un-
i-halle.de

Schwendemann

Prof. Dr. Hanna Schwendemann
IU Internationale Hochschule
Kaiserplatz 1
83435 Bad Reichenhall
hanna.schwendemann@iu.org

Seifert

Assoz. Prof. Susanne Seifert
Universität Graz
Merangasse 70/2
8010 Graz
susanne.seifert@uni-graz.at

Siemens

Anja Siemens
HAWK Hildesheim
Hohnsen 1
31134 Hildesheim
anja.siemens3@hawk.de

Siemons-Lühring

Dr. rer. nat. Denise Siemons-Lühring
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
denise.siemons-
luehring@ukmuenster.de

Spreer

Prof. Dr. Markus Spreer
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 d/e
04109 Leipzig
markus.spreer@uni-leipzig.de

Stackhouse

Prof. em. Joy Stackhouse
University of Sheffield
362 Mushroom Lane
Sheffield S10 2TN
j.stackhouse@sheffield.ac.uk

Starke

Prof. Dr. Anja Starke
Universität Bremen
Universitätsboulevard 11/13
28359 Bremen
anja.starke@uni-bremen.de

Stein

Rebecca Stein
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität
Hannover
Schloßwenderstraße 1
30159 Hannover
rebecca.steinifs.uni-hannover.de

Steinkamp

Martha Steinkamp
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Schützenweg 42
26129 Oldenburg
martha.steinkamp@uni-
oldenburg.de

Steinke

Frederike Steinke
RWTH Aachen
Dennewartstraße 25-27
52068 Aachen
frederike.steinke@rwth-aachen.de

Stitzinger

Dr. Ulrich Stitzinger
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität
Hannover
Schloßwender Straße 1
30159 Hannover
ulrich.stitzinger@ifs.uni-hannover.de

Subellok

Em. PD Dr. habil Katja Subellok
Technische Universität Dortmund
August-Schmidt-Straße 4
44227 Dortmund
katja.subellok@tu-dortmund.de

Tekaath

Christin Tekaath
Universität Siegen
Hölderlinstr. 3
57076 Siegen
christin.tekaath@uni-siegen.de

Testa

Tabea Testa
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
tabea.testa@uni-oldenburg.de

Thillmann

Jenny Thillmann
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
jenny.thillmann@tu-dortmund.de

Till

Dr. Christoph Till
Pädagogische Hochschule Bern
Fabrikstrasse 8
3012 Bern
christoph.till@phbern.ch

Viesel-Nordmeyer

Dr. Nurit Viesel-Nordmeyer
Aix-Marseille University & CNRS
3, place Victor Hugo
13331 Marseille
nurit.viesel@tu-dortmund.de

Töpke

Alena Töpke
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität
Hannover
Schloßwenderstraße 1
30159 Hannover
alena.toepke@ifs.uni-hannover.de

Vössing

Lisa Vössing
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
lisa.voessing@uni-bielefeld.de

Tücke

Dr. med. Jens Tücke
Sozialpädiatrisches Zentrum der HTZ
Neuwied gGmbH
Beverwijker Ring 2
56564 Neuwied

Wachtlin

Verwalt.-Prof. Dr. Bianka Wachtlin
HAWK Hildesheim
Goschentor 1
31134 Hildesheim
bianka.wachtlin@hawk.de

Tuschen

Laura Tuschen
Fraunhofer Institute for Digital Media
Technology IDMT
Marie-Curie-Straße 2
26129 Oldenburg
laura.tuschen@idmt.fraunhofer.de

Wagner

Univ.-Prof. Dr. Susanne Wagner
Johannes Gutenberg-Universität
Mainz
Saarstr. 21
55122 Mainz

Van Dienenhoven-Rasumow

Viviane Van Dienenhoven-Rasumow
Fraunhofer Institute for Digital Media
Technology IDMT
Marie-Curie-Straße 2
26129 Oldenburg
viviane.van.dienenhoven-
rasumow@idmt.fraunhofer.de

Wandel

Sarah-Theres Wandel
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
sarah-theres.wandel@uni-
oldenburg.de

Viertel

Dr. Franziska Viertel
Universität Paderborn
Technologiepark 21
33100 Paderborn
franziska.viertel@uni-paderborn.de

Wiehe

Lea Wiehe
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24/25
14469 Potsdam
lea.wiehe@uni-potsdam.de

Wimmer

Dr. Eva Wimmer
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
eva.wimmer@tu-dortmund.de

Winkes

Dr. Julia Winkes
Universität Freiburg
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Fribourg
julia.winkes@unifr.ch

Winterfeld

Ilka Winterfeld
Technische Universität Dortmund
August-Schmidt-Straße 4
44227 Dortmund
ilka.winterfeld@tu-dortmund.de

Wolfrum

Vera Wolfrum
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
vera.wolfrum@uni-wuerzburg.de

Zein

Dr. Katrin Zein
Logopädie Katrin Zein
Berliner Straße 135
07545 Gera
praxis@logopaedie-zein.de

Ziegler

Prof. Dr. Wolfram Ziegler
Entwicklungsgruppe Klinische
Neuropsychologie (EKN)
Schellingstr. 3
80799 München
wolfram.ziegler@ekn-muenchen.de

Zwirnmann

Stephanie Zwirnmann
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
stephanie.zwirnmann@uni-
wuerzburg.de

